Nr. 49.

Die Presse.

29. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

(Thorner Presse)

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 26. Februar 1911.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Aufruf zur Sammlung eines Wahlfonds der deutsch-konservativen Partei.

Die „Konservative Korrespondenz" veröffentlicht den folgenden Aufruf:

Parteifreunde! Die Zeit der Reichstagswahlen naht heran, von allen Seiten läuft man Sturm gegen die konservative Partei. Ein Wahlkampf von kaum je gekannter Heftigkeit steht uns bevor.

Unsere gesamten konservativen Interessen stehen dabei auf dem Spiele. Alles, was wir geistig, wirtschaftlich, kulturell und sozial unser nennen, ist in Gefahr.

Die Opferwilligkeit unserer Parteifreunde muß sich demgegenüber mit aller Kraft und Hingebung beweisen, wenn wir nicht Schaden leiden sollen.

Es ergeht deshalb der Ruf an alle unsere Freunde im Lande, zur Bestreitung der allgemeinen Wahlunkosten der Partei zu einem

allgemeinen Wahlfonds

zusammenzusteuern. Wir bitten, Gaben und Zeichnungen an den Hauptverein der Deutsch-Konservativen, Berlin SW. 11, Bernburgerstraße 24/25, zu richten.

Für den geschäftsführenden Ausschuß.

v. Heydebrand. v. Normann.
Stackmann.

„Das Rückgrat des Staates."

Politische Meinungen, politische Stimmungen, politische Mehrheiten wechseln. In ernsten Zeiten, wenn alles schwankt, kann man sich auf Schwankendes nicht stützen, dann tut Rückgrat Not. Im Staate ist das die Armee. Solange sie feststeht, ist noch nichts verloren.

Werden die Köpfe wirr, erheben sich die Fäuste gegen jede staatliche Autorität, dann stellt die Armee die Ordnung wieder her und sichert Leben, Freiheit und Eigentum. Der Kriegsminister, der wegen des bekannten Erlasses des Generals v. Bissing über Taktik bei Straßenkämpfen im Reichstage interpelliert worden ist, sagt das mit vollstem Ernst. Für diese Aufgabe, das „Rückgrat des Staates" zu sein, ihm Haltung und Festigkeit auch in turbulenter Zeit zu geben, muß die Armee sich aber vorbereiten.

Sie hat — „Gott sei Dank", sagte General von Heeringen — in der Bekämpfung von Aufständen keine Praxis. Sie hat drei glänzende, beispiellos energisch durchgeführte Feldzüge hinter sich, aber in dieser großen Epoche keinen einzigen Kampf gegen betörte Bürger des eigenen Landes. Das liegt weit, weit zurück. Seit 1848 fehlt die Praxis; und da muß die Theorie einspringen.

In den militärischen Einzelschriften des Großen Generalstabes, in den Aufsätzen der Vierteljahrshefte und des Wochenblattes wird an der Hand kriegsgeschichtlicher Beispiele, auch aus neuester Zeit, fortgesetzt die Theorie des Krieges gelehrt. Eine dieser Studien befaßte sich auch mit dem inneren Kriege und besprach das Material aus allen Ländern über militärische Bekämpfung von Aufständen; daraus hat General v. Bissing die Anregung zu seinem Erlaß genommen, der übrigens vollkommen pflichtgemäß war. Die Armee muß nun einmal „auf alle „Fälle" vorbereitet sein, und in einer Zeit, in der die Vorderlader und die Pflastersteinbarrikaden unmodern geworden sind, sich auf die neueren Mittel einzurichten, mit denen Aufständische den Straßenkampf führen würden.

Nur eines, meint der Kriegsminister, sei in dem Erlaß unrichtig gewesen und daher vom jetzigen Kommandierenden des 7. Armeekorps auch gestrichen: die Anordnung, daß die Abgeordneten der Umsturzpartei vom Fleck weg zu verhaften seien, widerspreche der Immunität.

Bebel und seine Kollegen können also aufatmen. Gäbe es einmal Revolution, so würde man sie solange sie tatenlos in ihrem Zimmer bleiben, unbehelligt lassen. Erst wenn sie „in flagranti" abgefaßt werden, gnade ihnen im Himmel! Aber das ist ja kaum anzunehmen. Sie verstehen es, fein stille zu sein, wenn die Sache gefährlich wird. Selbst Held Bamberger verkroch sich am Tage von Kirchheimbolanden — und bei keinem „Krawall" der neuesten Zeit ließ ein Parlamentarier sich blicken.

Auf der Straße aber sorgt derweil „das Rückgrat des Staates" dafür, daß nicht alles ins Wanken gerät. Wenn die Armee auch keine Praxis in Aufständen hat, so weiß sie doch von Bazeilles und mancher anderen französischen Stadt her, wie Straßenkämpfe durchgeführt werden. Und damals hatte sie noch nicht einmal Maschinengewehre.

Die Sozialdemokratie möchte dem Staate das Rückgrat brechen. Das wird ihr nicht gelingen. Die bürgerliche Linke wagt sich an das Brechen nicht recht heran, aber möchte wenigstens durch kleine subkutane Einspritzungen in Presse und Parlament den Staat im Marke schwächen. Auch sie wird keinen Erfolg haben.

Es geht ein erfrischender Zug durch die Reden des jetzigen Kriegsministers. Nicht nur die Armee, sondern auch das Volk muß es ihm Dank wissen. Nach dem Novembersturm 1908 drohte ein großes liberales Blatt dem Kaiser mit dem Offizierkorps. Aber unser Offizierkorps hat nur einmal während seiner langen Geschichte gemurrt; damals als Friedrich IV. ihm den Rückzug vor den Aufständischen Berlins befahl.

So denkt es noch heute. Mit demselben Ernst und Pflichtbewußtsein, mit dem es in Afrika in Klippen und Stacheldorn leidet und kämpft, würde es auf Asphalt und zwischen Häusermauern Ordnung schaffen. Und von den Leuten bliebe keiner dahinter. Genau so wie in Südwest. Mannschaften und Offiziere sind eins. —n.

Politische Tagesschau.

Zum Besuch des Kronprinzenpaares beim italienischen Nationlfeste.

Die „Nordd. „Allg. Ztg." schreibt: Der von uns gestern angekündigte Besuch des Kronprinzenpaares zum italienischen Nationalfest in Rom ist in den größeren deutschen Zeitungen durchweg sympathisch aufgenommen worden. Eine Ausnahme machten zunächst nur das „Berl. Tageblatt." und die „Voss. Ztg.", die in rührender Übereinstimmung wieder einmal an einer Entschließung der Regierung herummäkeln, allerdings mit folgendem Unterschied: Die „Voss. Ztg." schreibt die Entschließung über den Kronprinzenbesuch in Rom als Sieg dem Vatikan, das „Berl. Tagebl." sich selbst aufs Konto. Es wird den beiden Blättern überlassen werden können, die Frage, welches von beiden nun recht hat, unter sich selbst auszufechten.

Der Antrag Mirbach im Herrenhause,

der eine Aufklärung durch die Regierung im Lande über die Finanzreform verlangte, ist zurückgestellt worden, „weil die gelegentlich offiziös inspirierte „Neue Korrespondenz" soeben Aufklärungen gebracht hat, welche dem Antrage zumteil entsprechen und weil weitere Ergänzungen erwartet werden dürfen."

Ein Ausspruch Moltkes.

Abg. Feldmarschall Graf von Moltke in der Reichstagssitzung vom 24. Mai 1878: „Die erste Güterteilung involviert die hunderste. In dem Augenblick, wo wir alle reich sind, sind wir alle gleich arm geworden. Not, Elend und Entbehrungen sind untrennbare Bedingungen des menschlichen Daseins. Keine Form der Regierung, keine Gesetzgebung und überhaupt keine menschliche Einrichtung werden Elend und Not jemals aus der Welt schaffen. Wohin wäre es auch mit der Entwicklung des Menschengeschlechts gekommen, wenn diese zwingenden Elemente nicht in Gottes Weltordnung enthalten wären! Nein, ohne Sorge und Arbeit wird auch die Zukunft nicht sein; aber ein Mensch, der hungert und friert, fragt nicht viel nach den Konsequenzen der Zukunft; er greift nach den Mitteln, welche die Gegenwart ihm bieten kann. Lange zurückgedrängte Leidenschaften, enttäuschte Hoffnungen werden zu gewaltsamen Ausbrüchen drängen, welche die Leiter am wenigsten verhindern können; denn die Revolution hat bisher noch immer ihre Führer zuerst verschlungen."

Zum Tode des französischen Kriegsministers

wird noch berichtet: General Brun, der im 62. Lebensjahr stand, litt seit etwa 14 Tagen an einer leichten Grippe und einer beginnenden Venenentzündung und hütete infolgedessen das Zimmer. Donnerstag Vormittag empfing er seinen Kabinettschef General Ebener und unterzeichnete dringende Sachen. Als er dann, auf das Frühstück wartend, im Zimmer auf und ab ging, brach er plötzlich zusammen. General Ebener war kaum in das Kabinett zurückgekehrt, als ihm gemeldet wurde, der Minister befinde sich schlecht. Ebener eilte zum Minister zurück, der inzwischen die Besinnung wiedererlangt hatte und den Kabinettschef und den ebenfalls herbeigeeilten Ordonnanzoffizier beruhigte. Als Ebener sich wieder entfernt hatte, fiel der Minister abermals zu Boden und verschied. Der Tod war, wie der herbeigerufene Arzt feststellte, infolge einer Arterienverkalkung eingetreten. — Zu Beginn der Nachmittagssitzung der Deputiertenkammer machte Präsident Brisson von dem Hinscheiden des Kriegsministers Mitteilung und widmete ihm einen tiefempfundenen Nachruf. Dann schlug er vor, die Kammer möge zum Zeichen der Trauer die Sitzung aufheben. Ministerpräsident Briand erklärte, seine Bewegung sei zu groß, als daß er sagen könnte, welch herber Verlust Bruns Tod für das Heer, Frankreich und ihn selbst bedeute, er könne sich nur den Worten Brissons anschließen. (Allseitige Zustimmung.) Die Deputiertenkammer beschloß, daß die Beisetzung des verstorbenen Kriegsministers auf Staatskosten erfolgen soll. — Im Senat machte der Präsident Mitteilung von dem Hinscheiden des Kriegsministers, der aus voller Tätigkeit und mitten aus angestrengter Arbeit für den unaufhörlichen Fortschritt der Armee dahingerafft worden sei. Der Justizminister schloß sich den Worten des Präsidenten an. Hierauf wurde die Sitzung zum Zeichen der Trauer aufgehoben. — Ministerpräsident Briand übernimmt bis zur Ernennung eines Nachfolgers für General Brun das Amt des Kriegsministers. Diese Ernennung, für welche Briand besonders den General de Lacroix ins Auge gefaßt haben soll, wird erst nach der Beisetzung Bruns, die auf Montag festgesetzt wurde, vorgenommen werden.

Die Flottendebatte in der französchen Deputiertenkammer

endete am Donnerstag mit der Verwerfung des sozialdemokratischen Abrüstungsantrages. Nach Schluß der Generaldiskussion über die Vorlage, betr. den Bau zweier Panzerschiffe, wurde ein Antrag Sembat erörtert, den Bau der beiden Panzer zu verschieben, bis internationale Besprechungen über ein Einschrenkung der Rüstungen, die Frankreich anzuregen haben würde, bendet seien. Minister Pichon wies den Antrag zurück und erklärte, die Regierung würde sich mit sich sebst in Widerspruch setzen, wenn sie einer Verzögerung der dringenden Schiffsbauten zustimmen würde, die schon zu lange aufgeschoben worden seien. Nachdem Pichon die Vertrauensfrage gestellt hatte, wurde der erste Teil des Antrags Sembat mit 352 gegen 189 Stimmen abgelehnt. Eine Abstimmung über den zweiten Teil des Antrages wurde dadurch überflüssig. Der Deputierte Charles Doumont stellte darauf einen Antrag, durch den die Regierung ersucht wird, mit allen Kräften bei den befreundeten und verbündeten Mächten dahin zu wirken, daß auf der nächsten Haager Friedenskonferenz die Frage der gleichzeitigen Beschränkung der Rüstungen auf die Tagesordnung gesetzt wird. Pichon erklärte, die Regierung verhalte sich diesem Antrage gegenüber durchaus nicht ablehnend, der nur die den französischen Delegierten zur Haager Friedenskonferenz erteilten Weisungen bestätige und der Regierung freie Hand in der Wahl des Zeitpunktes lasse. Darauf wurde der Antrag Doumont mit 447 gegen 56 Stimmen angenommen. — In der am Freitag fortgesetzten Debatte über die sachlichen Marineforderungen wurde ein Vertagungsantrag Jaurès mit 475 gegen 95 Stimmen abgelehnt. Die Bewilligung der Regierungsforderung steht außer Zweifel.

Der Kampf gegen das englische Oberhaus beginnt.

Der englische Premierminister hat am Mittwoch im Unterhause die sogenannte Vetobill eingebracht, die den Lords das Recht nehmen will, ein vom Unterhause angenommenes Budget abzulehnen. Anscheinend ohne lange Debatte ist die Bill sofort mit 351 gegen 227 Stimmen angenommen worden. Von den Bänken der Ministeriellen ertönten langanhaltende Cheers, besonders Asquith war der Gegenstand begeisterter Kundgebungen. Beim Schluß der Debatte erklärte der Minister des Innern, er weise die Behauptung, daß ein Kompromiß möglich sei, zurück. Wenn die Regierung die Einladung Opposition zu einer Konferenz über die Reformfrage annehmen und so die Erledigung der Vetofrage bis zum nächsten Jahre verschieben wollte, so fände sie im Unterhause nicht fünfzig Stimmen zu ihrer Unterstützung. Die Regierung werde keinen Schritt ungetan lassen, der nötig sei, um die Parlamentsbill schnell zum Gesetz zu erheben." — Das ist eine Kriegserklärung in aller Form. Man darf nunmehr gespannt sein, wie sich die Lords zu der Sache stellen werden.

Das englische Heeresbudget

für das Jahr 1911/1912 beläuft sich insgesamt auf 27 690 000 Pfund, was eine Verminderung um 70 000 Pfund bedeutet. Der Kriegsminister Haldane führt in seiner Denkschrift aus, die jetzige Belebtheit des Handels habe ihre gewöhnliche Wirkung dahin ausgeübt, den Rekrutenersatz aus einigen Kreisen zu verringern. Er setze jedoch voraus, daß die volle Etatsstärke der Armee am 31. März vorhanden sein werde. Es sei Vorsorge getroffen worden, an Stelle des Transports durch Pferde in großen Maßstabe den Transport durch Automobile einzuführen. Dies schließe eine Registrierung des privaten Automobiltransportwesens ein. — Das Budget enthält eine Forderung von 85 000 Pfund für Lenkballons und Aeroplane und sieht die Umwandlung der Ballonschule in ein Luftschifferbataillon vor.

Ein politisierender englischer Admiral.

Der Londoner Korrespondent des „Matin" veröffentlicht eine Unterredung mit Admiral Fremantle, der über die Erklärung Delcassés etwa folgendes sagte: „Die englische Flotte müßte, falls sie einem Feinde im Atlantischen Ozean die Stirn böte, in der Lage sein, gleichzeitig die Küsten Englands und Frankreichs am Atlantischen Ozean und im Aermelkanal zu schützen, während Frankreich die Verteidigung im Mittelmeer allein zu übernehmen hätte. „Ich glaube, die französische Flotte wird im Jahre 1920 durchaus imstande sein, den vereinigten Flotten Österreichs und Italiens die Stirn zu bieten.

Gleichwohl müßte England ein halbes Dutzend großer Schiffe ins Mittelmeer legen. Ich frage mich aber, ob wir gegenwärtig trotz aller Anstrengungen und trotz unsererern leugbaren Überlegenheit zur See den Schutz der englischen und französischen Küste bewerkstelligen und über die feindliche Flotte triumphieren können. Die Aufgabe erscheint mir schwer. Frankreich könnte uns vielleicht seinerseits helfen, indem es einige Kreuzer in den Aermelkanal legt. Übrigens besitzen wir meines Wissens mit Frankreich keinen Vertrag, der den gegenseitigen Schutz der Interessen in einem Konfliktsfalle betrifft. Bestände ein solcher Vertrag, so wäre es offenbar viel leichter, in klarer und wirksamer Weise die Aufgaben der beiden Flotten festzustellen. Ich für meine Person wünsche aufrichtig den Abschluß eines französisch-englischen Vertrages ähnlich dem, der Japan und England verbindet. Das neue französische Flottenprogramm beweist, daß Frankreich zu löblichen Anstrengungen bereit ist. Es wäre noch besser, wenn das Programm umfassender wäre, aber vergessen wir nicht, daß Frankreich 1920 nicht zweiundzwanzig, sondern über dreißig große Schlachtschiffe besitzen wird."

In der serbischen Skupschtina

wies der Kriegsminister die von den oppositionellen Abgeordneten wegen angeblicher Mißbräuche in der Armee erhobenen Anschuldigungen als unbegründet zurück. Der Nationalist Agatonovitsch legte dar, daß der Kriegsminister in der Frage der Gebirgsbatterien inkorrekt vorgegangen sei.

Reise des türkischen Sultans.

Nach Informationen von amtlicher türkischer Stelle soll der Sultan Ende April an Bord eines Kriegsschiffes in Saloniki eintreffen. Er wird die Stadt besichtigen und nach Ueskäb und Monastir reisen.

In der türkischen Kammer

wandte sich der Finanzminister am Freitag gegen die ausgedehnten Marinebauten, die mit der Finanzlage der Türkei unvereinbar seien. Das wirkliche Defizit berechnete der Minister auf 7 Millionen Pfund. Eine Reihe neuer Steuern und Steuererhöhungen sind geplant, sowie eine 4prozentige Zollerhöhung, wozu aber noch Verhandlungen mit den Mächten und der Bagdadbahn nötig sind.

Türken und Franzosen

sind wieder gut Freund. Das türkische Ministerium wird 40 Beamte nach Frankreich entsenden, die im französischen Finanzministerium die Einrichtungen des Finanzdienstes studieren sollen.

Amerikanischer Küstenschutz.

Im nordamerikanischen Repräsentantenhaus ist ein Gesetzentwurf angenommen worden, in dem 5,300,000 Dollar für die Verteidigung der Küsten und Inseln vorgesehen werden. Die Befestigung des Panamakanals ist in diesem Gesetzentwurf nicht einbegriffen.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Februar 1911.

— Se. Majestät der Kaiser haben geruht den nachbezeichneten Bevollmächtigten zum Bundesrat Orden zu verleihen und zwar den Roten Adlerorden 1. Klasse dem Herzoglich Sächsischen Staatsminister Dr. von Bonin; den Roten Adlerorden 2. Klasse dem Großherzoglich Mecklenburgischen Oberzolldirektor Lorentz; den Stern zum königlichen Kronenorden 2. Klasse dem königlich Bayerischen Ministerialdirektor Ritter von Kohl; den königlichen Kronenorden 2. Klasse mit dem Stern dem königlich Sächsischen Geheimen Rat von Sichart; den königlichen Kronenorden 2. Klasse den königlich Württembergischen Ministerialräten Dr. von Köhler und Schleehauf.

— Der Kronprinz hat dem Jachtklub von Bombay, dem viele dort wohnende Deutsche als Mitglieder angehören, einen Pokal als Rennpreis gestiftet.

— Der Oberhof- und Hausmarschall Graf A. zu Eulenburg läßt die Ansage zum Fastnachtsball im Weißen Saale des königlichen Schlosses am 28. d. Mts. ergehen.

— Die Minister des Innern und der Finanzen haben angeordnet, daß die Regierungsreferendare auch Gelegenheit erhalten, sich bei einer gemeinnützigen und unparteiischen Rechtsauskunftsstelle zu betätigen.

— Als Nachfolger des verstorbenen Freiherrn von der Recke soll neben dem Unterstaatssekretär von Coels v. d. Brügghen der Landeshauptmann der Provinz Westfalen, Hammerschmidt, für daß Oberpräsidium in Westfalen in Aussicht genommen sein.

— Der vortragende Rat im Staatsministerium Geh. Regierungsrat v. Eichmann ist zum Geh. Oberregierungsrat ernannt worden. Von 1901 bis 1905 war er Landrat des Kreises Pleschen und dann mehrere Jahre lang als Regierungsrat dem Oberpräsidenten der Provinz Posen zugeteilt.

— Der russische Konsul in Stettin, charakterisierte Generalkonsul Staatsrat von Hamm, ist auf den Posten des kaiserlich russischen Generalkonsuls in Berlin berufen worden.

— Gegen den Entwurf, betr. Versicherung der Privatangestellten, haben sich am Donnerstag die in den Ränmen der Berliner Handelskammer versammelten Vertreter der Interessengemeinschaft großer Detaillistenverbände Deutschlands in einer Resolution ausgesprochen, die u. a. nachdrücklichst dagegen protestiert, daß die Vertreter des Detailhandels nicht gehört, ja, ihre an den maßgebenden Stellen vorgebrachten Wünsche gar nicht beachtet worden seien.

— **Reichstagswahlvorbereitungen.** Die Christlich-sozialen haben für den Kreis Düsseldorf den Pfarrer Tetzlaff in Solingen als Kandidaten aufgestellt. — Im Kreise Bochum-Gelsenkirchen wollen die Polen einen eigenen Kandidaten aufstellen. — Das Zentrum hat im Kreise Glatz-Habelschwerdt den bisherigen Abgeordneten Grafen Oppersdorf wieder als Kandidaten aufgestellt. — Im bayerischen Wahlkreise Miesbach ist vom Oberbayerischen Bauernbunde der Bäckermeister Gollwitzer als Kandidat aufgestellt worden. — Im Kreise Wetzlar-Altenkirchen hat Ökonomierat Kreuz in Bonn auf die ihm angetragene nationalliberale Kandidatur verzichtet.

Die deutsche Sprache in der Schweiz.

In der Schweiz steht den 2⅓ Millionen deutsprechender Personen nur eine Million anderssprachiger gegenüber, von denen sich rund 730 000 zum Französischen, 220 000 zum Italienischen und etwa 60 000 zum Räto-Romanischen bekennen. Die Deutschen haben also eine erdrückende Mehrheit, sie sind in der Minderheit in der sogenannten welfischen Schweiz (Suisse romande, nicht française!), d. h. in den welfischen Kantonen Genf, Waadt und Neuenburg und in den gemischten Kantonen Wallis und Freiburg, sowie im Berner Jura. Im 12. und 13. Jahrhundert drang das Deutschtum bis an den Genfer See vor. Damals wurden Ifferten (Yverdon), Freiburg und Bern gegründet, im welschen Unterwallis wurde die alte Bischoffstadt Sitten eine reindeutsche Sprachinsel. Die Siege der Eidgenossen gegen Karl von Burgund bei Grandsee und Murten waren gleichzeitig erfolgreiche Abwehrkämpfe gegen die ersten Vorstöße des welschen Sprachtums nach Norden und Osten hin. Erst mit dem Ende des 18. Jahrhunderts setzte nach der Besiegung der deutschen Patriziergeschlechter in Bern und Freiburg durch die französische Revolution mit der Loslösung des Waadtlandes von der Berner Herrschaft erneut das Vordringen der welschen Sprache ein. Dies dauerte im ganzen 19. Jahrhundert fort. Heute sind in Kanton Freiburg die meisten deutschen Gemeinden im Rückgange, und in der Stadt Freiburg selbst, durch welche die Sprachgrenze mitten hindurch geht, hat die welsche Oberstadt die deutsche Unterstadt vollständig in den Schatten gestellt. Das frühere preußische Neuenburg verwelscht andauernd die in seine Industriedistrikte einwandernde deutsch-schweizerische Bevölkerung. Im Kanton Wallis ist die deutsche Sprachinsel Sitten fast völlig wieder verwelscht, und selbst das ganz deutsche Oberwallis mit der Hauptstadt Brieg wird durch systematische Verwelschungsbestrebungen bedroht. Aufgrund der eben beendeten neuesten schweizerischen Volkszählung macht das „St. Galler Tageblatt" hierüber folgende charakteristische Mitteilung: „Brieg zählt nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 6873 deutschsprechende Einwohner neben nur 664 französisch-sprechenden. In Naters bedienen sich 1544 Personen der deutschen und 94 der französischen Sprache. Im Bezirk Goms wurden 4088 Deutsche und 31 Welsche gezählt, darunter 14 Italiener. Daß man sich in Oberwallis angesichts dieser starken deutschen Mehrheit mit allen Kräften gegen die aufdringliche Verwelschung wehrt, die von der Walliser Kantonsregierung der Direktion des Kreises der Bundesbahnen (der früheren ganz welschen Jura-Simplonbahn) und der hier schaltenden Postbehörden mit Volldampf betrieben wird, ist begreiflich. — Man sieht, der deutsch-schweizerische Sprachverein hat wie vor allen Anlaß, auf der Wacht zu stehen.

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee**, 24. Februar. (Die gestrige Stadtverordnetenversammlung) nahm zunächst Kenntnis von den Kassenrevisionsprotokollen für die Monate Dezember 1910 und Januar 1911, sowie von dem Protokoll über die Revision der Jahresrechnung für 1909. Darnach schließt die Kämmereikassenrechnung in der Einnahme mit 324 128,03 Mark, in der Ausgabe mit 320 660,76 Mark und einem Bestande von 3467,27 Mark ab. Die Jahresrechnung des Schlachthauses beträgt in Einnahme 20 142,69 Mark, in Ausgabe 20 462,95 Mark und weist eine Mehrausgabe von 320,26 Mark auf. Die Einnahme der Gasanstalt betrug 195 500,25 Mark, die Ausgabe 168 791,03 Mark, der Bestand 26 709,22 Mark. Das Wasserwerk hat eine Einnahme von 38 105,39 Mk., eine Ausgabe von 39 816,13 Mark, mithin eine Mehrausgabe von 1710,74 Mark zu verzeichnen. Auf das Jahr 1910 konnte ein Bestand von 28 145,49 Mark übernommen werden. Die beantragte Entlastung wurde erteilt. Hierauf wurde zur Verpachtung der Erhebung des Marktstandsgeldes an den hiesigen Wochen- und Krammarkttagen dem bisherigen Pächter Lewinski für das Höchstgebot von 1160 Mark der Zuschlag erteilt. Sodann folgte die Beratung des Haushaltsplanes. Derselbe wurde in Einnahme und Ausgabe auf 481 794 Mk. gegen 458 010 Mark im Vorjahre festgesetzt. Es beansprucht die allgemeine Verwaltung 20 209 Mark, die Kämmereiverwaltung 13 970 Mark, die Bauverwaltung 8565 Mark, die Polizeiverwaltung 10 910 Mark, die Armenverwaltung 23 920 Mark, die Schulverwaltung 102 450 Mark, die Kapital- und Schuldenverwaltung 49 430 Mark, die Steuerverwaltung 75 100 Mark, die Schlachthausverwaltung 18 100 Mark, die Gasanstaltsverwaltung 98 100 Mark, die Wasserwerksverwaltung 39 240 Mark. An direkten Steuern sollen wie im Vorjahre erhoben werden 270 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer, 210 Prozent zu den staatlich veranlagten Steuern der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 110 Prozent der Betriebssteuer. Schließlich wurde der Erlaß eines Ortsstatuts für eine Arbeitsnachweisstelle der Stadt Culmsee genehmigt.

i **Culmsee**, 24. Februar. (Kappenfest des Liederkranz. Feuer.) Der Männergesangverein Liederkranz veranstaltete gestern Abend im Hotel „Deutscher Hof" unter zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder und einiger Gäste einen Herrenabend in Gestalt eines Kappenfestes mit gemeinsamem Eisbeinessen. Während des Essens begrüßte der Vorsitzer, Herr Stadtrat Laudon, die passiven Mitglieder und Gäste. Herr Bürgermeister Hartwich toastete auf die weitere Entwickelung des Vereins. Vierstimmige Männerchöre, humoristische Quartette und Solovorträge sorgten für eine fröhliche Stimmung. — Gestern in der Mitternachtsstunde entstand in dem Kellerraume des Dachdeckermeisters Hubert auf unerklärliche Weise Feuer. Durch die freiwillige Feuerwehr wurde dasselbe aber bald gelöscht, ehe es bedeutenden Schaden anrichten konnte. Beim Löschen hat sich H. arge Brandwunden im Gesicht und an den Händen zugezogen.

Culmer Höhe, 23. Februar. (Schwerer Unfall.) Der Besitzer Zurawski aus Orzonowo wurde von zwei Fuhrwerken überfahren, so daß er auf der Stelle tot war.

Dirschau, 24. Februar. (Tod zwischen Puffern.) Auf dem Rangierbahnhof geriet der Hilfsbremser Kunkel zwischen die Puffer zweier Wagen und erlitt dabei so schwere Verletzungen der Brust, daß er nach wenigen Stunden im Krankenhause verstarb.

n **Dt.-Eylau**, 24. Februar. (Ein jugendlicher Dieb entwichen. Wiederaufgebaute Schule.) Der 15jährige Sontowski, welcher wegen verschiedener Diebstähle zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt war, sollte in die Fürsorgeerziehungsanstalt gebracht werden und wurde einstweilen in das Polizeigefängnis gebracht, wo es ihm aber anscheinend nicht gefiel. Als die Frau des Polizeibeamten am nächsten Morgen die Tür seiner Zelle öffnete, um ihm das Frühstück zu bringen, drang er auf sie ein, umfaßte mit der einen Hand ihr Handgelenk, während er mit der anderen, als hätte er ein Messer, zum Schlage ausholte. Mit den Worten: „Ich muß raus" schob er die erschreckte Frau in die Zelle, schlug die mit einem Schnappschloß versehene Tür zu und suchte das Weite. Der Frau blieb nichts anderes übrig, als durch das Zellenfenster vorübergehende Leute anzurufen, die sie aus ihrer unfreiwilligen Haft befreiten. — Die seiner Zeit eingestürzte Schule in Garden bei Sommerau ist jetzt wieder aufgebaut. Der Unterricht soll am Montag wieder aufgenommen werden.

Tilsit, 24. Februar. (Selbstmord des Obersekundaners.) Der Obersekundaner, der sich am Mittwoch in selbstmörderischer Absicht vor einen von Tilsit abgehenden Personenzug warf und dabei vollständig zermalmt wurde, ist der 16jährige Sohn des Pfarrers Görke aus Jürgaitschen. Eine Erklärung für die Motive zu der unseligen Tat des jungen Mannes hat sich noch nicht finden lassen.

r **Argenau**, 24. Februar. (Verschiedenes.) Der 77 Jahre alte Arbeiter Martin Dittmann aus Wygodda wurde heute morgen vom Nachtwächter in der Thornerstraße, nicht weit von der Schule, in der Straßenrinne als Leiche gefunden. Nach ärztlicher Untersuchung ist als Todesursache Herzlähmung infolge Altersschwäche festgestellt. — Ein Besitzer aus Wodek erlitt auf dem Gehöft der Holzfirma Marder & Deckert in Suchatowko dadurch einen schweren Beinbruch, daß ihm beim Abladen von Langholz ein Baumstamm auf das Bein fiel. — Der Unterassistent Tonn vom hiesigen Bahnhof hat die Prüfung als Bahnassistent bestanden.

Posen, 24. Februar. (Zurückgewiesener Einspruch.) Der polnische Stadtverordnete Professor Karwowski hatte gegen die Ernennung des Oberpräsidenten von Waldow zum Ehrenbürger der Residenzstadt Posen Einspruch erhoben. Dieser Einspruch ist auch jetzt in letzter Instanz vom Vertreter des Oberpräsidenten zurückgewiesen wiesen.

Posen, 24. Februar. (Der Kwilecki-Prozeß abermals vertagt.) Aus Leipzig meldet der Draht: Die gestern vor dem Reichsgericht angesetzte Verhandlung der Revision des Kwilecki-Prozesses wurde wiederum auf unbestimmte Zeit vertagt.

Jarotschin, 23. Februar. (Als Bürgermeister von Neustadt a. W.) ist der Distriktsamtssekretär Suchner in Schroda gewählt worden. Um den Posten hatten sich nicht weniger als 105 Bewerber gemeldet.

Kolmar i. P., 23. Februar. (Wegen Lohndifferenzen) hatten in voriger Woche die Malerinnen der hiesigen Porzellanfabrik die Arbeit niedergelegt. Nachdem alle Einigungsverhandlungen nutzlos verlaufen waren, haben sie die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder angenommen.

Aus der Provinz Posen, 24. Februar. (Die Verabschiedung des Grafen Wartensleben.) Wie in den Kreisen verlautet, die mit der Familie des Grafen v. d. Goltz in Pommern befreundet sind, trifft es nicht zu, daß Graf Wartensleben als Landrat des Kreises Wirsitz seinen Abschied erbeten habe, vielmehr liegt hier eine Entlassung aus dem Amte vor; das Recht, Uniform zu tragen, sei dem Grafen Wartensleben entzogen worden. Die Entlassung aus dem Amte wird dahin gedeutet, daß an allerhöchster Stelle das Vorgehen und demnach auch die mehrfachen Duellforderungen des Grafen v. d. Goltz in jeder Weise gemißbilligt worden seien.

Lokalnachrichten.

Thorn, 25. Februar 1911.

— (General der Infanterie z. D. von Brodowski,) ein Mitkämpfer unserer drei großen Einigungskriege von 1864, 1866 und 1870/71, der zurzeit in Berlin im Ruhestande lebt, begeht am 25. d. Mts. seinen 70. Geburtstag. Er ist 1841 in Posen geboren und war auch Kommandeur der 70. Infanterie-Brigade in Thorn.

— (Militärische Personalien.) Im Beurlaubtenstande: Janthor-Danzig, Leutnant der Reserve des Inf.-Regts. von der Marwitz Nr. 61, zum Oberlt., Möller, Vizewachtmeister des Ulan.-Regts. von Schmidt (1. pomm.) Nr. 4, Wiesing, Enders (1 Breslau), Vizefeldwebel des 1. westpr. Pion.-Bats. Nr. 17, zu Leutnants der Reserve befördert.

— (Personalien.) Dem Regierungsrat Roty in Danzig ist der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Landgerichtsrat Boy in Danzig ist vom 1. März d. Js. ab zum Oberlandesgerichtsrat bei dem Oberlandesgericht in Königsberg i. Pr. ernannt worden.

Der Gerichtsassessor Quandt aus Stolp i. Pom. ist auf seinen Antrag unter Entlassung aus dem Justizdienste znr Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Zempelburg vom 1. März d. Js. ab zugelassen.

— (Königlich-preußische Klassenlotterie.) Die Ausgabe der Lose zur 3. Klasse der 224. Klassenlotterie hat begonnen. Die Erneuerung zu dieser Klasse muß bei Verlust des Anrechts unter Vorzeigung der bezüglichen Lose der 2. Klasse bis zum 6. März, abends 6 Uhr, erfolgen.

— (Der Volksverein für das katholische Deutschland) hält am Montag bei Nicolai ein Fastnachtsvergnügen ab.

— (Proponendum für die diesjährigen Synodal-Konferenzen.) Für die Synodal-Konferenzen des Jahres 1911 hat das königliche Konsistorium zu Danzig zur Besprechung das Thema: „Die Hebung des Kirchengesanges" gestellt. Unter Kirchengesang ist dabei sowohl der Gemeindegesang, als die Darbietung des Chors verstanden. Es kommt nicht nur der öffentliche Gottesdienst, sondern auch der Gesang bei Taufen, Trauungen, Begräbnissen usw. inbetracht. Das Konsistorium geht von der Annahme aus, daß der Geistliche in erster Linie berufen und imstande ist, Mängel des Kirchengesanges zu empfinden, und daß er am ehesten in der Lage ist, maßgebend auf ihre Abstellung einzuwirken. Die Angelegenheit wird übrigens die im Herbst zusammentretende Provinzialsynode beschäftigen.

— (Mittelschulberechtigung.) Nach einer Bestimmung des Kultusministers müssen Schüler, welche sich dem Lehrerberuf widmen wollen und eine voll entwickelte Mittelschule bis zum Abschluß mit genügendem Erfolge besucht haben, bei ihrem Übertritt in eine dreiklassige Präparandenanstalt ohne Prüfung endgültig in die zweite Klasse aufgenommen werden. Das bedeutet einen Erfolg und eine Berechtigung für die Mittelschulen, die auf ihre weitere Entwickelung nur günstig wirken kann.

— (Von der Jagd.) Im Monat März ist der Abschuß folgender Wildarten gestattet: Birk-, Hasel- und Fasanenhähne, Dachse, Auerhähne, Truthähne, Schnepfen, Trappen, wilde Schwäne, Kraniche, Brachvögel, Wachtelkönige, wilde Gänse und alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasservögel.

— (Rollschuhsport.) Zur Einführung und Förderung des Rollschuhsportes in Thorn hat sich eine Vereinigung gebildet, die an bestimmten Tagen, erstmalig im Laufe der nächsten Woche, Übungsabende im Saale des Tivoli veranstalten wird. Am kommenden Montag, abends 8 Uhr, findet im Altdeutschen Zimmer des Schützenhauses eine Versammlung statt, zu der alle Interessenten eingeladen sind. Siehe Inserat.

— (Marcell Salzer-Abend,) am Montag den 27. Februar im hiesigen Stadttheater. Der „Tag"-Berlin (25. 10. 1910) schreibt über den Vortrag Professor Marcell Salzers im Berliner Beethovensaal: „Der große Raum war Kopf an Kopf gefüllt, selbst die Bühne wurde zum Tribunal. Salzer bot durchweg Neues, lauter Treffer. Alles wurde zu einem lebendigen reißenden Strom humoristischer Gewalt, das Publikum jubelte geradezu und bereitete Salzer am Schlusse stürmische Ovationen." — Danach wird das neue Salzer-Programm, das sich in der Reihenfolge aller bisherigen als das lustigste und erfolgreichste erwiesen hat, nicht verfehlen, auch in Thorn auf alle Humorfreunde eine besondere Anziehungskraft auszuüben.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Heute, Sonnabend den 25. Februar, 8 Uhr als volkstümliche Vorstellung zu halben Kassenpreisen zum unwiderruflich letztenmale „Der fliegende Holländer", große romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner. Sonntag den 26. Februar, Nachmittag 3 Uhr bei halben Kassenpreisen „Prinzeß Goldhärchen", großes Zaubermärchen mit Gesang und Tanz in 4 Aufzügen (7 Bildern) von Robert Hertwig, Musik von Reglas. Hier ist wiederum der „Jugend" eine Dichtung geboten, an der sie sich erbauen kann. Der Inhalt, sowie die bunten Bilder mit ihrer reichen Abwechslung, die volkstümliche Musik wie die Tanzeinlagen sind geschaffen, hellen Jubel hervorzurufen. Alle Mitglieder, die in den bisherigen Märchen die Kinderherzen erfreuten, sind in dem morgigen Stück beschäftigt. Am Sonntag Abend zum erstenmale „Der Evangelimann", große volkstümliche Oper in 3 Akten von Wilhelm Kienzl. Diese Oper hat sich trotz Richard Wagner und Puccini sowie d'Albert ständig auf dem Repertoir erhalten. Daß diese Oper, die kolossale Anforderungen an die Sänger stellt, unter der jetzigen Direktion aufgeführt werden kann, ist dem Umstande zu danken, daß das Opern-Ensemble ausgiebig über gute Kräfte verfügt. Montag den 27. Februar, 8 Uhr einziger lustiger Abend von Marcell Salzer. Vollständig neues Programm. Heitere Dichtungen in Vers und Prosa. (Siehe Anzeige.) Dienstag den 28. Februar 8 Uhr einmalige Aufführung von Hermann Sudermann's 5aktigem Drama „Sodoms Ende". Voranzeige! Donnerstag den 2. März einmaliges Gastspiel des Herrn Harry Walden vom Deutschen Theater in Berlin als „Karl Heinz" in dem Wilhelm Meyer-Förster'schen immer gern gesehenen Schauspiel „Alt-Heidelberg".

— (Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem neustädtischen Markte von der Kapelle des Ulanen-Regiments Nr. 4 ausgeführt.

— (Falsche Taler.) Auf eine neue Münzsorte haben sich jetzt die Falschmünzer verlegt. Während sie bisher fast ausschließlich falsche Ein- und Zweimarkstücke in den Verkehr brachten, geben sie sich neuerdings mit der Herstellung von Dreimarkstücken ab, und es ist ihnen auch gelungen, die Falsifikate recht gut nachzumachen. Erst bei näherer Untersuchung wird man auf die Unterschiede aufmerksam. Sie bestehen darin, daß die Umrandung recht schwach angefertigt und der Ausdruck etwas zu stark aufgetragen ist.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 1.

— (Gefunden) wurden ein Paket Räucherfische und eine goldene Damenuhr. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Sonntagsprogramm.) Im Ziegeleipark am See — das Hochwasser ist schon bis an die Treppe des Tennisplatzes herangetreten und bietet wieder ein prächtiges Schauspiel — Streichkonzert der Kapelle der 11er. Im Tivoli von 5 Uhr ab Streichkonzert der Kapelle der 61er. Im Artushof abends Faschingsfest mit Konzert der 15er im festlich geschmückten Saale, Stil „Alt Heidelberg." Im Schützenhaus Freikonzert des „Künstlerquintetts Schönbrunner."

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 3,44 Meter, er ist seit gestern um 92 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom von 4,30 auf 4,16 Meter gefallen.

Die Weichsel ist etwa ein Dritteil mit Treibeis bedeckt. Der Wasserstand, der von 3,42 gestern auf 2,59 Meter gefallen war, ist heute früh auf 3,52, heute Mittag auf 3,90 Meter gestiegen, sodaß die untere Uferbahnstrecke bis zum Prellbock unweit der Fährstelle unter Wasser steht, das noch fortwährend steigt.

Bei Zakroczyn wird ebenfalls Eisgang bei 3,22 Meter Wasserstand gemeldet.

Podgorz, 24. Februar. („Der Spuk".) In einem großen Gebäude, das in der Nähe von Podgorz steht, hat, nach dem „Podg. Anz.", ein „Spuk" seit einigen Tagen arg gehaust. Allabendlich begann ein unheimliches Rumoren, das die ganze Nacht hindurch gehört wurde. Mit Revolvern bewaffnet begaben sich die Bewohner des Hauses auf die Suche, doch wollte es nicht gelingen, den „Spuk" zu fassen und unschädlich zu machen. Ein Bewohner des Unglückshauses kam auf den Gedanken, daß der „Spuk" im Schornstein sitzen müsse. Der Bezirksschornsteinfegermeister Penn wurde herbeigeholt, dem es auch bald gelang, den „Spuk" zu ermitteln. Ein Stück Blech am Aufsatz des Schornsteins war nämlich durch den gewaltigen Sturm los geworden und dieses Stück Blech markierte den „Spuk". Nachdem der Schornstein auf dem Unglückshause ausgebessert worden, hat der „Spuk" seine Tätigkeit eingestellt und die Bewohner des Hauses haben nun Ruhe.

Briefkasten.

A. 100. Eine Beschäftigung über 10 Uhr hinaus ist unstatthaft. Wenden Sie sich an das Polizeisekretariat, Rathaus, Zimmer 49.

Die Rechtfertigung des Freiherrn v. Richthofen.

Liegnitz, 24. Februar.

Vor der hiesigen Strafkammer begann heute der Prozeß gegen den Gutsinspektor Kasten, der bekanntlich angeklagt ist, den Abgeordneten Freiherrn v. Richthofen-Mertschütz durch die Behauptung, er habe hohe Steuerhinterziehungen begangen, verleumdet zu haben. Vor Verlesung des Eröffnungsbeschlusses beantragte der Angeklagte, die beiden Beisitzer Landgerichtsrat Feldner und Assessor Panke wegen Besorgnis der Befangenheit abzulehnen, weil sie Beisitzer in einem Gerichtshof gewesen, der in einem von ihm angestrengten Zivilprozeß gegen Richthofen einen Spruch zu fällen hatte. Der Ablehnungsantrag wurde verworfen. Der Eröffnungsbeschluß sieht die Beleidigung als wider besseres Wissen geschehen an, weil Kasten als stellvertretender Vorsitzer der Einkommensteuer - Voreinschätzungskommission das wahre Einkommen des Herrn v. Richthofen aus den Einschätzungslisten der Kommission her kennen mußte.

Hauptzeuge ist der bekannte Privatdetektiv Gräger-Berlin. Frhr. v. Richthofen erklärt, daß er kein weiteres Einkommen als Kapitalvermögen habe als er deklariert habe. Seine Angaben über seine Einkommenverhältnisse seien stets richtig gewesen und er habe nie Steuerhinterziehung begangen. — Nachdem der Gerichtshof weitere Beweisanträge der Verteidigung abgelehnt, erklärte der Angeklagte Kasten unter großer Bewegung der Prozeßbeteiligten: **Nach dem Verlauf der Gerichtsverhandlung schenke ich den Angaben des Freiherrn von Richthofen Glauben und nehme die beleidigenden Behauptungen in vollem Umfange zurück.** — Vors. Sie haben wohl eingesehen, daß Sie sich bei den wichtigsten Sachen lediglich von Vermutungen haben leiten lassen, die tatsächlich unrichtig waren. — Angekl.: Jawohl, aber ich habe in gutem Glauben gehandelt. — Vors.: Das ist der Fehler der Menschen. Was man nicht klipp und klar in der Hand hat, darf man seinem Mitmenschen nicht nachsagen. Wenn das alle Leute tun würden, wäre es viel besser auf der Welt. — Der Erste Staatsanwalt Kindler bezeichnete den Vorwurf der Steuerhinterziehung für eine schwere Beleidigung gegenüber einem tadellosen Ehrenmann und beantragte wegen dieser wiederholten Beleidigung eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 550 Mark.

Mannigfaltiges.

(Der Brand in der Brüsseler Weltausstellung.) Die zur Untersuchung der Ursache des Brandes in der Brüsseler Weltausstellung eingesetzte Kommission hat festgestellt, daß das Feuer jedenfalls durch Unvorsichtigkeit eines Besuchers entstanden ist und keinesfalls infolge Feuergefährlichkeit oder Entzündung ausgestellter Gegenstände. Der Bericht stellt die Unzulänglichkeit der Löschmittel fest.

(Der Pariser Theaterskandal.) Bernstein, des Verfassers des augenblicklich in der Comédie française gespielten Stückes „Après moi", hat Léon Daudet Urbain Gohier und Gustave Tery seine Zeugen geschickt, weil sie ihn beleidigende Artikel veröffentlicht hätten.

(Die Pest.) Die Pestkonferenz in Irkutsk hat beschlossen. Häute, Leder, Vieh, Getreide und andere Produkte auch fernerhin durchzulassen; asiatische Murmeltierfelle unbekannten Ursprungs müssen desinfiziert werden, ebenso Postsendungen, Korrespondenzen und Gepäck aus verseuchten Stationen. In Charbin und Zizikar werden die Europäer untersucht, falls sie kein Gesundheitszeugnis aufweisen; der Billetverkauf an chinesische Arbeiter wird an bestimmten Stationen eingestellt. Ferner hält es die Konferenz für wünschenswert, in verseuchten Gegenden die Zahl der Passagiere der dritten und vierten Wagenklasse zu normieren. — Ein Telegramm aus Peking vom Freitag meldet: Jeden Tag wird ein entschiedener Rückgang der Pest gemeldet. Heute sind gemeldet worden 2 Todesfälle an der Seuche aus Fusiadjan, 18 aus Mukden, 35 aus Kwang tschöng sye, 15 aus Charbin ein Todesfall aus Tientsin. Die Berichte aus der Provinz Schantung sind zwar unbestimmt, doch scheint sich die Lage doch zu bessern.

(Stadtbrand.) Aus Port-au-Prince, wird vom Freitag gemeldet: Gestern ist in der Stadt Aux-Cayes ein Feuer ausgebrochen, das die ganze Nacht hindurch wütete und die Stadt zerstörte. Die Einwohner leiden beträchtlich, der Schaden ist groß.

(Eisenbahnunglück.) In der Nähe der Braden-Kupferwerke in der chilenischen Provinz O'Higgins, entgleiste ein Zug auf einer Brücke und stürzte in die unter der Brücke befindliche Schlucht. Die Zahl der getöteten und verletzten Personen beträgt fünfzig.

Wasserbau in unsern Kolonien.

Bei den Verhandlungen des Kolonialwirtschaftlichen Komitees berichtete der Geheime Oberbaurat Schmick in München über den Wasserbau in unsern Kolonien. Nachdem er sich zunächst über die Hauptaufgaben des Wasserbaues in den Kolonien verbreitet, ging er eingehend auf eine Reihe größerer Entwürfe ein, die gegenwärtig bearbeitet werden.

Hauptsächlich sind dies in Kamerun das Schiffbarmachen eines Teils des Nyong in Verbindung mit der im Bau begriffenen Eisenbahn, in Deutsch-Südwestafrika das Anlegen von Teichen zum Zurückhalten des Wassers während der Regenzeit zum Zwecke des Bewässerns von Ländereien und zum Tränken des Viehes, das Ausführen einer umfangreichen Talsperre an der sogenannten Großen Naute am Löwenfluß im Süden des Schutzgebietes mit einer Stauwassermenge von rund 100 Millionen Kubikmeter zum Berieseln eines etwa 5300 ha großen Geländes und weiter einer kleinen Talsperre an der Kleinen Naute bei Keetmannshoop, der Hauptstadt des südlichen Teiles der Kolonie. Beide Talsperren würden dazu beitragen, fruchtbaren aber gegenwärtig wegen des Wassermangels ertragnislosen Boden von großem Umfange in blühende Gefilde zu verwandeln, und ihre wirtschaftliche Bedeutung kann daher kaum überschätzt werden.

In Deutsch-Ostafrika mit seinen reichlicheren Niederschlägen sind mehrere Flüsse vorhanden, die das ganze Jahr fließen, unter anderen der Pangani, der Ruvu, der Rufiji und der Rovuma. Vorarbeiten zum Feststellen der Schiffbarkeit sind am Rufiji im Gange, wo auch bereits ein kleiner Heckraddampfer läuft, der voraussichtlich durch einen zweiten ergänzt werden soll. Am Ruvu und am Pangani werden demnächst Untersuchungen über die Wasserverhältnisse begonnen. Der Verkehrsweg auf dem Rufiji wäre, falls er durchgeführt werden könnte, von umso größerer Bedeutung, als er zusammen mit einer kurzen Eisenbahnstrecke von seinem oberen Ende bis zum Njassa diesen mit dem deutschen Schutzgebiet und dem indischen Ozean verbinden und außerdem die fruchtbare Ulangaebene und das Uhehehochland erschließen würde.

Der Ausbau von Wasserkräften ist in unseren Kolonien vielfach möglich, aber vorläufig wegen mangelnden Kraftbedarfes nur vereinzelt durchzuführen. Von besonderer Bedeutung in Deutsch-Ostafrika sind Bewässerungsanlagen für Baumwollplantagen, deren Erträgnisse hierdurch außerordentlich gesteigert werden können. Das kolonialwirtschaftliche Komitee hat Vermessungen des Geländes, Bodenuntersuchungen sowie Feststellungen über die Wasserführung der Flüsse bereits an verschiedenen Stellen vornehmen lassen. Solche Voruntersuchungen sind abgeschlossen in der Mkattasteppe, einer großen, flachen, von dem Mkatta- und dem Wamifluß durchzogenen Ebene, wo voraussichtlich 50 000 ha allmählich bewässert und damit für den Baumwollbau und andere landwirtschaftlichen Betriebe erschlossen werden können. Entwürfe hierzu werden aufgrund der Voruntersuchungen demnächst bearbeitet. Gegenwärtig werden weitere Vermessungen vorgenommen südlich vom Viktoriasee, bei Muansa, in der Mbalaebene und der Membäresteppe, wo schätzungsweise etwa 150 000 ha mit Wasser aus dem Viktoriasee der Bebauung erschlossen werden können. Soweit die Vorarbeiten bis jetzt zum Abschluß gekommen sind, dürfte allerdings eine künstliche Hebung des Wassers durch eine leicht auszubauende Wasserkraft notwendig sein. Der Bewässerungskanal für die genannten Steppen kann unter Umständen als Schiffahrtskanal ausgebaut und damit eine Verbindung des Viktoriasee nach der Zentralbahn bei Tabora hergestellt werden. Nach Abschluß der Vermessungen am Viktoriasee soll untersucht werden, ob das Naregebiet am oberen Pangani ebenfalls bewässert werden kann. Für Landwirtschaft geeignet sollen 100 000 ha hier zur Verfügung stehen.

Die Kosten dieser Arbeiten sind gleichwie diejenigen der bereits genannten Vermessungen bewilligt. Die deutsche Kolonial-Eisenbahn-Bau- und -Betriebsgesellschaft, zu deren Gebiet das zu bewässernde Gelände gehört, trägt einen Teil davon. Endlich soll das Gebiet des Ruvu von dem Einfluß des Ngerengere bis zu der Gezeitengrenze wasserwirtschaftlich erkundet werden, und zwar auf Vorschlag des kaiserlichen Gouvernements. Da diese Fläche zum Interessengebiet der Zentralbahn gehört, käme eine Beteiligung der ostasiatischen Eisenbahngesellschaft an den Kosten inbetracht. ***

Neueste Nachrichten.

Unglücksfall.

Allenstein, 25. Februar. In Bischdorf stürzte ein mit dem Beschneiden einer Hecke beschäftigter Mann plötzlich ab, wobei ihm die Spitze der Baumschere direkt ins Herz ging. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Die geängstigten Sparer.

Berlin, 25. Februar. Ein im Norden verbreitetes Gerücht, daß ein Sparverein, der größte seiner Art in Berlin, in Zahlungsschwierigkeiten geraten sei, hatte zurfolge, daß sich eine große Menschenmenge vor dem Bureau des Vereins ansammelte, um Bezahlung zu erhalten. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung mußten Schutzleute herbeigerufen werden. Bis zum Schluß der Kassenstunden gingen die Auszahlungen glatt von statten, dann wurden die Schalter wie gewöhnlich geschlossen.

Lohnbewegung der Klempner.

Berlin, 25. Februar. Die im deutschen Metallarbeiterverband organisierten Klempner Berlins und der Umgegend sind in eine Lohnbewegung eingetreten.

Friedrich Spielhagen †.

Charlottenburg, 25. Februar. Der Schriftsteller Friedrich Spielhagen ist hier gestorben.

Sturmwetter.

Bitterfeld, 25. Februar. Die neuerrichtete Parsevalballonhalle hat infolge des Sturmes so sehr gelitten, daß sie nicht betreten werden darf.

Fritz von Uhde †.

München, 25. Februar. Der Maler Fritz onv Uhde ist heute gestorben.

Aus der französischen Deputiertenkammer.

Paris, 25. Februar. Abg. Menier verlangt eine Vervollständigung der Gesetzgebung, um eine Wiederherstellung der Kongregationen zu verhindern. Malvy warf Briand vor, daß er den Klerikalen Zugeständnisse mache. Briand erwiderte, die Kongregationen könnten nicht in einigen Monaten verschwinden. Sie würden auf alle Weise versuchen, sich wieder zu etablieren. Die Schwierigkeiten seien vorauszusehen gewesen. Niemand dürfe der Regierung den Vorwurf einer Pflichtverletzung machen. Die Regierung sei nicht gewillt, sich ständig durch Intriguen und grobe Unterstellungen verletzen zu lassen. Malvy brachte eine Tagesordnung ein, in der er volle Anwendung der Kongregations-Gesetze fordert Drelon eine andere, in der die Erklärung der Regierung gebilligt und ihr das Vertrauen ausgesprochen wird, daß sie die Kongregationsgesetze sicher durchführen werde. Briand lehnte die Tagesordnung Malvy ab, nahm die Drelons an, und stellte gleichzeitig die Vertrauensfrage. Die Priorität der Tagesordnung Malvys wurde mit 296 gegen 221 Stimmen abgelehnt, die Tagesordnung Drelon im ersten Teil mit 262 gegen 238 Stimmen, im zweiten Teil mit 436 gegen 83 Stimmen, im ganzen mit 258 gegen 242 Stimmen angenommen.

Französische Kabinettskrisis.

Paris, 25. Februar. Obgleich die Regierung die Mehrheit der Republikaner hat, ist es doch möglich, daß Briand infolge fortwährenden Abnehmens der Majorität und wachsender Schwierigkeiten bei der Einführung des Reformprogramms die Verantwortung für die Lage nicht mehr auf sich nehmen wird.

Paris, 25. Februar. Im Verlauf des gestrigen Ministerrates machten sich zwei Ansichten geltend: Die eine zugunsten der Demission des Kabinetts. Ihre Anhänger machten geltend, daß ein Rücktritt einen Präzedenzfall schaffen würde, der schwere Folgen zeitigen müßte.

Neue Kundgebungen im Theater.

Paris, 25. Februar. Während der gestrigen Aufführung des Bernsteinschen „Après moi" kam es zu lärmenden Kundgebungen. Im ersten Akt ließ man zwei Tauben fliegen und rief: „Nieder mit den Juden." Es wurden ungefähr zwanzig Verhaftungen vorgenommen.

500 Fischer auf dem Meere treibend.

Reval, 25. Februar. Auf der Insel Lewensari löste sich eine Eisscholle mit fünfzehn Fischern los.

Grenzzwischenfall.

Athen, 25. Februar. Ein auf Urlaub befindlicher griechischer Marinesoldat, der mit seinem Bruder in die Nähe der türkischen Grenze kam, geriet unvorsichtigerweise auf türkisches Gebiet und wurde mit seinem Bruder von türkischen Soldaten angegriffen. Der Bruder wurde getötet. Der Überfall der Grenzsoldaten, der durch die leichte Verletzbarkeit der Grenzgesetze keinesfalls gerechtfertigt ist, ruft hier große Entrüstung hervor.

Schiffsunglück.

Saigon, 24. Februar. Der Torpedobootszerstörer „Takou" ist am letzten Dienstag bei schwerer See bei der Insel Poulo Condore gescheitert.

Differenzen im amerikanischen Handelswesen.

Newyork, 25. Februar. Infolge der Entscheidung der zwischenstaatlichen Handelskommission, daß die Eisenbahnverwaltungen zu einer selbständigen Erhöhung der Frachtraten nicht berechtigt seien, beriefen die Beamten der maßgebenden Eisenbahnverwaltungen des Landes eine Konferenz nach Newyork auf den 28. Februar ein, um ihre Haltung gegenüber der Verfügung und die Ratsamkeit einer Berufung an den neuen Handelsgerichtshof zu erörtern.

Amerikanische Marine-Kadetten in Kiel.

Washington, 25. Februar. Wie das Marine-Departement mitteilt, werden während ihrer Sommer-Kreuzfahrt in der Ost- und Nordsee amerikanische Marine-Kadetten in der Zeit vom 3.—12. Juli dieses Jahres in Kiel weilen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.

Berlin, 25. Februar 1910.

Zum Verkauf standen: 3744 Rinder, darunter 1001 Bullen, 1800 Ochsen, 943 Kühe und Färsen, 1349 Kälber, 11 908 Schafe 11 348 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt	44—47	76—81
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	—,—	—,—
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	40—43	75—78
d) gering genährte jeden Alters . . .	35—39	70—74
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	44—48	76—80
b) vollfleischige jüngere	40—44	71—79
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	35—39	66—74
d) gering genährte	—,—	—,—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	—,—	—,—
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	38—41	67—72
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	34—37	66—71
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	27—33	56—59
e) gering	—26	—58
4. Gering gen. „Jungvieh (Fresser)" . .	32—37	64—73
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	75—98	104—131
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	57—62	95—103
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	50—58	83—92
d) geringe Saugkälber	45—48	72—84
Schafe:		
a) Mastlämmer u jüngere Masthammel	36—40	72—80
b) ältere Masthammel	33—35	66—70
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	28—32	60—68
d) Marschschafe und Niederungsschafe .	—,—	—,—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	47—48	59—60
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2½ Ztr. Lebendgew.	46—47	57—59
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2½ Ztr. Lebendgew.	45—46	56—58
d) fleischige Schweine	43—45	54—56
e) gering entwickelte Schweine . . .	—42	—52
f) Sauen	43—44	54—55

Das Rindergeschäft entwickelte sich glatt und hinterließ keinen Überstand. Kälberhandel ruhig. Schafhandel schleppend, der Auftrieb wird kaum ausverkauft. Der Schweinemarkt verlief ruhig, wird aber geräumt.

Graudenz, 25. Februar. Amtlicher Getreidebericht der Graudenzer Marktkommission. Weizen von 128—132 Pfd. holl. 196—201 Mk., von 124—127 Pfd. holl. 190—195 Mk., geringer unter Notiz. — Roggen 121—124 Pfd. holländisch 144—148 Mk., von 118—120 Pfd. holl. 140—143 Mk., geringer unter Notiz. — Gerste, Futter- 123—128 Mk., Brau- 150—158 Mk. — Hafer 145—154 Mk., Erbsen, Futter- 150—160 Mk., Koch- 190—210 Mk. per 1000 Kilogramm. — Eßkartoffeln 4,00—4,40 Mk. — Heu 4,50—5,40 Mk., Richtstroh 5,50—6,00 Mk., Krummstroh 4,80—5,00 Mk. per 100 Kilogramm.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 25. Februar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 3 Grad Cels.
Wetter: trübe. Wind: West.
Barometerstand: 750 mm.
Vom 24. morgens bis 25. morgens höchste Temperatur + 9 Grad Cels., niedrigste + 2 Grad Cels.



Es hat Gott dem Herrn gefallen, heute früh 5 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere teure Mutter

Adele Ewert,

geb. Eggert,

im Alter von 29 Jahren aus dieser Zeitlichkeit abzurufen.

Dieses zeigen, um stilles Beileid bittend, tiefbetrübt im Namen der trauernden Hinterbliebenen an

Thorn den 25. Februar 1911

Ed. Ewert
und Kinder.

Das Begräbnis findet am Dienstag den 28. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Fischerstr. 27/29, aus auf dem hiesigen evang., altluth. Gottesacker statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Hinscheidens meines unvergeßlichen Mannes und Vaters, besonders Herrn Pfarrer Stachowitz für die trostreichen Worte am Sarge, sprechen wir hierdurch unseren tiefgefühlten Dank aus.

Thorn den 24. Februar 1911.

Hulda Trenkel.
Kurt Trenkel.

Landwehr-Verein.



Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden

Wilhelm Pettann

tritt der Verein am **Sonntag** den 26. d. Mts., nachmittags $1^1/_2$ Uhr, pünktlich am Kaiser Wilhelmdenkmal an.

Der Vorstand.

Neue und gebrauchte

Verleih-Pianos

offeriert in größter Auswahl

W. Zielke, Coppernikusstr. 22.

Spezialbehandlung

nervöser Kopf- und Magenleiden, Kopfkolik, Neuralgie, rheumatische u. gichtische Leiden, Skrophulose, Atembeschwerden, allgemeine Nervenschwäche. Seit 25 J. erfolgreich. **G. Fuchs, Berlin, Kronenstr. 2.** Schriftliche Auskunft 2 Mark.

Für neue leicht verkäufl. Neuheiten und

Feuerzeuge

für Taschen- und Hausgebr. überall tücht. Grossisten, Wiederverkäufer u. Händl. z. Verkauf an Private ges. Lohnender Nebenverdienst.

Lemp & Siecke, Leipzig 16.

Graudenzerstr. 76:

Garten mit kleiner Wohnung

von sofort zu verpachten.

Geschäftshaus oder Wohnhaus

in Thorn oder Umgegend ges. Angeb. unter **P. J. 41**, postlag. **Gnesen.**

Stellengesuche

Buchhalterin

(Anfängerin) mit schöner Handschrift, Stenographie und Schreibmaschine sucht dauernde Stellung. Angebote unter **G. H. 50** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Erfahrenes, junges

Mädchen

sucht Stellung als Stütze oder Wirtschaftsfrl. in bess. Hause, auf Wunsch persönliche Vorstellung. Ang. u. **N. D. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse" erb.

Suche

für junges, fleißiges Mädchen vom 1. 4. ab oder auch früher

Stellung als Stütze,

am liebsten bei **alleinstehender Dame** oder **älterem Herrn.** Gute Behandlung Bedingung, auf Gehalt wird weniger gesehen. Angebote unter **G. P.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Geb., ev., j. Mädchen

im elterl. Hause tätig, wünscht Stellung. Kond. oder ähnl. Gefl. Angebote unter **48 B., Briesen Westpr.**

Stellenangebote

1 Sarg-Tischler

stellt sofort ein

L. Slowinski, Tischlermeister, Thorn, Windstraße 1.

Kräftiger Laufbursche

von sofort gesucht. **B. Doliva.**

Saubere Aufwärterin

wird verlangt vom 1. 3. Culmerstr. 11, 1.

Vorschuß-Verein zu Thorn

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

1. ordentliche Generalversammlung

Montag den 6. März 1911, abds. $8^1/_2$ Uhr,

im kleinen Saale des Schützenhauses,

wozu wir unsere **Mitglieder** ergebenst einladen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr 1910.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung 1910.
3. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz.
4. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns.
5. Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstandes.
6. Wahl der Einschätzungskommission für den Aufsichtsrat.
7. Besprechung allgemeiner Angelegenheiten.

Die Jahresrechnung sowie Gewinn- und Verlust-Berechnung pro 1910 liegen 8 Tage zur Einsicht für unsere Mitglieder in unserem Kassenlokal aus.

Der Aufsichtsrat des Vorschuß-Vereins zu Thorn,

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Max Mallon, Vorsitzender.

Artushof.

Sonntag den 26. Februar 1911,

abends 8 Uhr:

Faschingskonzert,

ausgeführt von der Kapelle des Fußartl.-Regiments Nr. 15.

Eintrittspreis: à Person 30 Pf., Logen à 5 Mk.

Vorverkauf findet nicht statt.

Die Säle sind hochfein geschmückt. (Dekoration: Alt-Heidelberg.)

Tivoli.

Sonntag den 26. Februar, nachm. 5 Uhr:

Streich-Konzert

vom Musikkorps Inftr.-Regts. von der Marwitz.

Gute Speisen und Getränke.

Um zahlreichen Besuch bittet

C. Dumtzlaff.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 26. Februar 1911:

Großes Streichkonzert,

ausgeführt vom Musikkorps des Fußartillerie-Regiments Nr. 11.

Um gütigen Zuspruch bittet

G. Behrend.

Anfang 4 Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Landwirtschaftsschule zu Marienburg i. W.

Einj.-frei. Berechtigung. Fremdsprache in den Fachklassen allein Engl., anfangend in III. Beginn des **Sommerhalbjahres** am 20. April. Prüfung am 19. April, 9 Uhr. Anmeldungen erbittet zeitig

Dr. Pfuhl, Direktor.

Viktoria-Park.

Vor-Anzeige.

Dienstag, Fastnacht: **Großes Kostüm- u. Kappenfest.**

Alles nähere im nächsten Inserat.

Restaurant „Eschenbach",

Thorn-Mocker · Graudenzerstr. 119, · Thorn-Mocker.

Sonntag den 26. Februar:

Tanzkränzchen mit Kappenfest,

wozu freundlichst einladet **J. Jonatowski.**

Aufträge auf erststellige Beleihungen

gutgelegener Grundstücke in Thorn und Umgegend zu zeitgemäßen Bedingungen nimmt für mich als mein Spezialagent Herr Kaufmann

A. C. Meisner, Thorn, Gerberstraße 12,

entgegen.

Carl Beck,

Hauptagentur Bromberg der Deutschen Hypothekenbank in Meiningen.

Ein Heizer

(gelernter Schmied oder Schlosser),

ein Hilfsheizer

(Handwerker oder auch erfahr. Arbeiter), sowie

ein Arbeiter

(als Hausmann, dessen Frau Reinigungsarbeiten übernimmt gegen fr. Wohnnng) finden zum 1. März oder sp. dauernde Stellung im hiesigen Schlachthof. Meldungen im Bureau.

Die Schlachthofverwaltung.

Ein nüchterner

Bierkutscher,

der kautionsfähig ist, wird sofort gesucht.

Franke, Bierverlag,
Thorn-Mocker.

Aufwärterin

(Mädchen oder Frau) für den Vormittag vom 1. 3. ab gesucht Baderstr. 2, 2.

---

1 Laufmädchen

für Nachmittage sucht

J. Strohmenger, Neust. Markt 10.

Gesucht

zum 1. 4. evangelisches sauberes, zuverlässiges **erstes**

Stubenmädchen,

das gut nähen, plätten, servieren kann.

Frau Strübing,
Rittergut Stuthof bei Reinau.

Suche tüchtige Landwirtin, 1. Stubenmädchen aufs Gut, gute Köchin zum 15. 3., mehrere Mädchen für alles von gleich auch später erhalten gute Stellen durch **Katharina Szapanski**, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin **Gerechtestr. 7, 1.**

Frauen zur Gartenarbeit.

Gärtnerlehrling für Gartenbaubetrieb und Binderei können sofort eintreten. Kunst- u. Handelsgärtnerei von Born & Schütze: Franz Janowski, Goßlerstr. 52.

Saubere Aufwärterin

gesucht Gerstenstr. 16 pt.

Deutscher Flotten-Verein,

Ortsgruppe Thorn.

Auf nach Helgoland!

Strandfest in sämtlichen Sälen des Artushofes

am

Sonnabend den 18. März 1911, abds. $8^1/_2$ Uhr.

Eintrittskarten sind nur im Vorverkauf in der Geschäftsstelle **Breitestraße 7 (C. Kling)** zu haben.

Evangelischer Bund.

Montag den 27. Februar, 8 Uhr abends,

im großen Saale des **Viktoriaparks**

Vortragsabend.

Den Hauptvortrag hält Herr Pfarrer **Krebs** aus Schönsee über:

Die Reformation Luthers und die Los von Rombewegung unserer Tage.

Das Schlußwort spricht Herr Oberlehrer **Kesseler** aus **Thorn.**

Liedervorträge des altstädtischen Kirchenchors.

Eintritt frei. — | — Eintritt frei.

Alle Evangelischen sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Oberlehrer **Sich**, Vorsitzender. Kaufmann **Brosius.** Kaufmann **Doliva.** Rektor **Krause.** Divisionspfarrer **Krüger.** Zimmermeister **Lange.** Rentier **Menzel.** Oberbahnhofsvorsteher Rechnungsrat **Mittag.** Fabrikbesitzer **Raapke.** Amtsgerichtsrat **von Valtier.** Superintendent **Waubke.** Kaufmann **Winkler.**

Stadt-Theater.

Sonntag den 26. Februar, 3 Uhr, **halbe Preise:**

Prinzeß Goldhärchen.

Großes Zaubermärchen mit Gesang u. Tanz in 7 Bildern von Robert Hertwig.

Zum 1. male! Abends $7^1/_2$ Uhr: Novität!

Der Evangelimann.

Große volkstümliche Oper in 3 Akten von Wilh. Kienzl.

Montag den 27. Februar, abds. 8 Uhr:

Einziger lustiger Abend von Marcell Salzer.

Vollständig neues Programm.

Heitere Dichtungen in Vers und Prosa von: Wilh. Busch, Otto Ernst, Detlev von Liliencron, Marx Möller, B. von Münchhausen, Rideamus, Rosegger, Frhr. von Schlicht, Ludw. Thoma, Ernst von Wolzogen u. a.

Außer Abonnement. Dauerkarten ungültig. Operettenpreise.

Verkauf der Billetts schon ab heute.

Rollschuhsport

Interessenten des Rollschuhsports (Damen und Herren) werden zu einer

Versammlung

am

Montag den 27. Februar,

abends 8 Uhr,

im altdeutschen Zimmer des Schützenhauses

eingeladen. Im Behinderungsfalle wird gebeten, werte Adressen bis dahin in der Geschäftsstelle der „Presse" niederzulegen.

NB. Anfängern im Rollschuhlaufen stehen an den Uebungsabenden Rollschuhe leihweise zur Verfügung.

Restaurant zur „Reichsflagge"

Thorn 3.

Zu dem am **Sonntag den 26. d. Mts.** stattfindenden

Bockbieranstich, Bockwurst- und Eisbeinessen

mit Unterhaltungsmusik

ladet ergebenst ein

Fr. Liedtke.

Anfang 4 Uhr.

Restaurant Drenikow

Leibitscherstr. 54.

Sonntag den 26. d. Mts.:

Fastnachts - Kappen - Fest,

wozu freundlichst einladet

der Wirt.

Zu verkaufen

1 Halbverdeckwagen, Pat.-Achsen, neu renov., preiswert zu verkaufen.

Wilczynski, Wagenbauerei, Culmer Chaussee 48.

Mein im neuen Villenviertel gelegenes

Grundstück,

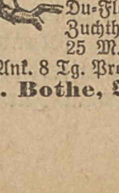
4045 qm groß, sehr hübsche Lage, bin ich willens zu verkaufen. **Käthner**, Heppnerstraße 32, neb. d. Baptistenk. (Birkenweg).

Wegen Umbaus verkaufe meine

Damen-Saloneinrichtung,

bestehend aus Spiegelwand für 2 Bedienungen, elektr. Haartrockenapparat, Shampoonierapparat, Stühlen u. s. w. zu billigsten Preisen. Alles nähere bei

Karl Gehrtz, Damenfriseur, Thorn, Heiligegeiststr. 12. Telephon 569.



Feinste Harzer Edelroller

Ia St. Seifert, mit entzückend **tiefknllernde** Hohlroll., Gluck- u. Wasserroll., Hohlklingknorre Du-Flöte, hochf. Vorsänger u. Zuchthähne à 8, 10, 12, 15, 20, 25 M., Weibchen 3 M. Gar. leb. Ank. 8 Tg. Probe, p. Nchn. Verp. frei.

A. Bothe, Osterwieck, Harz 89.

Thorner Reiter-Verein.

Am Sonnabend den 4. März,

nachm. 4^{45} Uhr,

in **Fürstenzimmer des Artushofes:**

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über das Rennjahr 1910.
2. Rechnungslegung,
3. Entlastung des Kassenführers,
4. Neuwahlen für den Vorstand.

Der Vorstand.

Frauen-Turn-Verein.

Dienstag den 28. Februar 1911:

Spaziergang

nach dem Schießplatz.

Abmarsch pünktlich $^1/_2$3 Uhr vom Stadtbahnhof.

Der Vorstand.

Volksverein für das katholische Deutschland.

Montag den 27. Februar,

abends $^1/_2$9 Uhr,

bei **Nicolai**, Mauerstr.:

Fastnachts - Vergnügen,

bestehend aus

Ansprache, Theateraufführung, Gesang und Tanz.

Der Geschäftsführer.

Kinematographen-Theater

„Metropol",

Friedrichstraße 7.

Programm

vom Sonnabend den 25. bis Dienstag den 23. Februar 1911:

1. **Napoleon auf St. Helena, histor. Drama.**
2. Hochzeit zu Pferde, humor.
3. Sittenverbesserung eines Negers, humor.
4. **Anna Karenina, Drama nach dem Roman von Leo Tolstoi.**
5. **Die Hyäne des Meeres oder ein weiblicher Pirat, Drama.**
6. Abenteuer im Schnee, humor.
7. Die Hügel von Tivoli, Natur.
8. Fritzchen als Niggerboy, humor.
9. Tommy will das große Los gewinnen, humor.
10. Sonnenaufgang, Natur.
11. Piefke will Stierkämpfer werden, humor.
12. **Paul Singers Leichenbegängnis am 5. Februar.**
13. und 14.: Einlagen.
15., 16., 17., 18., 19., 20.:

Tonbilder.

Schulstraße 25: Renovierte

Pferdeställe nebst Wagenremise

von sofort oder später zu vermieten.

Näheres bei **A. Teufel.**

Deutscher Wahlverein.

Zu einer Versammlung, in der auch die

Wahl eines Vertrauensmannes

vorgenommen werden soll, lade ich die deutschen Reichstagswähler des

13. Bezirks von Thorn-Mocker,

umfassend

Blücherstr., Bornstr. 3—18, Culmer Chaussee von 53—69 ungerade Nummern und von 70 bis Ende, Endstraße, Gartenstraße, Goßlerstraße, Janitzenstraße, Kurzestraße, Kapellenstraße, Ritterstraße, Wasserwerk,

auf

Montag den 27. Februar d. Js.,

abends 8 Uhr,

in das Restaurant von **Krüger**, **Bergstraße**, ergebenst ein.

J. A.:

G. Hentschel.

Stadt-Theater.

Für die Vorstellung „**Alt-Heidelberg**" am **Donnerstag den 2. März** ist jungen Studenten und Primanern Gelegenheit geboten, in Mützen und Bändern in dieser Vorstellung mitzuwirken.

Gefl. Anmeldungen erbitte im

Theaterbureau.

Gut möbl. Zimmer sof. zu vermieten Bäckerstraße 9, part.

Christl. Verein junger Männer,

Tuchmacherstraße 1.

Sonntag, nachm. $2^1/_2$ Uhr: Knabenabteilung, abends 8 Uhr: Liederabend, 9 Uhr: Weiß Kreuz-Versammlung.

Dienstag, abends 8 Uhr: Handfertigkeits-Unterricht.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Posaunenchor.

Sonnabend, abends $8^1/_2$ Uhr: Gebetsstd.

Ringet danach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet; denn viele werden, das sage ich euch, (Jesus) danach trachten, wie sie hineinkommen, und werden's nicht tun können.

Luk. 13, 24.

Lose

zur **Geld-Lotterie der allgemeinen der allgemeinen deutschen Pensionsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen in Berlin**, Ziehung am 22. März und folgende Tage, Hauptwinn 100 000 Mk., à 3 Mk.,

zur **22. Berliner Pferdelotterie**, Ziehung am 4. und 5. April 1911, Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mk., à 1 Mk.,

sind zu haben bei

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer
Thorn, Katharinenstr. 4.

Ehe-Schließungen, rechtsgiltige in **England.** Gesetzauszug, Prospekte zc. 50 Pfg. **rocks, London E. C., Queenstreet 90.B**

Heirat!

Fräulein, 26 Jahre, sehr wirtschaftlich, ca. 90 000 Mk. Vermögen, später große Erbschaft, möchte sich glücklich verheiraten. Bewerber, wenn auch ohne Vermögen, wollen reell gemeinte und **nicht** anonyme Anträge senden an „**Postlagerkarte 66**", **Berlin NW. 7.**

Junge, lebenslustige Russin, 120 000 M. Verm., 28jähr. freidenk. Israelitin, 50 000 M. bar, später mehr, 31jähr. Französin, 200 000 M. Verm., jge. Wwe. mit Adoptivtöchterchen, 50 000 M. Verm., 19jähr. Halbwaise, 400 000 M. Verm., u. viele hundert andere Damen wünschen **rasche Heirat.** Ernste Anträge von Herren — wenn auch ohne Vermögen — an **L. Schlesinger. Berlin 18.**

Witwer,

50 J. alt, ev., Hausbesitzer, möchte mit einer vermög., älteren Dame oder Witwe ohne Anhang zwecks

Heirat

in Briefwechsel treten, nicht anonyme schriftlichen Angebote unter **Nr. 15 000 A. Z.**, hauptpostlagernd Thorn bis zum 1. 3. 11 erbeten. Strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Nur reell.

2 ältere Feldwebel

suchen zwecks Heirat die Bekanntschaft von Damen, junge Witwen ohne Anhang nicht ausgeschlossen. Gefl. Angeb. u. **F. Z. 100** mit Bild, welches retourniert wird, nebst Angaben der näh. Verhältn. bis 5. März an die Geschäftsstelle der „Presse" erb.

Ein Wechsel in Höhe von 212,62 Mark,

ausgestellt vom 1. März 1911, fällig am 1. September 1911, ist mir abgeschwindelt worden, und warne vor Ankauf, da die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben ist.

Goßlershausen den 22. Febr. 1911.

R. Bobrowski.

Täglicher Kalender.

1911.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	26	27	28	—	—	—	—
März	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
April	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	—	—	—	—	—	—

Hierzu drei Blätter u. „Illustriertes Sonntagsblatt".

Nr. 49. Thorn, Sonntag den 26. Februar 1911. 29. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Unsere Agrarzölle.

Die sozialdemokratische Presse ist wieder einmal dabei, jetzt, vor den Reichstagswahlen, ihren Lesern das vielumstrittene Thema der Agrarzölle eingehend zu beleuchten. „Wie ein Alp““, meinte der „Vorwärts“, lastete der letzte Zolltarif auf dem deutschen Volke. Die Teuerung wird mit jedem Tage unerträglicher und aller Augen richten sich auf den kommenden Reichstag, der über die neuen Handelsverträge zu entscheiden haben wird.“ Es sind die alten Vorwürfe, die von der Sozialdemokratie und allen übrigen Gegnern der Agrarzölle gemacht werden: Die Agrarzölle hätten die Bodenpreise und die Pachtzinsen der Güter übermäßig in die Höhe geschraubt. Sie nutzten nur dem Großgrundbesitz, nicht aber dem kleinen und mittleren Bauer und unter dem Großgrundbesitz auch wieder nur denjenigen, die ihr Gut nicht zu übermäßig hohen Preisen gekauft hätten, bei denen also die Zölle noch nicht kapitalisiert worden seien; sie hielten die Entwicklung der Landwirtschaft und des Körnerbaues auf, statt sie zu fördern, sie verteuerten das Brot des armen Mannes, hätten nur zur fortschreitenden Verschuldung des Grundbesitzes beigetragen und belasteten die Bevölkerung mit über 1 Milliarde Mark jährlich, ohne die Viehzölle, welche die Bevölkerung gleichfalls mit zirka 1 Milliarde Mark belastet, sodaß die Gesamtheit der deutschen Konsumenten einen jährlichen Tribut von rund 2 Millionen Mark an die Agrarier zu zahlen hätte. Der Freihandel sei das einzige wahre Heilmittel; denn der Freihandel hemme die Landwirtschaft keineswegs. Nun ist zwar richtig, daß die Getreidezölle das Sinken der Getreidepreise nicht aufgehalten haben, sie haben aber doch zweifellos ein noch tieferes Sinken der Getreidepreise verhindert, also die Krisis gemildert, in der die Agrarier sich vor Einführung der Zölle schon befanden und die sicher agrarische Existenzen vernichtet hätte, wenn die Zölle nicht gekommen wären. Richtig ist auch, daß in der Periode der Agrarzölle, besonders seit dem letzten Zolltarif, die Bodenpreise stark in die Höhe gegangen sind, besonders die der großen Güter. Das ist aber auch nicht lediglich auf das Konto der Agrarzölle zu setzen, sondern mit auf die Verintensivierung der Wirtschaftsführung, der Investition großer Kapitalien durch neue Bauten usw. auf den Gütern und zuletzt auch auf das Konto des Umstandes, daß in Deutschland doch eine ganze Zahl von Gütern in neuester Zeit als Luxusgüter von kapitalkräftigen Leuten gekauft worden sind, die ohne Rücksicht auf besondere Rentabilität des Landwirtschaftsbetriebes mehr das Ziel hatten, einen größeren Herrensitz ihr Eigen zu nennen. Richtig ist ferner, daß die Getreidezölle verhältnismäßig mehr dem Großgrundbesitz zugute kommen als dem kleinen und mittleren Bauern. Aber auch der kleine und mittlere Bauer hat seinen Nutzen von den Zöllen. Hätte er sie nicht, müßte er zu einer anderen Wirtschaftsform, also zur Viehzucht, als Ersatz des Körnerbaus übergehen. Das ist aber bei der geographischen Lage Deutschlands einem großen Teile der Landwirtschaft, auch der Bauern, aus natürlichen und klimatischen Gründen nicht möglich. Der Bauer muß also entweder mit den Zöllen lohnend Getreide produzieren können oder ohne die Zölle zugrunde gehen. Die Verteuerung des Brotes ist auch nicht allein durch die Getreidezölle, sondern vielmehr durch den Handel hervorgebracht. Und wenn behauptet wird, daß ein Sinken der Getreidepreise auch ein Sinken des Brotpreises zurfolge habe, daß der Handel dem billigeren Getreidepreise folgen müsse, so ist das durchaus nicht zutreffend; denn die Erfahrung hat gelehrt, daß bei billigen Getreidepreisen das Brot nicht entsprechend billiger geworden ist, sondern daß der Händler die niedrigen Getreidepreise benutzte, um beim Brot mehr zu verdienen. Ein Körnchen Wahrheit steckt wohl, wie man sieht, in allen Vorwürfen, die den Agrarözllen von ihren Gegnern gemacht werden.

Aber eins vergessen stets die Gegner: die Bedeutung der Zölle für das gesamte nationale deutsche Wirtschaftsleben, und dieser Umstand wiegt mindestens ebensoviel in seinen Vorteilen als die Summe der besprochenen Nachteile.

Deutschland ist aufgrund seiner geographischen Lage, seines historischen Werdegangs und seiner Wirtschaftsstruktur in einer ganz anderen Zwangslage als alle anderen Staaten, die keine Getreidezölle mehr kennen. Deutschlands Stärke beruht auf seiner Heeresmacht und seiner wirtschaftlichen Selbständigkeit. Es kann niemals nur Industriestaat werden, es muß vielmehr Agrarstaat und Industriestaat zugleich sein. Es muß bestrebt sein, die Ernährung seiner jährlich stark zunehmenden Bevölkerung selbst zu ermöglichen und für möglichst viel Arbeitsgelegenheiten zu sorgen. Zudem ist die landwirtschaftliche Bevölkerung bei uns das Rückgrat des Staates, der gesundeste Teil des Volkes, der bedeutendste Bestandteil des Armee-Ersatzes, der wichtigste Faktor für die Vaterlandsverteidigung, ganz im Gegensatz zu anderen Ländern, die den Zwang des „toujours en vedette“ weniger zu kennen brauchen als als wir im deutschen Reiche. Und schließlich, die Agrarzölle gewährleisten eine kräftige Landwirtschaft. Eine solche aber ist der beste Abnehmer der heimischen Industrie. Die Industrie würde in eine sehr schwierige Lage kommen, wenn es der Landwirtschaft schlecht ginge, dann aber begänne Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrisis, und ihre Wirkungen wären weit schärfer ohne Agrarzölle als mit denselben. Man kann also die Frage der Agrarzölle wirklich nicht allein vom theoretischen und mathematisch-statischen Standpunkt aus beurteilen, sondern muß sie von höherer, nationaler und volkswirtschaftlicher Warte aus betrachten und sich ihren Nutzen für die Allgemeinheit vergegenwärtigen. Dann aber kommt man zu dem Schluß, daß die Getreidezölle bis jetzt nicht schädlich gewesen sind. ×

Die Tagung das Hansabundes.

Am Freitag Morgen wurde die Tagung des Hansabundes im Langenbeckhause in Berlin mit der Versammlung des Gesamtausschusses fortgesetzt. Der Saal war dicht gefüllt. Die Sitzung wurde durch den Ersten Präsidenten des Bundes Geh. Rat Riesser eröffnet, der ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Dann hielt der zweite Präsident Landrat a. D. Rötger eine Ansprache, in der er betonte, daß der Hansabund weniger agitatorisch als aufklärend wirken wolle. Der Hansabund sei auf einen gerechten Ausgleich dieser verschiedenartigen Interessen aller Berufsarten bedacht und könne daher Vertreter aller Parteien aufnehmen. Der Hansabund hoffe, auch einen Ausgleich der Gegensätze zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer herbeiführen zu können, und sei bestrebt, auf dem Wege der Privatversicherung diesem Ziel ein Stück näherzukommen. Nach Landrat Rötger erstattete Oberbürgermeister a. D. Knobloch den Geschäftsbericht, dem er einige einleitende Worte vorausschickte. Er wandte sich dabei gegen die „vorsehenden Angriffe“, die der Bund der Landwirte im Sportpalast gegen den Hansabund erhoben, und betonte, daß der Hansabund bisher nur positive Arbeit geleistet habe. Über das Submissionswesen hat der Hansabund als erster einen großen Reichsgesetzentwurf verfaßt, der gleichzeitig die Interessen von Handwerk, Handel und Industrie vertreten soll und der auch die Rechte der Submittenten wahrnimmt, während bisher nur die ausschreibenden Behörden Rechte hatten. Was die Versicherung der Privatangestellten anlangt, so ist zwar die ungeheure Belastung der produzierenden Stände durch die Sozialpolitik sehr genau zu erwägen. Aber die für die Privatbeamten ausgeworfenen Mittel sind rentabel angelegt, weil die Angestellten treue Mitglieder in Industrie und Handel geworden sind. Bei den Schwierigkeiten des vorliegenden Entwurfs wird der Hansabund bemüht sein, ein ehrlicher Vermittler beider Interessen zu sein. Was die Mittelstandsfragen anbetrifft, so hat die dem Hansa-Bund korporativ angeschlossene Berliner Mittelstandsvereinigung Kurse für Handwerker eingerichtet, den größten Anklang gefunden haben, besonders bei den weiblichen Angehörigen des Handwerks, und die jetzt in Ortsgruppen der Vereinigung weiter gepflegt werden. Der Hansa-Bund will ferner das deutsche Beamtentum zu kaufmännischen Grundsätzen anregen z. B. auf dem Gebiete des Verkehrs, der Konsularberichterstattung usw. Dasselbe ist bei den wichtigsten Fragen der Schiffahrtsabgaben und des staatlichen Schiffahrtsmonopols zu beachten, wo das Beamtentum großen Einfluß erringen werde. Der Umfang der sozialpolitischen Belastung soll sehr bald durch eine große Publikation des Hansa-Bundes öffentlich dargelegt werden. Zum Schluß stattet der Redner den Mitgliedern Dank ab für die ehrenamtliche eifrige Mitarbeit. (Lebhafter Beifall.)

Sodann spricht Generaldirektor Dr. Waldschmidt über „Industrielle Forderungen“. Noch niemals habe das deutsche Bürgertum sich so bereit erklärt gehabt, unvermeidbare Steuerlasten und selbst in Höhe von 500 Millionen auf sich zu nehmen, wie das deutsche Bürgertum von 1909 bereit war. Als das Bürgertum aber sah, daß es allein die Kosten tragen sollte, wurde es ungemütlich, und der Stein kam ins Rollen, der in der Hand geschickter Baumeister zu einer kunstvollen Säule wurde. Der Hansa-Bund will keinen Kampf gegen die Landwirtschaft, er sieht in ihr einen gleichberechtigten, absolut notwendigen und nützlichen Erwerbsstand. (Lebhaftes Bravo.) Die Industrie sieht in der Landwirtschaft um so weniger eine Feindin, weil sie ihr keine Konkurrentin ist, sondern vielmehr das, was der Kaufmann am liebsten sieht, nämlich eine gute Kundin. Was wäre die Landwirtschaft ohne die Düngemittel, die ihr die chemische Industrie liefert, und was wäre sie ohne die Werkzeuge, die ihr die Maschinenindustrie liefert? (Lebhafter Beifall.) Andererseits, wer liefert unseren Industriearbeitern Fleisch und Brot, von dem Deutschland so viel verbraucht, daß die Landwirtschaft außerstande ist, es in ausreichendem Maße zu beschaffen? Zwei solche Bewerber sollten Feinde sein? Die Landwirtschaft allerdings grollt der Industrie, weil sie ihr Arbeiter entzieht und die Landflucht befördert, und sie verlangt Beschränkung der Freizügigkeit. Es ist ja richtig, daß die Industrie bessere Löhne zahlt und daß die Städte gesündere Wohnungen haben. Ist die Landwirtschaft aber nicht durch die ihr zuteil gewordenen angemessenen Zölle geschützt, die ihr die Industrie nicht neidet? (Dazu ist auch keine Ursache vorhanden, denn die Industrie hat ja selbst Schutzzölle. Die Schriftleitung.) Ist sie nicht so geschützt, daß sie sogar an eine Aufbesserung der Löhne denken kann, und gehört es nicht zu den Forderungen der Sozialpolitik, zu der sich wohl auch die Konservativen bekennen, für bessere Wohnungen zu sorgen? Schafft nicht die Industrie immer wieder neue arbeitsparende Maschinen? Erst in diesen Tagen ist es gelungen, einen Motorpflug zu konstruieren, der 25 Morgen Acker an einem Tag umbricht. Wir wollen der Landwirtschaft helfen, und die Industrie will von der Landwirtschaft so unterstützt werden, wie sie selbst die Landwirtschaft unterstützt. (Lebhafter Beifall.) — Redner macht mit Nachdruck der Forderung geltend, daß der Industrie und dem Gewerbe der ihrer gegenwärtigen Bedeutung entsprechende politische Einfluß in Staat und Verwaltung nicht vorenthalten werden darf. Wir wünschen, selbst in den Parlamentskommissionen zu sitzen, an die wir uns so oft vergeblich mit langen Gesetzentwürfen und Eingaben gewandt haben. (Lebhafte Zustimmung.) Wir verlangen garnicht die Majorität, weil wir das Vertrauen zu den anderen Berufsgruppen haben, daß sie sich durch Rede und Gegenrede überzeugen lassen werden. Es ist schon dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Dafür sorgt die in- und ausländische Konkurrenz, dafür sorgen die inländischen Steuern, dafür sorgt die ausländische Steuergesetzgebung und noch mehr deren Handhabung, dafür sorgt last not least die deutsche sozialpolitische Gesetzgebung. (Lebhafter Beifall.) Damit will ich nicht sagen daß die deutsche Industrie die sozialpolitischen Gesetze nicht billigt oder deren Erweiterung ablehnt. Das einzige, was wir verlangen, ist ein ruhiges Tempo, damit das gewerbliche Rennpferd vonzeit zuzeit sich verschnaufen kann, ehe es ein neues sozialpolitisches Hindernis zu nehmen hat. Man muß der Landwirtschaft schon mit solchem Beispiel kommen. (Stürmische Heiterkeit.) Bricht das Pferd nieder, so kann auch der staatliche Reiter zu Fall kommen. Wenn man bedenkt, daß es sich um ein internationales Rennen handelt, so sollten wir erst daran denken, daß das Ausland das gleiche Gewicht auf sich nimmt, ehe dem deutschen Reiter ein Mehrgewicht auferlegt wird. Wenn für den Industriellen und Kaufmann mehr Verständnis und Hochachtung Platz greift, dann wird auch die Geneigtheit sich zeigen, ihm die ihm gebührende Stellung einzuräumen. Warten wir aber nicht, bis uns diese Stelle von selbst angeboten wird. (Heiterkeit. Ruf: Da können wir lange warten!) Verlassen wir uns nicht auf die Nächstenliebe oder daß die Regierung sie uns selbst

---

Die Waldbergs.

Original-Roman von B. von der Goltz.

(Nachdruck verboten.)

(19. Fortsetzung.)

19. Kapitel.

Es war sehr spät, als der Oberst und sein Sohn, von nun an die Grafen Stolz zu Waldberg, in Berlin ankamen und in demselben Gasthause abstiegen, in dem sie bei ihrer Herreise einige Tage gewohnt hatten. Manfreds erste Frage war: „Sind Briefe angekommen?“

„Jawohl, Herr Graf, eine ganze Menge“, antwortete der Kellner, „sie liegen im Zimmer des Herrn Grafen.“

Der ersehnte Brief von Lore war nicht darunter, nur einer von ihrer Mutter, die dem Obersten ihre Anteilnahme an dem Vorgefallenen aussprach. Eine schriftliche Werbung Manfreds war der Trauer wegen nicht erfolgt; er sollte sie mündlich vorbringen. Der nächste Tag brachte wieder keine Zeile von Lore. „Mädchenhafte Schüchternheit läßt sie zögern,“ meinte der Oberst und Manfred ließ sich damit beschwichtigen.

Am Nachmittage saßen der Oberst und der Justizrat im Wohnzimmer des verstorbenen Majoratsherrn auf der Wilhelmstraße. Dokumente und Rechnungsbücher bedeckten den Tisch, und beide Herren vertieften sich in die Prüfung derselben. „Alles in bester Ordnung,“ sagte der Oberst, das letzte Schriftstück zurücklegend, „Herr Justizrat, Sie waren dem Heimgegangenen ein treuer Ratgeber, darf ich hoffen, daß Sie es auch mir sein werden?“

„Gern, Herr Graf.“

„Danke Ihnen, nun eine vertrauliche Frage. Sind Schulden vorhanden?“

„Ja — beträchtliche Schulden, die der Sohn gemacht, der Vater sich verpflichtete, zu bezahlen — —“

„Verstehe — selbstverständlich werden sie vom Majorate bezahlt werden.“

„Das heißt, Herr Graf, Sie wollen bezahlen?“

„Gewiß, die Damen können es nicht.“

„Dennoch wollen Sie es! Die Gräfin-Mutter hat mir zu dem Behuf ihre echten Spitzen und die Tochter eine Perlenschnur, Patengeschenk der Prinzeß Luise, zur Verfügung gestellt.“

„Wie rührend! Sie sollen ihren Schmuck behalten! Lieber Justizrat, Sie werden schon die richtigen Worte finden, um den Damen klar zu machen, daß es Ehrensache des Majorats ist, die Schulden zu bezahlen.“

Der Justizrat räusperte sich und schwieg. „Die armen Frauen,“ fuhr der Oberst nachdenklich fort, „dauern mich sehr, bisher auf fürstliche Einnahmen angewiesen, sollen sie jetzt mit einem geringen Einkommen haushalten.“

„Viele Familien der besseren Stände müssen mit weniger auskommen.“

„Ja — aber die Gräfin muß das erst lernen, und im Alter wird das Lernen schwer. Ist denn das Witwenhaus in gutem Stande?“

„Daran zweifle ich; es ist seit Jahren nichts dafür geschehen.“

„Dann, bitte, verlassen Sie eine Renovation, das ist meine Sache. Dies Haus ist sehr groß, zwei Etagen genügen mir vollkommen; im Parterre sind zwei Wohnungen?“

„Ja, eine kleinere und eine größere.“

„Die kleinere Wohnung bestimme ich zum Absteigequartier für die Gräfin, die größere bitte ich, dem Rittmeister von Roteneck anzutragen zu dem jährlichen Mietzpreis — von — na sagen wir, von 500 Mark.“

„Herr Graf, das — das ist zu wenig!“

„Nein, nein! Die Tochter hat das Recht, billig im Vaterhause zu wohnen. Wie ich aus dem Inventar-Verzeichnis ersehen habe, gehört der größte Teil der Einrichtung dem Majorat; da ich nun das Haus nach meinem Geschmack einrichten will, so möchte ich die Möbel der Gräfin Magdalene als Hochzeitsgeschenk überweisen.“

„Herr Graf, das ist zuviel!“

„Lieber Justizrat,“ und der Oberst lachte zum erstenmale, seitdem er die Trauerkunde erhalten, „ich bedaure aufrichtig, es Ihnen nie recht machen zu können, einmal ist es zu wenig, ein andermal zuviel, aber es muß so bleiben. Bitte, setzen Sie eine Schenkungsurkunde auf, das geschieht ja wohl, wenn es sich um Großes handelt.“

„Allerdings,“ und jetzt lächelte auch der Justizrat, „da ich aber Ihr Berater bin, so werde ich auch in Zukunft wissen, einen Riegel vorzuschieben.“

Der Oberst erhob sich: „Das soll mir recht sein. Das notwendigste haben wir ja erledigt; im Winter gedenken ich einen längern Urlaub zu nehmen, dann beraten wir alles andere.“

Sie nahmen herzlichen Abschied von einander, und während der Justizrat die Dokumente sorgfältig versiegelte und einschloß, ging der Oberst, in ernste Gedanken versunken, seinem nahen Gasthause zu. Wie kurz war das Leben, wie plötzlich konnte es seinen Abschluß finden! Viele erwarben Reichtum und Ansehen, andere mußten aus der Bahn, bevor sie etwas erreicht hatten. Wer hoch gehoben war von der Woge des Glücks, wer in Leid und Not seine Tage dahinbrachte, wer viel reiste, und wer still zuhause blieb: einmal trat jeder die große Reise an in das unbekannte Land. Herrgott, wie wird uns sein, wenn wir vor dein Angesicht treten? Alles Böse, was wir uns auf Erden getan, und alles Gute, was wir unterlassen haben, wird es sich drohend zwischen dir und uns aufrichten?

„Lieber Vater!“ Sein Sohn stand vor ihm.

Der Oberst sah auf: „Das nenne ich auf die Minute pünktlich, Manfred; ich bin froh, daß die nötigsten Sachen auf der Wilhelmstraße erledigt sind.“

„Hattest du Unannehmlichkeiten, lieber Vater?“

„Nein.“

„Du siehst sorgenvoll aus.“

„Ich bin nur ernst. Dort kommt ein leerer Wagen, den nehmen wir; halt Kutscher!“

Sie stiegen ein und fuhren in den Tiergarten; der Oberst genoß die milde Luft mit Behagen. Auf seinen Befehl fuhr der Kutscher die entlegenen Wege; an einem derselben stand ein schönes Haus im Villenstil, nicht groß, nicht klein, traulich und anheimelnd; die Abendsonne spiegelte sich in seinen hellen Fenstern. „Wem gehört das Haus?“ fragte der Oberst.

„Dem Grafen Glück zu Waldberg,“ antwortete der Kutscher.

„So — so —“

Und von den Waldbergs lenkten sich die Gedanken des Obersten auf das stammverwandte Haus, in dem er gewesen war, und auf die Tausende, die er opferte, um vor den Menschen die Ehre des Namens zu retten. Und für deinen Sohn hast du nichts? fragte eine vorwurfsvolle Stimme in seinem Innern. Kannst du ihm nicht dein Vorurteil gegen Lore opfern?

anbietet. Der Deutsche ist ja leicht geneigt, zu erwarten, daß er alles Gute von der Regierung bekommt. Aber selbst, wenn die Regierung den Willen dazu hätte, würde ihr die Macht fehlen. Nein, vertrauen wir auf uns selbst! (Stürmischer Beifall.)

Stadtrat Schulz-Memel behandelte darauf die **Lage des deutschen Detailhandels.** Redner sagte u. a. folgendes: Den Detaillistenstand hat der richtige Weg in den Hansabund geführt, trotz aller Befürchtungen und Verdächtigungen. Der Detaillistenstand, der sich bis 1880 einer verhältnismäßig guten Lage erfreute, ist seitdem in Bedrängnis geraten durch die Fortschritte des Großdetailhandels, namentlich der Warenhäuser und Konsumvereine. Weit schwerer als die Konkurrenz der Warenhäuser trifft die Detaillisten, namentlich in den kleineren Städten, der Wettbewerb des Bundes der Landwirte, der das größte Warenhaus der Welt ist. Man darf auch nicht vergessen, daß bei den Warenhäusern mindestens 10 000 junge Kaufleute Unterkunft finden und eine Familie gründen können. Redner wendet sich dann der Tätigkeit der Konsumvereine zu, die dem Kaufmannsstande weit gefährlicher sind, als die Entwickelung der Warenhäuser, beklagt die mangelnde Organisation der Detaillisten, die mit ihren 550 000 Verkaufsstellen dem Vaterlande erhalten werden müssen und nicht von der roten Flut hinweggespült werden dürfen. Aus dieser Erkenntnis heraus haben die Detaillisten sich in den Hansabund eingereiht.

Schmiedemeister Scholz schildert das **Handwerk in der heutigen Zeit,** wobei er folgendes ausführte: Das Handwerk, das durch die Industrie zahlreiche Hilfsmaschinen bekommen hat, ist gleichzeitig durch diese auf seinem früheren Betätigungsgebiete eingeschränkt worden. Die Großindustrie sollte für das Handwerk mit eintreten, da dieses ihm die besten Hilfskräfte zuführt. Leider hat sich das Handwerk nicht immer den geänderten Verhältnissen angepaßt. Es ist sein eigener Feind durch Neid, Unkenntnis der Buchführung und Kalkulation. Ein großer Fehler ist das Borgunwesen. Der Hansabund muß dazu beitragen, daß das Handwerk besser im Parlament vertreten wird. Es wird genug Parteipolitik, aber zu wenig Sozialpolitik betrieben.

Felix Marquardt-Leipzig erörterte die **gemeinsamen Aufgaben von Prinzipalen und Angestellten im Hansabunde.** Er wies darauf hin, wie sich an unsere nationale Einheit die hohe technische Entwickelung angeschlossen hat. Er betonte, daß der Angestellte sich als Mitarbeiter des Prinzipals fühlen müsse. Beide hätten in diesem Sinne zu handeln. Es gilt, das Vorurteil zu bannen, daß, wenn jemand zum Studium zu schlecht erscheine und sich zu gut für das Handwerk halte, er Kaufmann werden müsse. Das sei eine Beleidigung für beide Stände. Redner verbreitet sich eingehend über die Erziehung der kaufmännischen Jugend.

Im Schlußworte beleuchtete Obermeister Rahardt die gemeinsamen Interessen zwischen Gewerbe, Handel und Industrie, so bei der Sorge um den gewerblichen Nachwuchs, bei den Bemühungen um genügende Vertretung dort, wo die Gesetze geschmiedet werden, usw. Trotzdem kann jeder Stand noch seine berechtigten Interessen wahren. Zwischen Industrie und Handwerk darf es kein Hindernis geben, wo es zu den Wahlen geht.

Geheimrat Professor Riesser hob zum Schlusse hervor, daß der Hansabund garnicht daran denke, alles herunterzureißen, aber es könne ungemein viel gebessert werden. Unser modernes deutsches Vaterland kann nicht nach dem Muster eines früher agrarisch gerichteten Preußen regiert werden. Unseren Patriotismus und unsere Königstreue brauchen wir uns nicht von anderen erst bescheinigen zu lassen. Wir glauben an die Zukunft unseres Vaterlandes und arbeiten daran, sie zu erhalten. (Lebhafter Beifall.)

Nachdem Geheimrat Ravené den Professor Riesser als „den Führer, auf den wir stolz sind," gefeiert hatte, schloß die Sitzung.

Zum Direktorium wurden neu hinzugewählt Magistratsrat Häberlein-Nürnberg, Paul Eisner vom Verein junger Kaufleute, Felix Marquardt vom Verband deutscher Handlungsgehilfen, Kommerzienrat Engelhardt-Mannheim, Stadtrat Kölsch-Karlsruhe, Otto Hoffmann und Gutsbesitzer Roland Lücke, ehemaliger Direktor der Deutschen Bank.



Der König der Bulgaren

begeht am 26. Februar seinen 50. Geburtstag. Zar Ferdinand ist bekanntlich ein geborener Prinz von Sachsen-Koburg und Gotha. Sein Vater war der im Jahre 1881 in Wien verstorbene Prinz August, seine Mutter die Prinzessin Klementine von Bourbon-Orléans, eine Tochter des „Bürgerkönigs" Ludwig Philipp. Prinz Ferdinand diente als Offizier in der ungarischen Honved-Armee, als ihn am 7. Juli 1887 die Nationalversammlung zum Fürsten des damals noch von der Türkei abhängigen Bulgarien erwählte. Der neue Fürst hatte anfangs schwere Zeiten zu überstehen, denn weder die Pforte noch die Großmächte wollten ihn anerkennen, und besonders Rußland trat ihm feindselig entgegen. Der klugen Diplomatie Ferdinands I. gelang es im Laufe der Jahre, diese Widerstände zu besiegen. Nach dem Rücktritt Stambulows nahm Rußland eine freundlichere Haltung gegen Bulgarien ein; die Türkei erteilte im Jahre 1896 dem Fürsten ihre Bestätigung, und die Anerkennung der Mächte blieb darauf nicht aus. In der inneren Politik ließ sich der Fürst vor allem die Stärkung der Heeresmacht angelegen sein. Gestützt auf die vorzügliche bulgarische Armee, konnte er es dann wagen, sich am 5. Oktober 1908 zum unabhängigen König oder Zaren der Bulgaren ausrufen zu lassen. — König Ferdinand war in erster Ehe mit der Prinzessin Louise von Parma vermählt; nach ihrem Tode verheiratete er sich zum zweiten male, und zwar mit der Prinzessin Eleonore Reuß-Köstritz.

Provinzialnachrichten.

Elbing, 22. Februar. (Die Königl. Spezialkommission) in Elbing wird zum 1. April d. Js. aufgelöst.

Danzig, 22. Februar. (Besitzwechsel.) Rittergutsbesitzer Hegenstaedt-Papenfuß hat sein Gut Wernershof an einen Herrn von Borries aus Stettin für den Preis von 780 000 Mark verkauft. Wernershof ist wohl eins der schönsten Güter im Werder.

Danzig, 23. Februar. (Verschiedenes.) Bei der Abschiedsfeier zu Ehren des Herrn Konsistorialpräsidenten D. Meyer, die am Mittwoch im Reichshof im Anschluß an die Superintendentenversammlung stattfand, feierte der Vorsitzer der westpr. Provinzialsynode Herr Sup. Kormann-Schwetz den Scheidenden in herzlicher Weise, indem er namentlich betonte, daß sich der Herr Präsident niemals danach gesehnt habe, den ihm zugewiesenen Danziger Posten aufzugeben, auch dann nicht, als ein Ruf zur Übernahme der Stelle des Konsistorialpräsidenten in seiner Heimat an ihn erging. Er habe sich allezeit als ein treues Glied der Provinz Westpreußen gefühlt und ihr voll und ganz seine Kräfte gewidmet. Herr Präsident D. Meyer dankte in bewegten Worten für die ihm stets erwiesene Liebe und für das ihm entgegengebrachte Vertrauen. Er erklärte, daß sein Herz allezeit der Provinz Westpreußen gehöre, auch wenn er von ihr scheide. Ehrungen in größerem Kreise sollen nach dem Wunsch des Präsidenten nicht stattfinden. — Stadtrat Dr. Houtermans hat sich am Montag nach Berlin begeben, wo er bis zum 24. verbleiben wird. Am 26. wird Dr. Houtermans seine Seereise nach Windhuk, wo er bekanntlich zum Bürgermeister gewählt ist, von Antwerpen aus antreten. — Herr Oberbürgermeister a. D. Ruthenberg ist heute im 83. Lebensjahre sanft entschlafen. Der Verstorbene gehörte während seiner Dienstzeit 40 Jahre lang der hiesigen Kaiserlichen Werft an und war eines der ältesten Mitglieder des Vereins der Konservativen in Danzig. Durch sein biederes, herzliches Wesen und seine treue, gute Gesinnung wird sein Andenken bei allen, die ihn kannten, in dauernder Erinnerung bleiben.

Heilsberg, 21. Februar. (Schwer verunglückt) ist am Tage vor seiner Hochzeit der Gutsbesitzer Bludau aus Krausenstein. Er war in die Stadt gefahren. Dabei gingen ihm die Pferde durch. Herr B. stürzte vom Wagen und zog sich schwere innere Verletzungen zu.

Insterburg, 21. Februar. (Der Hauptetat für 1911,) ausschließlich der Nebenetats, schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1 429 450 Mk., und zwar gegen das Vorjahr um 70 470 Mk. höher ab. Es werden u. a. gefordert: für die Verwaltung der Unterrichtsanstalten 485 140 Mark (+ 23 709.) Das nicht mehr gefordert wird, ist dem Umstande zuzuschreiben, daß der Staat zu den Volksschulunterhaltungskosten einen Ergänzungszuschuß von 27 000 Mk. und für die Volksschulen einen Zuschuß von 8000 Mk. leistet Ferner werden zur Schuldentilgung 308 880 Mk.(+ 8240 Mk.) und 143 216 Mk. Gemeindesteuern (+ 25 444 Mk.) gefordert. Diese Steuern sollen durch 230 Prozent Zuschläge zu der Einkommensteuer, zur Gewerbe- und 200 Prozent zur Betriebssteuer aufgebracht werden. Die Grundbesitzer sollen 211 830 Mk. an Grund- und Gebäudesteuer aufbringen. Bisher zahlten sie 4 pro Mille vom gemeinen Wert ihrer Grundstücke. Dieser Satz wird für das nächste Jahr nicht überstiegen werden. Der Etat bietet in seier Gesamtheit ein erfreuliches Bild gesunder Entwickelung unseres Gemeindewesens.

Posen, 24. Februar. (Eine Abschiedsfeier) für Herrn Prof. Dibelius von der hiesigen Königl. Akademie, der bekanntlich an die Kolonial-Akademie, in Hamburg berufen worden ist, findet am 2. März abends in der Akademie in Form eines Kommerses statt.

Stolp, 22. Februar. (Die Stadtverordneten) beschäftigten sich heute in 3½ stündiger Sitzung mit der Beratung des Etats. Es wurde eine Herabsetzung des Einkommensteuerzuschlages von 210 auf 205 Prozent und eine Ermäßigung der Kanalisations-Abgaben um ¼ Prozent beschlossen. Unter den in den Etat neueingestellten Positionen befinden sich 200 Mark für die sexuelle Aufklärung der Schüler der gewerblichen und der kaufmännischen Fortbildungsschule. Eine Anzahl neuer Positionen, bezieht sich auf die Bekämpfung der Trunksucht. Ferner enthält der Etat Mittel zur Einführung der elektrischen Flurbeleuchtung für Privathäuser. Zum ersten Mal wird ein Posten von 600 Mark ausgeworfen für Reklamen zur Hebung des Fremdenverkehrs. Endlich enthält der Etat noch Beträge für die Erweiterung der Stillprämien in der Säuglingsfürsorge, sowie erhebliche Mittel zur Erweiterung des städtischen Kanalisationsnetzes und zur Straßenpflasterung.

Strasburg, 23. Februar. (Bürgermeister-Vertretung. Dienstjubiläum.) Am 1. März trifft Herr Regierungs-Referendar Dr. Sayur aus Posen zur Vertretung des erkrankten Bürgermeisters hier ein. — Herr Hauptlehrer Lowasser feiert am 7. April sein 50 jähriges Dienstjubiläum.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 26. Februar. 1909 Unterzeichnung des Schlußprotokolls der Seekriegrechtskonferenz zu London. 1909 † Vizeadmiral Reinhold von Werner. 1908 † Professor Ad. Kirchhoff, bekannter Hellenist. 1906 † Sergius Fürst Radziwill. 1906 † Dr. Adolf Rosenberg, Kunsthistoriker. 1905 † Sir M. Gosselin, britischer Gesandter am Hofe von Lissabon. 1904 † Prinz Heinrich Viktor, jüngster Sohn des Prinzen Heinrich von Preußen. 1903 † Friedrich von Bischoff in Wien, Erbauer der Wiener Stadtbahn. 1901 † † Charles de Wimpffen, Überbringer der französischen Kriegserklärung. 1888 † Michael Klapp zu Wien, Lustspieldichter. 1884 † Felix von Wimpffen zu Paris, französischer General. 1871 Präliminarfrieden von Versailles. 1861 * König Ferdinand von Bulgarien. 1852 † Thomas Moore, berühmter englischer Dichter. 1849 Windischgrätzs Sieg über Dembynski bei Kapolna. 1815 Napoleons Flucht von Elba. 1802 * Viktor Hugo, berühmter französischer Dichter. 1786 * François Arago, einer der größten Physiker und Mathematiker der neueren Zeit. 1726 † Maximilian II., Emanuel, Kurfürst von Bayern, Vater Karls VII., deutschen Kaisers. 1658 Frieden zu Roeskilde zwischen Schweden und Dänemark. 1556 † Friedrich II., Kurfürst von der Pfalz. 1266 Schlacht bei Benevent, König Alfreds Tod.

27. Februar. 1910 † Ludwig Hevesi, bekannter Wiener Schriftsteller. 1908 Annahme der Polenvorlage durch das preußische Herrenhaus. 1906 Feier der silbernen Hochzeit des deutschen Kaiserpaares und Trauung des Prinzen Eitel-Friedrich mit der Herzogin Charlotte von Oldenburg. 1905 † Generalarzt Dr. Ernesti in Potsdam. 1903 † Dr. Petersen in Leipzig, ehemaliger Senatspräsident am Reichsgericht. 1896 † Albrecht Salvator, Erzherzog von Österreich, zu Gries. 1867 Einsetzung eines selbständigen ungarischen Ministeriums. 1853 † Großherzog Paul Friedrich August von Oldenburg. 1847 Antrag Heinrich von Gagerns in der Darmstädter Kammer auf Schaffung einer deutschen Zentralgewalt. 1844 * Feldzeugmeister Franz Schönaich, österreichischer Landesverteidigungsminister. 1821 † Wilhelm I., der erste Kurfürst von Hessen-Cassel. 1807 * Henry Longfellow, berühmter amerikanischer Dichter. 1817 Frieden zu Stolbowa zwischen Schweden und Rußland. 1190 Frieden zu Adrianopel zwischen Friedrich Barbarossa und dem griechischen Kaiser.

Thorn, 25. Februar 1911.

— (Sitzung des Bezirkseisenbahnbahnrats zu Bromberg.) Die nächste ordentliche Sitzung des Bezirkseisenbahnrats für die Direktionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg findet am 28. April in Bromberg statt.

— (Pfarrstellen.) Der seitherige stellvertretende Kreis-Synodal-Vikar, Pfarrer a. D. Reddies, ist zum Pfarrer an der Kirche zu Friedenau (Diözese Neustadt) und der seitherige Hilfsprediger Morist aus Dt. Krone zum zweiten Pfarrer der Kirchengemeinden Schloppe, Trebbin, Gollin, Zützer und Drahnow (Diözese Dt. Krone) berufen und beide sind vom hiesigen Konsistorium bestätigt worden.

— (Der Westpreußische Provinzial-Obstbau-Verein) hält seine Hauptversammlung am Sonnabend, 4. März, in Marienburg ab. Auf der Togesordnung stehen folgende Gegenstände: 1. Bericht des Vorsitzers. 2. Bericht des Geschäftsführers (Rechnungslegung). 3. Vortrag über „Die Gartenkunst im Wandel der Zeiten". (Referent: Rechnungsrat Scholz-Marienwerder.) 5. Vortrag über „Liebhaber- und Erwerbsobstbau" Referent: Obergärtner Flume-Thorn. 6. Vortrag über „Gemüsebau". 7. Beschlußfassung über vorliegende Anträge. 8. Verschiedenes. Mit der Sitzung wird eine kleine Ausstellung von guten Garten- und Obstverwertungsgeräten und überwintertem Obst verbunden.

Aus Russisch-Polen, 22. Februar. (Bluttat russischer Terroristen.) Dienstag abend wurde eine Privatperson in Kielce auf der Straße erschossen. Bei der Verfolgung der Mörder wurden die Po-

---

Sie ist falsch und leichtfertig! wagte er einzuwenden. Woher willst du das so genau wissen? fragte wieder die Stimme; der Schein trügt oft. Du bringst deinen Sohn um glückliche Jahre und hast die Macht, ihn glücklich zu machen. Überlege genau, ob das recht ist?"

Der Oberst ließ halten. „Wir wollen ein Stück gehen," sagte er zu Manfred, „komm, hier ist's still und einsam."

Während sie in den heiteren Abend hinein gingen, begann der Oberst: „Unsere pekuniären Verhältnisse sind plötzlich anders geworden; ich habe nichts mehr gegen die Veröffentlichung deiner Verlobung. Wenn Frau von Eiben sich einverstanden erklärt, könnt Ihr im Herbst heiraten. Frau Lore wird mit dem jährlichen Zuschuß zufrieden sein."

„O, Vater, lieber bester Vater, ich danke dir, kam es im Jubelton von Manfreds Lippen, „wie glücklich bin ich jetzt, wie wird Lorchen sich freuen!"

Waren das noch dieselben Bäume und Büsche, derselbe Rasen, wie vor wenigen Minuten? Neigte sich der Himmel nicht dichter darüber hin und verklärte alles mit goldenem Schein? Und der Weg, der vor ihm lag, war er nicht von Blumen umgeben, von Rosenduft umhaucht? Dem jungen Mann erschien es wenigstens so; und der Alte gedachte der Zeit, da er selbst jung war und liebte, und fand es begreiflich, daß Manfred weltentrückt und schweigend neben ihm einherging.

Sie hatten bei Kastein zu Abend gegessen, froh von der Zukunft geplaudert und kehrten nun in ihr. Hotel zurück, daß sie morgen verlassen und mit dem Frühzuge heimreisen wollten. Manfred hatte noch acht Tage Urlaub; die wollte er mit seiner Braut verleben.

Im Hotel fanden sie wieder einen Stoß Briefe. „Hier sagte der Oberst, „einer an dich!"

„Von Lore!" und Manfred öffnete hastig und glücklich das rosa duftende Briefchen und las:

Lieber Manfred!

Als wir bei den Rosen standen, waren wir zwei törichte Kinder, berauschten uns an ihren Duft und träumten uns im Gefühle hinein, dir garnicht bestehen. Die Dornen hatten meine Finger blutig geritzt, der Schmerz machte mich schwach und ich lehnte einen flüchtigen Moment an Ihrer Schulter. Sie hielten das für liebende Hingabe, küßten mich und sprachen Worte, die ich im ersten Schreck, über Ihre Kühnheit nicht verstand. Erst später wurde ihr Sinn mir klar und entsetzte mich, da ich seit Monaten heimlich verlobt bin, mit einem zärtlich geliebten Manne.

Ihr Geständnis erachte ich für einen Irrtum Ihrerseits, berechtigt waren Sie nicht dazu, denn Liebe habe ich Ihnen nie gezeigt. Freundschaft empfinden wir wohl für einander, und dabei solls bleiben, wie Ich hoffe und wünsche.

Lore von Eiben.

Verstört blickte Manfred auf den Brief, hatte er richtig gelesen? Hatte das wirklich Lore, seine angebetete Lore geschrieben? Er prüfte die Handschrift, sie war echt. Er prüfte die Worte, sie waren fasch. Er durchlebte in der Erinnerung jene Abendstunde nochmals, und vernahm jedes gesprochene Wort, der Brief in seiner Hand widersprach allem. Nach einer Weile stand er auf und reichte den Brief schweigend seinem Vater. Als der Oberst gelesen hatte, dachte auch er nach, und ihm wurde alles klar. Da er selbst sich Lore abgeneigt gezeigt, so hatte sie, die kluge Vogelstellerin Manfred an jenem Abend ins Garn gelockt. Der Vogel trug ja ein Grafenkrönlein, wie sie durch Ilse Ardai vernommen haben mochte, und hatte frei schalten in einem mächtigen Revier. Aber der schöne stolze Vogel verriet, daß er keinerlei Rechte besaß, daß er jederzeit dem rechten Sohne seines Vaters, weichen mußte, da wurde er ihr wertlos und sie gab ihm die Freiheit zurück. Der Oberst trat zu seinem Sohne und sagte ernst: „Die Erfahrung ist sehr traurig, aber du wirst darüber hinwegkommen."

„Ja, Vater!"

„Hier," und der Oberst hielt ihm einen golдgeränderten Bogen hin, „die Ergänzung zu deinem Briefe. Lore hat sich mit dem Kommerzienrat Arolsen verlobt."

„Glück zu! Der Mann führt mit der schönen Braut die Lüge in sein Haus. Vater, du hast mich gewarnt, und ich wollte dir nicht glauben. O, wie recht hast du gehabt! Wohl mir, daß ich rechtzeitig zur Erkenntnis ihres Unwertes gekommen bin — aber es ist bitter — bitter."

20. Kapitel.

In weiße schimmernde Seide gekleidet. Schneeglöckchen im Haar und am Mieder, stand Senta hold und schön, wie ein Traum, im Saale des Herzogs der Ostmarken, der eine kleine Gesellschaft bei sich versammelt hatte.

Draußen wirbelten die Schneeflocken in der Luft, und ein eisiger Wind durchbrauste die Straßen, hier schien der lachende Frühling seinen Einzug gehalten zu haben, denn auf Tischen und Konsolen standen farbenprächtige duftende Blumen.

Unter den zuletzt Gekommenen, befanden sich der neue Majoratsherr mit seinem Sohne. Die beiden stattlichen Offiziere wären niemals übersehen worden, jetzt, da sie plötzlich in den Besitz eines der reichsten Majorate der Monarchie gekommen waren, erregten sie verdoppelte Aufmerksamkeit. Der Oberst kannte die Anwesenden bereits, Manfred, der erst kürzlich von einer großen Reise zurückgekehrt war, nicht, und der Sohn des Hauses übernahm es, ihn vorzustellen. „Den älteren Herrschaften sind Sie jetzt bekannt, Graf Stolz," sagte heiter der Prinz, „nun lenken wir unsere Schritte zur jungen Welt."

„Wer ist das wunderliebliche Mädchen in Weiß?"

„Ihre Kousine Senta, Gräfin Glück zu Waldberg."

„Und wer ist der neben ihr stehende Herr?"

„Der Herzog von Hardang."

„Er scheint ganz bezaubert zu sein."

„Das ist er. Das Glück von Waldberg, wie die junge Gräfin allgemein genannt wird, bezaubert uns Alle, leider hat es einen sehr strengen Hüter."

„Damit meinen Sie wohl den Vater?"

„Ja, er will keinen Bewerber anhören, bevor die Tochter nicht ihr achtzehntes Lebensjahr vollendet hat."

„Nun der Zeitpunkt wird kommen."

„Aber erst im Mai, und wir sind im November."

„Allerding, das ist lang für Sehnsucht und Liebe."

Gleich darauf stand Manfred vor Senta. Reinheit und Seelenadel sprachen aus ihren Gesicht, Güte leuchtete aus ihren klaren Augen, freundlich reichte sie ihm die Hand und sagte: „Willkommen in Berlin, Vetter, mögen Sie hier bald heimisch werden."

(Fortsetzung folgt.)

lizisten von dem Dachraum eines Hauses beschossen. Ein Polizist wurde verwundet; einer der Täter blieb tot auf dem Platze liegen; zwei entkamen.

— (Erledigte Oberförsterstelle.) Die Oberförsterstelle Födersdorf im Regierungsbezirk Königsberg i. Pr. ist zum 1. Oktober 1911 zu besetzen. Bewerbungen müssen bis zum 1. Juli 1911 eingehen.

Lokalplauderei.

Bei der großen landwirtschaftlichen Woche in Berlin, deren Veranstaltungen sich schon auf über vierzehn Tage erstrecken, erhielt die Tagung des Landwirtschaftsrats durch die Anwesenheit des Kaisers ein sehr interessantes und bedeutsames Moment. Das politische Interesse konzentrierte sich auf die alljährliche Generalversammlung des Bundes der Landwirte. Die Frage war diesmal: Hat die umfassende Agitation des Hansabundes und des Bauernbundes der alten Organisation der Landwirtschaft Abbruch getan? Die Antwort darauf gab der kolossale Andrang zu der „agrarischen Heerschau“, für die diesmal der Berliner Sportpalast genommen werden mußte, weil auch der Zirkus Busch nicht mehr ausreicht. Über 10 000 Landwirte aus allen Teilen Deutschlands, Vertreter des Klein- und Großgrundbesitzes, nahmen an der Versammlung des Landwirtsbundes teil, deren Verhandlungen dasselbe bewegte und doch einheitliche Bild boten. Die Organisation des Bundes der Landwirte steht fester als je, und auch in der Stellungnahme zum inneren Parteikampfe gibt es nur eine Meinung. Die Bundesdirektoren Abgg. Dr. Roesicke und Dr. Hahn erklärten es für dringend nötig, daß der Bund bei den Reichstagsneuwahlen die gesamte Linke aufs schärfste bekämpfe, einschließlich der Nationalliberalen, die bei ihrer neuerlichen Neigung zum Radikalismus keine volle Garantie mehr dafür bieten, daß sie auch weiter für die Schutzzollpolitik eintreten werden, und die Generalversammlung stimmte ihnen darin zu. Das ist eine Kampfansage für die Nationalliberalen, die sich diese selbst zuzuschreiben haben. Gegenüber dem imposanten Verlauf der „agrarischen Heerschau“ verstummt in den liberalen Blättern der Spott, mit dem man sich sonst über unbequeme Dinge hinwegzusetzen sucht. Das Thorner rötliche Blatt freilich greift auch hier wieder zu der Methode, den Gegner in persönlichster Weise zu schmähen: „Oldenburg mit dem Klaps“ ꝛc., so zählt es die Hauptredner der Versammlung auf. Es ist beschämend für die deutsche Journalistik, zu sehen, auf welch tiefes Niveau die Polemik in den liberalen Blättern immer mehr herabsinkt.

Zum Schluß der Faschingszeit häufen sich auch bei uns in Thorn die Vereinsvergnügungen derart, daß die großen Säle unserer ersten Lokale kaum dafür ausreichen — trotz der „schlechten Zeiten“. Der eigentliche Karneval will freilich in unserem kühlen Norden nicht heimisch werden, obwohl sich in diesem Winter die Kölner Karnevalgesellschaft direkt bemüht hat, für ihn an den melancholischen Ufern der Spree Propaganda zu machen. Wenigstens hat sie aber auf — politischem Gebiete einen ungeahnten Erfolg erreicht, denn die neue „liberale Frauenpartei“, zu deren Wortführern auch die bekannte Frau Minna Cauer gehört, hat als erste Kundgebung soeben eine Resolution hinausgegeben, die wie ein Karnevalscherz anmutet. Die Resolution tritt für den Schutz der deutschen Landwirtschaft und für die Hebung der materiellen, geistigen und rechtlichen Lage des Bauernstandes ein und fordert zu diesem Zwecke u. a.: Aufhebung des Zolles auf Futtergerste, eine ständige Stallkontrolle ꝛc. Daß die liberalen Großstadtdamen nun auch plötzlich die „Hebung der materiellen, geistigen und rechtlichen Lage unseres Bauernstandes“ an ihre empfindsamen Herzen legen, ist tatsächlich rührend. Die Städterinnen, die sich bei Kostümbällen so gern mit bäuerlicher Gewandung schmücken, haben ja durch diese Vorliebe von jeher ihr volles Verständnis für die „materielle, geistige und rechtliche“ Lage des Bauernstandes bekundet, zumal sie im Sommer auch gerne zu ihrer Erholung auf ein paar Wochen ländliche Einsamkeit aufsuchen, soweit sie es nicht vorziehen, in Modebädern ihre Toiletten spazieren zu führen. Und wie imponierend die positiven Forderungen der Damen sind, die mit der „Aufhebung des Zolles auf Futtergerste“ beginnen. Man kann sich denken, welchen nachhaltigen Eindruck diese Forderung im Munde von Frauen auf die Reichsregierung machen wird. Wie viele von den neuzeitlich liberalen Großstadtdamen, die bei dieser Resolution mitgewirkt haben, mögen wohl überhaupt wissen, wie Gerste aussieht? Wie viele mögen sie vom Hafer und von anderen Getreidesorten unterscheiden können? Ja, man mag sich sogar der Zweifel nicht zu erwehren, als ob selbst bei den Männern, die augenscheinlich hinter dieser Resolution gestanden haben, speziellere landwirtschaftliche Kenntnisse auch nur spärlich vertreten seien. Meint man nun ernstlich, die Regierung werde nichts Eiligeres zu tun haben, als auf diese Anregung hin den betreffenden Zoll aufzuheben? Ebenso ist es mit dem moralischen Gewicht der übrigen Forderungen dieser Resolution im Munde der Großstadtdamen. Wenn diese eine „ständige Stallkontrolle“ fordern, so liegt es nahe, ihnen die Frage entgegenzuhalten: Wissen Sie überhaupt, meine Damen, wie es in einem Viehstall aussieht, namentlich aber aussehen muß? Haben Sie Ihre seidenen Humpelröcke und Ihre Pleureusen überhaupt schon einmal dem Stallparfüm ausgesetzt? Wer solche Forderungen ausspricht und dabei ernst genommen sein will, muß selbst im Stall in gewissem Sinne zuhause sein. Wenn man den Stadtdamen etwas derartiges zumuten wollte, so würden sie das gewiß als eine Beleidigung empfinden. Die radikalen Frauenparteiler brauchen nur so fortzufahren, um überall Heiterkeit zu ernten. Wenn man durch Frauenresolutionen Eindruck machen will, so lasse man sie über Kindererziehung und Schule, über Kochkunst und Hauswirtschaftsfragen ihre übervollen Herzen ausschütten, darüber wird man ihnen eher ein Urteil zutrauen, wenn freilich auch manche moderne Frau und namentlich die, die Zeit hat, in politische Versammlungen zu gehen, kaum wissen wird, wie es um ihre Kinder steht. Aber zu solchen hochpolitischen Karnevalskomödien sind uns die Frauen, offen gestanden, zu schade.

An Faschingsfesten sollen uns noch große Dinge bevorstehen, so das Fest des Rudervereins und des Flottenvereins, zu dem die Vorbereitungen schon jetzt getroffen werden. Unter den bisherigen Veranstaltungen aber gebührt der Preis dem Kostümfest der Schützengilde im Schützenhaus. Es hat gezeigt, wie es garnicht darauf ankommt, vielerlei zu bieten, sondern nur, alle Überladung fernhaltend, für ein schönes Bild auch eine künstlerische Umrahmung zu schaffen, wie es Herr Architekt Rosenau verstanden hatte. Ein burlesker Zug, der Umzug des Schützenkönigs hoch zu Roß, durfte natürlich nicht fehlen, dem Bilde einen faschingsmäßigen Zug zu geben. Überraschend war, wie der Schützenhaussaal bei dieser dekorativen Ausschmückung in eine wahre Artushofstimmung versetzte. Ein gut Teil der harmonischen Wirkung des Ganzen war freilich auch der inneren Harmonie der Festteilnehmer zu danken, für die der Name „Schützenbrüderschaft“ kein leerer Schall ist. Das Fest wird gewiß allen eine bleibende Erinnerung sein.

Die Petition der Podgorzer Bürgerschaft um Vermehrung der Zahl der Gemeindevertreter auf 18 hat beim Abgeordnetenhause keinen Erfolg gehabt. Die Gemeindekommission des Abgeordnetenhauses beschloß am Donnerstag, über die Petition wegen Änderung des Gemeindestatuts zur Tagesordnung überzugehen, mit dem Hinweise darauf, daß die Podgorzer Gemeindevertretung zunächst im Sinne der Petition Beschlüsse fassen müsse, ehe an die Änderung des Statuts herangetreten werden könnte. Nun, gegen die Podgorzer Gemeindevertretung richtete sich ja gerade die Petition, denn der erschwerende Umstand war eben, daß der Magistrat und die Gemeindevertretung von Podgorz sich bisher zu solchen Beschlüssen nicht bewegen ließen. Es scheint, daß die Petenten keinen Abgeordneten gewonnen hatten, welcher über die Sache in der Kommission näheren Aufschluß hätte geben können. Oder trägt der Beschluß der Gemeindekommission des Abgeordnetenhauses etwa schon dem neuesten Stande der Dinge in Podgorz Rechnung? Es ist inzwischen bekanntlich zu einer freundschaftlichen Annäherung der beiden Nachbargemeinden Piask und Podgorz gekommen, die bis dahin in gespannten Beziehungen zueinander standen — ein Ereignis, das man bei Absendung der Podgorzer Petition nicht voraussehen konnte —, und in dem bereits abgeschlossenen Eingemeindungsvertrage ist auch bestimmt, daß die Zahl der Gemeindevertreter der vereinigten Gemeinde auf 18 erhöht werden soll. Da man glaubt, daß die Eingemeindung schon zum 1. Juli perfekt werden wird, so wird also die Eingemeindung von Piask den Podgorzer Bürgern die baldige Erfüllung ihres Wunsches bringen, daß das 6 Männer-Kollegium der Gemeindevertretung eine Verstärkung erfährt, wie sie der Größe des Ortes entspricht.

Nur vierzehn Tage hat die Eislage auf der Weichsel gedauert. Das anhaltende Tauwetter machte das Eis schnell mürbe und durch die Hochwasserflut der Schneeschmelze setzte es sich dann in Bewegung. Am Donnerstag trat auch bei Thorn der Eisaufbruch ein. Bisher verläuft der Eisgang völlig normal. Nur im oberen Stromlauf, in Galizien scheint er größere Verheerungen angerichtet zu haben; so ist bei Krakau die im Bau begriffene Weichselbrücke eingestürzt. Es hat schon den Anschein, als wenn die Macht des Winters gebrochen ist. Der heftige Sturm in dieser Woche hat die Reihe der Äquinoktialwirbel eingeleitet, die gewöhnlich um den Beginn der letzten Februardekade erscheinen und die zugleich mit sehr veränderlichem und regnerischem Wetter die erste stärkere Erwärmung bringen. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle hat mit dem Auftauchen dieser tiefen Wirbel der Frost sein Ende erreicht, da die durch die unablässig sich folgenden Minima in dauernde Unruhe gebrachte Atmosphäre nicht mehr zur Ausbildung hoher, unbewegt legender Minima gelangt. Ja, der Frühling naht mit Brausen. Als erste Frühlingsboten grüßen in den Gärten unserer Vorstädte die zarten Schneeglöckchen, welche der milde Sonnenschein schon aus der Erde gezaubert hat.

Herr Professor Dibelius von der Posener Akademie hat in dieser Woche die Vortragstrilogie über Shakespeare beendigt, die besonders von der Frauenwelt, dem für ästhetische Fragen besonders empfänglichen, weil seiner organisierten Teil der Menschheit, stark besucht war. Während der zweite Vortrag weniger zu fesseln vermochte, brachte der Schlußvortrag, besonders die Ausführungen über „Othello“ eine Fülle des Interessanten, insbesondere ganz neue Aufschlüsse über den Charakter des Othello, die hoffentlich nicht verfehlen werden, reformierend auf die Bühnenkunst einzuwirken. Wie haben bisher die Bühnenkünstler, besonders auch die Heldendarsteller unseres Stadttheaters, dies Charakterbild verzerrt! Herr Rüthling stieg nach der Tötung der Desdemona mit rollenden Augen, das blutige Messer zwischen den Zähnen, die Stufen des Schlafgemachs herab. Und einer seiner Nachfolger, nicht ganz so blutdürstig, glaubte doch die Wildheit des Mohren dadurch charakterisieren zu müssen, daß er bei der Landung in Cypern mit Desdemona einen Schuhplattler aufführte. Wir haben schon bei Besprechung dieser Aufführungen darauf hingewiesen, wie sehr durch eine solche Auffassung die Anteilnahme an der Person und dem Geschick Desdemonas und Othellos selbst abgeschwächt werden muß und wieviel stärker diese Teilnahme sein würde, wenn Othello endlich einmal dargestellt würde als das, was er bei Shakespeare zweifellos ist, kein Neger, sondern ein Maure, ein heißblütiger Mensch, aber doch ein Kulturmensch. Dann erst können wir ganz mit Desdemona sympathisieren, die sich einem Helden dieses Stammes vermählt hat, und dann erst an dem Schicksal des Paares reinen, tiefsten Anteil nehmen. Was wir, noch in der alten Tradition befangen, nur aus Gründen der Zweckmäßigkeit forderten, hat nun seine Bestätigung gefunden in der Zeichnung des Charakterbildes selbst, wie es Professor Dibelius aus den einzelnen Zügen und Handlungen Othellos im Drama zusammengesetzt hat: Othello, das Urbild eines Soldaten, menschlich, sich selbst beherrschend, aber schneidend und seine Neigung dem kategorischen Imperativ opfernd, wo es die Sache erfordert. Es würde ein interessantes Schauspiel sein, das als „Neuheit“ angekündigt werden könnte, „Othello“ einmal nach dieser Vorzeichnung verkörpert und dargestellt zu sehen!

Der neueste Sport, der Rollschuhsport ist im Begriff, sich von der Reichsmetropole in die Provinzstädte zu verpflanzen. Seit einigen Tagen hat das lakonische Inserat „Rollschuhbahn“ die Neugierde der Thorner Zeitungsleser angeregt. Wir können nun verraten, daß am 1. März auch in Thorn eine Rollschuhbahn eröffnet werden wird und zwar im Tivoli. Herr Dumtzlaff, der sich die Rollschuhbahn in Bromberg angesehen hat, richtet die Bahn in seinem Saale ein und hat auch einen Lehrmeister engagiert. Die Übungen werden täglich nachmittags von 4 Uhr abgehalten. Es fällt hiermit zusammen, daß, wie ebenfalls aus einem Inserat ersichtlich, auch ein Rollschuhklub bereits in Thorn in der Bildung begriffen ist, dem es sehr willkommen sein wird, daß er für diesen Sport schon im Tivoli eine Stätte bereitet findet. Für die nächste Zeit wird also auch in Thorn die Parole der sportlustigen Kreise lauten: Heil Rollschuh!

Mannigfaltiges.

(Der Bürgermeister von Usedom verschwunden.) Die Stettiner „Ostseeztg.“ schreibt in ihrer heutigen Morgennummer: Eine bedauerliche Nachricht geht uns aus dem Wahlkreise Usedom-Wollin zu. Herr Bürgermeister Dr. Trömmel-Usedom, der liberale Kandidat des Wahlkreises für die bevorstehende Reichstagswahl, begab sich am Mittwoch dieser Woche von Usedom nach Berlin. Er besichtigte dort noch am Abend desselben Tages einen Geldschrank, den er für städtische Zwecke ankaufen wollte, und war auch am Donnerstag Morgen noch munter und guter Dinge. Seit Donnerstag Mittag voriger Woche wird Dr. Trömmel vermißt. Trotz eifrigster Nachforschungen war es unmöglich, auch nur eine Spur von seinem Verbleib zu entdecken. Da die Führung seiner Amtsgeschäfte tadellos war und auch sonst nichts vorliegt, was sein plötzliches Verschwinden erklären könnte, so bleibt leider zu befürchten, daß ihm irgendein Unglück zugestoßen oder daß er gar ein Opfer eines Verbrechens geworden ist.

(Infolge Heringsgenusses gestorben.) In Breslau sind nach dem Genuß von Heringen, die sie in Abwesenheit der Eltern beim Krämer gekauft hatten, vier Kinder erkrankt. Ein Kind ist gestorben

(Tod am Grabe des Kameraden.) Während des Leichenbegängnisses eines Veteranen in Köln wurde ein leidtragender Veteran vom Schlage gerührt und verstarb am Grabe seines Kameraden.

(Ein großes Feuer) äscherte die Düngerfabrik von Große in Oschersleben ein.

(Vom Sturm getötet.) Auf der Fahrt von Bebra nach Eisenach wurde ein Schaffner eines Eisenbahnzuges vom Sturm abgeweht und getötet.

(Der Unfall auf dem Berliner Alpenball.) Zu dem Unfall auf dem Alpenball bei Croll teilt das Polizeipräsidium mit, daß eine eingehende Untersuchung von der Kriminalpolizei unter Hinzuziehung der Feuerwehren und Bauinspektion eingeleitet ist. Es ist überhaupt fraglich, ob der „Zeppelin“ zur polizeilichen Abnahme vorgeführt worden ist. Danach würde dann ein schweres Verschulden des Veranstalters vorliegen. Nach dieser Richtung ist eine eingehende Ermittelung eingeleitet.

(Die Baronin Vaugham), die einstmalige Geliebte des verstorbenen Königs Leopold von Belgien, läßt sich von ihrem vor kurzem angeheirateten Gatten, dem Haushofmeister Durieux, scheiden.

(Ein 94jähriger Bräutigam.) In London wurde am 14. d. Mts. ein Brautpaar getraut, von dem der Bräutigam 94 und die Braut 80 Jahre zählt. Der Bräutigam, der mit dieser Eheschließung zum vierten Male in den Hafen der Ehe einlief, wird als der letzte Überlebende der früheren sogenannten „Postboys“ bezeichnet, in welcher Eigenschaft er häufig überseeische Reisen zu unternehmen hatte.

(Großfeuer) brach in der Donnerstagnacht in Moskau in einem von Arbeitern bewohnten Hause aus. Der Brand griff schnell um sich. Die Bewohner sprangen zu den Fenstern hinaus, wobei acht Personen schwer und 16 leicht verletzt wurden. Unter den Trümmern des eingestürzten Hauses fand man fünf verkohlte Leichen.

(Meuternde Sträflinge.) Nach einer Meldung aus Cerbère meuterten die Sträflinge des Zuchthauses von Figueras (Provinz Gerona) und töteten einen Aufseher. Mehrere Gefangene ergriffen die Flucht. Militär stellte die Ordnung wieder her.

Humoristisches.

(Frauen unter sich.) „Ich bin ganz außer mir! Mein Mann hat heimlich eine Redoute besucht.“ — „Der schlechte Mensch! Sowas würde der meine nie tun.“ — „Na, was täte der Ihre wohl noch auf einer Redoute!“

(Ein Frauenkenner.) „Daß Du mir die Karte zum heutigen Maskenball anonym sandtest, Otto, war nicht recht von Dir! Wie leicht hätte ich nicht hinkommen können.“ — „Im Gegenteil, das war das sicherste Mittel, Dich hier zu sehen.“

(Sein Vergnügen.) „— — Wie Herr Professor, Sie auch in dem Maskentrubel?“ — „Ja, Schüler erwischen!“

(Verlockendes Inserat.) Frackanzug billig zu verkaufen. Gratiszugabe: „Wie benehme ich mich in guter Gesellschaft?“

Gedankensplitter.

Dein wahres Glück, o Menschenkind,
O glaube doch mit nichten,
Daß es erfüllte Wünsche sind,
Es sind erfüllte Pflichten.

Ein heit'rer Geist, ein froher Sinn,
Sie sind der Menschheit beste Gabe,
Und wird die Weisheit früh die Gutsverwalterin,
So reicht der Vorrat bis zum Grabe.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 25. Februar 1911.

Wetter: Regen.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
Regulierungs-Preis 196 Mk.
per Februar—März 196 Br., 195½ Gd.
per April—Mai 197½ Mk. bez.
inländ. bunter 734 Gr. 187 Mk. bez.
inländ. roter 734—771 Gr. 189—193 Mk. bez.

Roggen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 714—726 Gr. 146 Mk. bez.
Regulierungspreis 146½ Mk.
per März—April 146½ Mk. bez.
per April—Mai 149 Mk. bez.

Gerste unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 629—650 Gr. 151—163 Mk. bez.
transito 107—115 Mk. bez.

Hafer matt, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 147—154 Mk.
transito 95½—106 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhiger, aber stetig.
Rendement 88 % fr. Neufahrw. 9,60 Mk. inkl. S.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 9,60—9,80 Mk. bez.
Roggen- 8,50—8,70 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	25. Febr.	24. Febr.
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Banknoten	85,30	85,25
Russische Banknoten per Kasse	216,70	216,55
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	94,50	94,50
Deutsche Reichsanleihe 3 %	84,60	84,50
Preußische Konsols 3½ %	94,50	94,50
Preußische Konsols 3 %	84,50	84,40
Thorner Stadtanleihe 4 %	—,—	—,—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	89,75	89,70
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II.	80,50	80,25
Rumänische Rente von 1894 4 %	92,20	91,75
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	94,70	—,—
Polnische Pfandbriefe 4½ %	—,—	95,40
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	199,75	199,40
Deutsche Bank-Aktien	269,25	268,90
Diskonto-Kommandit-Anteile	198,30	197,25
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	125,25	125,—
Ostbank für Handel und Gewerbe	128,50	128,40
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	271,80	270,80
Bochumer Gußstahl-Aktien	234,75	233,60
Harpener Bergwerks-Aktien	190,30	190,10
Laurahütte-Aktien	174,—	173,25
Weizen loko in Newyork	93½	$93^5/_8$
„ Mai 1911	202,75	202,—
„ Juli	203,25	202,50
„ September	—,—	—,—
Roggen Mai	157,50	156,75
„ Juli	—,—	159,50
„ September	—,—	—,—
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4 %, Lombardzinsfuß 5 %, Privatdiskont 3 %.

Danzig, 25. Februar. (Getreidemarkt). Zufuhr 48 inländische, 75 russische Waggons

Königsberg, 25. Februar (Getreidemarkt). Zufuhr 53 inländische, 59 russische Waggons exkl. 8 Waggon Kleie und 19 Waggon Kuchen.

Danziger Herings-Wochenbericht.

Danzig, 25. Februar. Es wurden in dieser Woche nach hier 1152 Tonnen Westküstenheringe zugeführt. Die russischen Händler sind jetzt mit der Abnahme von früheren Abschlüssen sehr beschäftigt. Besonders gut gehen Schotten und deutsche Heringe ab. Die Marktstimmung bleibt weiter unverändert ziemlich rege bei gleichbleibendem Interesse namentlich für kleinfallende Sorten. Besonders deutsche Ihlen sind weiter stark gefragt und lassen sich die Preise hierfür sehr gut behaupten. Die Verladungen sind zufriedenstellend. Zu den russischen Fasten wird auf einen guten Bedarf gerechnet. Man notiert heute frei Waggon Danzig, per Tonne verzollt: Trademark Matties 37 Mk., Trademark Mattfulls 38 Mk., deutsche kleine Voll in Schottentonnen 39 Mk., deutsche prima Voll in Schottentonnen 39 Mk., deutsche Matties in Zinkbandtonnen 34 Mk., deutsche Ihlen in Zinkbandtonnen 33 Mk., Crown Large Ihlen 33 Mk., holländ. Ihlen 32 Mk., Sloefettheringe zum Räuchern 32 Mk. per $^1/_1$ Tonne.

Berlin, 24. Februar. Spiritus-Zentrale. Die Grundpreise der Spiritus-Zentrale G. m. b. H. sind unverändert. Danach stellen sich die heutigen Verkaufspreise für Primasprit frei Thorn wie folgt:

zur prompten Lieferung und
zur Lieferung per März 1911 auf . . . . 51,40 Mk.
zur Lieferung per April bis einschl. . . .
September 1911 im Verbande auf . . . . 52,80 Mk.
Verbrauchsabgabe mit 125 Mk. — zu Lasten des Käufers.

Bromberg, 24. Februar. Handelskammer - Bericht Weizen flauer, weißer 130 Pfd. holländ. wiegend, brand- und bezugfrei, 195 Mk., bunter 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 191 Mk., roter 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 187 Mk., do. 120 Pfd holl wiegend, brand- und bezugfrei, — Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., 123 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 144 Mk., do. 121 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 142 Mk., do. 116 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 133 Mk., do. 112 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 125 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 130—133 Mk., Brauware 150—158 Mk. — Futtererbsen 149—155 Mk. — Hafer 125—145 Mk., zum Konsum 150—158 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 24. Februar. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 9,32½—9,40. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 7,50—7,60. Stimmung: ruhig, stetig. Brotraffinade I ohne Faß 19,50—19,62½. Kristallzucker I mit Sack —,— Gem. Raffinade mit Sack 19,25—19,37½. Gem. Melis I mit Sack 18,75—18,87½. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 24. Februar. Rüböl ruhig, verzollt 62,50. Kaffee ruhig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko fest. 6,50. Wetter: Regen, Sturm.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 25. Februar 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand u. Abend
Borkum	753,9	S W	halbbedeckt	4	4	750
Hamburg	753,2	W S W	wolkenlos	3	2	746
Swinemünde	746,9	W N W	bedeckt	4	3	740
Neufahrwasser	742,7	W	bedeckt	3	1	738
Memel	739,1	W	Regen	2	5	736
Hannover	755,8	W S W	halbbedeckt	3	7	750
Berlin	752,4	W	wolkig	4	3	746
Dresden	756,1	W S W	heiter	4	3	750
Breslau	753,8	W	bedeckt	4	1	749
Bromberg	747,1	S W	Schnee	3	1	743
Metz	761,1	W	Regen	5	3	761
Frankfurt (Main)	758,5	S W	bedeckt	5	1	756
Karlsruhe (Baden)	761,3	S W	bedeckt	5	3	760
München	762,1	N W	wolkig	3	2	760
Zugspitze	523,2	W	Nebel	—16	2	522
Scilly	757,4	W S W	bedeckt	10	4	762
Aberdeen	746,7	S	wolkig	3	0	750
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	—	—	—	—	—	—
Christiansund	744,7	W S W	bedeckt	1	7	739
Skagen	745,9	N O	halbbedeckt	2	—	733
Kopenhagen	746,8	N W	wolkig	2	2	735
Stockholm	742,1	N N W	bedeckt	— 6	3	731
Haparanda	—	—	—	—	—	—
Archangel	—	—	—	—	—	—
St. Petersburg	733,4	S S W	bedeckt	2	4	730
Riga	735,6	S W	bedeckt	2	4	735
Warschau	748,3	W	halbbedeckt	3	0	746
Wien	758,5	W	bedeckt	5	0	758
Rom	760,6	N	heiter	6	0	758

Hamburg, 25. Februar, 9[45] Uhr vorm. Tiefdruckgebiete unter 730 mm, abziehend, über Finland mit Ausläufer nach der südlichen Ostsee, heranziehend nordwestlich Schottland mit Ausläufer nach dem Kanal; Hochdruckgebiete über Kontinentaleuropa, über 772 mm über Spanien, Ausläufer nach Südnorwegen. Witterung in Deutschland: Ziemlich trübe, Temperatur 3 bis 5 Grad, im Osten starke, sonst schwache westliche Winde; hatte meist Regenfälle.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 26. Februar: Abkühlung, Aufheiterung, später wärmer, wolkig, Regen.

26. Februar:	Sonnenaufgang	6.58 Uhr,
	Sonnenuntergang	5.29 Uhr,
	Mondaufgang	6.34 Uhr,
	Monduntergang	2.— Uhr.
27. Februar:	Sonnenaufgang	6.56 Uhr,
	Sonnenuntergang	5.31 Uhr,
	Mondaufgang	6.59 Uhr,
	Monduntergang	3.20 Uhr

Bekanntmachung.

Die bei dem Umbau des hiesigen Schlachthofes zur Ausführung gelangende Verbindungshalle in Eisenbeton einschl. Materiallieferung soll öffentlich vergeben werden.

Zu diesem Zwecke haben wir einen Termin auf

Dienstag den 14. März d. Js., vormittags 11 Uhr,

im Stadtbauamte anberaumt.

Bedingungen, Zeichnungen und Angebotsformular liegen im Stadtbauamte während der Dienststunden zur Einsichtnahme aus oder können von dort, soweit der Vorrat reicht, gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten und zwar gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 2,50 Mk. bezogen werden.

Thorn den 25. Februar 1911.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung ist die Stelle eines

Kämmereikassen-Assistenten

mit einem Zivilanwärter zu besetzen.

Das Gehalt beträgt jährlich 1800 Mk. und steigt von 3 zu 3 Jahren um je 200 Mk. bis zum Höchstbetrage von 2800 Mk. Außerdem wird ein Wohnungsgeldzuschuß von 15 Proz. des jeweiligen Gehalts gezahlt.

Als Kaution sind 900 Mk. zu hinterlegen.

Die Anstellung, der eine halbjährliche Probedienstleistung voranzugehen hat, vor deren Ablauf die Assistentenprüfung nach Maßgabe der hiesigen Prüfungsordnung vom 28. Januar 1909 abzulegen ist, erfolgt bei dem Bestehen der Prüfung auf gegenseitige dreimonatliche Kündigung mit Pensionsberechtigung.

Bewerber, welche mit dem Kassenwesen einer größeren Verwaltung und der Staats- und Gemeindesteuergesetzgebung vertraut sind, wollen ihre Meldungen unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufs **baldigst, spätestens bis zum 20. März d. Js.** an uns einreichen.

Bevorzugt werden diejenigen Bewerber, welche bereits die Prüfung als Kassen-Assistent bestanden haben.

Thorn den 22. Februar 1911.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von

Kolonialwaren, Gemüse, Fleisch- und Wurstwaren

für das unterzeichnete Bataillon während der Landwehrübung auf dem Schießplatz Thorn für die Zeit vom 15.—28. März 1911 ist zu vergeben. Kücheneilnehmerzahl ca. 600, darunter 120 Unteroffiziere.

Angebote mit der Aufschrift „Lieferungsangebot" sind bis zum 4. März 1911, vormittags 10 Uhr, zu richten an:

„Kassenverwaltung II. Bataillons Fußartillerie-Regiments von Linger (Ostpr.) Nr. 1 in Königsberg i. Pr.

1. Bataillon Landwehr-Fußartl.-Uebungs-Regiment B.

Wohnungsangebote

1 gut möbl. Wohnung mit Burschengelaß zu vermieten Strobandstr. 15, 1.

2 Stuben und Küche vom 1. 4. zu vermieten Neust. Markt 18, 3, r., vorn. **R. Schultz**, Friedrichstr. 6.

Zwei gut möbl. Vorderzimmer mit sep. Eing., f. 1—2 Herren pass., per 1. 3. 11 zu vm. Neust. Markt 18, 2.

Wohnung

von 4 Zimmern, Küche, Speisekammer, Badeeinrichtung, Balkon, Keller, Gas u. elektr. Licht, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, zum 1. 4. 1911 zu vermieten. **Mellienstr. 101.**

Kleine Wohnung,

2 Zimmer, vom 1. April zu vermieten **Breitestraße 27.**

Ein Grammophon mit 50 Platten und ein **Sportwagen** billig zu verkaufen Thorn-Mocker, Bornstr. 20.

Gerechtestr. 18|20, 1. Et.

1 Balkonwohnung, bestehend aus 4 Zimmern, heller Küche, Badeeinrichtung und Zubehör, vom 1. April zu vermieten.

Wohnung,

4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, vom 1. 4. 1911 ab zu vermieten. Zu erfr bei **Bettinger**, Möbelgeschäft, Strobandstraße 7.

Freundliche, 4 zimmerige

Oberwohnung mit Balkon zum 1. 4. zu verm. **Mocker**, Rayonstraße 12.

Waldstraße 27 sind moderne

4 Zimmer-Wohnungen,

2 Balkons, Bad, Mädchenk., Garten 2c., per sofort oder später billig zu vermieten.

Maurermeister **Köhn**, Brombergerstr. 16.

Wohnung,

Tuchmacherstr. 7, parterre:

3 Zimmer nebst reichlichem Zubehör, vom 1. 4. 11 zu vermieten.

G. Soppart, Fischerstraße 59.

Wohnungen.

In meinem Neubau **Ecke Mellien- und Parkstraße** sind noch folgende Wohnungen mit Gas- und elektr. Lichtanlage zum 1. April d. Js. oder früher zu vermieten:

Mellienstr. 60, 3. Et., 5 Zimmer,
Parkstr. 25, Hochpart., 4 Zimmer,
Parkstr. 25, 1. und 3. Et., je 3 Zim.,
sämtlich mit Badestube und reichl. Zubeh.

G. Soppart, Fischerstr. 59.

Bekanntmachung.

Für das Betriebsjahr 1. April 1911 bis einschl. 31. März 1912 ist bei der Gasanstalt zu vergeben die Lieferung von schmiedeeisernen Gasröhren, schmiedeeisernen und gußeisernen Verbindungsstücken, Walzeisen, schwarzem und verzinktem Eisenblech, Weichblei, Piassavabesen, Bleiweiß, Mennige, Maschinenöl, Zylinderöl, Rüböl, Leinölfirniß, Kienöl, Wagenfett, prima amerik. Petroleum und gebrannten Stückkalk, **sämtliche Waren in bester Qualität.**

Schriftliche Angebote hierauf, wohlverschlossen und mit **entsprechender Aufschrift versehen**, werden bis

Sonnabend den 4. März 1911, vormittags 11 Uhr,

im Geschäftszimmer der Gasanstalt, Coppernikusstraße 45, hierselbst entgegengenommen.

Die Lieferungsbedingungen liegen im Geschäftszimmer der Gasanstalt aus, sind vor Abgabe des Angebots zu unterzeichnen und derselben beizufügen.

Thorn den 25. Februar 1911.

Die Verwaltung der städtischen Gasanstalt.

Alle Betten,

ob 5, 10, 20, 50 oder 100 Jahre alt, wieder wie neu!

Eine hervorragende, ganz neue moderne

Bettfedern-Reinigungs-Maschine

mit Exhaustorentleerung und Stahlkugellagernng (Deutsches Reichspatent)

stelle ich in **Thorn** auf dem Hofe des Herrn Bauunternehmers **Kirchherr, Tuchmacherstraße 6**, vorübergehend auf, um alle Betten gründlich zu reinigen. Die Bettfedern werden in meiner Maschine in **Wasserdämpfen** gewaschen und zugleich getrocknet. Es wird hierdurch jeder Krankheitskeim und Schweißgeruch, also jedes Ungesunde unter Garantie beseitigt. Entfernen von Sand, Staub, Schmutz, Motten, Milben und dergleichen, also von allem, was die Federn angreifen, erschweren und ihnen die Füllkraft nehmen kann. Daher eine **„radikale Doppelreinigung!"** Ganz neue Federn bringe man zum Reinigen und Aufdämpfen, bevor sie eingeschüttet werden. Nach der Reinigung fliegen die Federn durch einen an der Maschine angebrachten Exhaustor „Deutsches Reichspatent" wieder in die Einschütte zurück, und ist daher ein Verlust von wirklichen Federn ganz ausgeschlossen. Vielfach sind die Betten alsdann zu dick und müssen Federn herausgenommen werden. Die Reinigung geschieht im Beisein der werten Kundschaft und kann gleich darauf gewartet werden. **Viele Anerkennungen und Tagesgespräch!** Man überzeuge sich selbst, denn **ein Versuch übertrifft alle Erwartungen!**

Wer seine Betten lieb hat, versäume diese nie wiederkehrende Gelegenheit nicht! Vom gesundheitlichen Standpunkt ist es eine **dringende Notwendigkeit!** Gesund und gut schläft man nur in gereinigten Betten.

Der Preis für die Reinigung der Betten ist äußerst billig und berechne **1 Oberbett ca. 10 Pfd. 1,50 Mk., 1 Unterbett ca. 10 Pfd. 1,50 Mk., 1 Kopfkissen 50 Pfg.** Der Betrieb ist aufgenommen und bitte ich, sich zu beeilen.

Transportable

Bettfedern-Reinigungs-Anstalten,

erstes und größtes Unternehmen mit hervorragend neuen Spezialmaschinen.

K.F.W. Hellwig

z. Zt. Thorn.

Der

landwirtschaftliche Hausfrauenverein Thorn

eröffnet am 1. März 1911 eine

Verkaufsstelle

in Thorn, Coppernikusstr. 14.

Zum Verkauf werden gestellt die ländlichen Erzeugnisse der eigenen Hauswirtschaft, vorzugsweise gestempelte, stets frische Eier, Obst, Gemüse, Geflügel, Honig, Fleischwaren u. a.

Die geehrten Hausfrauen Thorns werden gebeten, ihren Bedarf für den Haushalt hier zu kaufen.

Gute und reelle Bedienung wird garantiert.

Der Vorstand.

Müller & Braun,

Gegr. 1889. **Buttergroßhandlung.** **Gegr. 1889.**

Berlin N., Brunnenstraße 14.

Suchen noch einige größere Molkereien zur

Lieferung feinster Tafel-Butter

auf Jahresabschluß.

Angebote und Probesendungen erwünscht.

Weltausstellung. Höchste Auszeich. Goldene Medaille.
Patentiert in den meisten Staaten.



Echt Gold, Silber, Doublee. 1,50—30,00 Mark inkl. Extradruckhalter. Manschettenknopf mit Festhalter.

Stets eleganter, gleichmäßiger Sitz.

Das lästige Vorrutschen der losen Manschetten ist unmöglich. Ungemein müheloses, bequemes, leichtes Befestigen u. Lösen.

Zu haben in einschlägigen Geschäften der Großstädte, wo nicht in en gros von **Otto Eichler**, Düsseldorf, Fürstenwallstr. 13.

In Thorn: Max Niehoff, Breitestr. 13.

Mein in der verkehrsreichen Mellienstraße belegenes

Bauterrain

beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.**

Oskar Klammer, Thorn.

Möbl. Vorderzimmer mit sep. Eing. mit oder ohne Pens. sof. zu vm. Katharinenstr. 7, 3.

Wohnung, 3 Zimmer u. Zub., sow. KüchENG. v. 1. 4. zu verm. b. Frau **Thober**, Gerberstr. 18.

Sämtliche **Zutaten** zur

Damenschneiderei

wie

Borten, Besätze, Vallenciennes-, Tüll-, Spachtel-Spitzen u. Einsätze,

alle Arten von

Sammet und Seidenstoffen,
Chiffons, Einsatzstoffen, Stickereien, Knöpfen,
Seiden- und Sammetbändern
in den modernsten Farben

empfiehlt

im größter Auswahl zu sehr billigen Preisen

Bitte mein Fenster

Alfred Abraham,

zu beachten.

31 Breitestraße 31.

Gummischuhe

werden unter Garantie nach

allerneuester Methode

besohlt und repariert. Besohlungen an jeder Art Schuhe werden sauber und dauerhaft in drei Stunden billigst ausgeführt.

J. Krzyminski

Schillerstraße 19, Laden.



Suche Käufer

für **Güter, Bauernwirtschaft., Mühlengrundst., in Westr., angr. Ostpr.**, 50 bis 2000 Morgen, **rüben- u. weizenfähig**, in guter Kultur u. Lage, geregelte Hypotheken, Anzahl. 10—150 000 Mk., für **Deutsche u. Polen** zu haben, darunter 800, 500 und 120 Morgen in **Westpr.**, 1500 und 380 Morgen in **Ostpr.**, die kleinere **Landgrundstücke, Zinshäuser** in **Zahlung** nehmen, wenn **bar** zugezahlt wird. — **Nachweis** für Käufer **kostenlos.**

J. Birkner,

Thorn, Coppernikusstraße 23.
Neue Verkaufs- u. Tauschaufträge werden stets gern entgegengenommen.

Grundstücksbesitzer!
Wollen Sie ein Grundstück, Gut, Geschäft 2c. verschwiegen u. günstig verkaufen oder kaufen, vergeben oder suchen Sie Hypoth., Teilhaber, so wenden Sie sich an die **Deutsche Reichs-Verkaufszentrale, Berlin C. 19**, Unterwasserstr. 7. Besuch und Besichtigung kostenlos. Vertreter in den nächsten Tagen anwesend.

Thorn-Mocker.

Moderner Laden

mit **Wohnung** in der belebtesten Straße, sowie mit gesondertem, unterkellertem Speicher- oder Werkstättengebäude, für jedes Handelsgeschäft oder Gewerbe geeignet, sofort oder später für den Preis von 1200 Mk. pro Jahr zu vermieten.

Rosenau & Wichert.

Laden

mit darunter befindlichem hellen **Keller**, bisher Garderobengeschäft, nebst Wohnung von 3 Zimmern p. 1. 4. 11 zu vermieten **Schuhmacherstr. 12, 1, l.**

Die bis 1. Oktober von Herrn Heoktor zu Geschäftszwecken innegehabte

1. Etage,

Neustädt. Markt 13, ist von sofort anderweitig zu vermieten. Zu erfr. bei **Ph. Freundlich, Neust. Markt 11.**

Kellerwohnung vom 1. 4. 11 zu vermieten Strobandstraße 6.

Werkstätte,

großer, heller Keller, im Innern der Stadt zu vermieten. Näheres **Szczepanowski**, Mellienstr. 111.

Vaterländischer Frauenverein für die Thorner Stadtniederung in Gurske, Kreis Thorn.

Sonnabend den 4. März

in den Gesamträumen des Lokales des Herrn **Rose** in Gurske

Kostümfest

zum besten der Wohlfahrtsbestrebungen des Vereins.

Militärkonzert, ausgeführt von der Kapelle des Fußart.-Regts. Nr. 11, **Verlosung, Würfelbude, Belustigungen aller Art, Theater, Reigentänze.**

Beginn des Konzerts um 4 Uhr, der Aufführungen um 6 Uhr. Zum Schluß: Tanz.

Zahlreiches Erscheinen in Kostümen erwünscht, aber kein Kostümzwang.

Nächste Eisenbahnstation: Gursker Kirchweg. Gute und reichliche Ausspannung vorhanden.

Der Vorstand.

Wir vergüten für

Depositengelder

bis auf weiteres

bei täglicher Kündigung 3 %
„ monatlicher Kündigung $3\frac{1}{4}$ %
„ 3-monatlicher Kündigung $3\frac{1}{2}$ %
„ 6-monatlicher Kündigung $3\frac{3}{4}$ %

Norddeutsche Creditanstalt,

Filiale Thorn.

2 Wohnungen

zu 4 Zimmern inkl. Badestube von sofort oder 1. 4. 11. zu vermieten Baderstr. 2.

Mellienstr. kl. Laden

für ruhiges, sauberes Geschäft z. 1. April eventl. früher **gesucht.** Ang. u. T. M. 424 a. d. Geschäftsst. d. „Presse".

Baderstr. 7 ist die 1. Etage von 6 Zim., Entree, Küche u. Zubeh. vom 1. 4. für 750 Mk. zu verm. Näheres daselbst im Laden.

Hofwohnungen,

2 und 3 Zimmer nebst Zubehör, per 1. April zu vermieten

Friedrichstr. 10/12, Portier.

Kleine Wohnung,

150 Mk., vom 1. 4. 11 zu vermieten **Louis Grunwald**, Neust. Markt 12.

3 Zimmer-Wohnung, 1. Etage, mit Mädchenstube, Entree u. sep. Eing., sowie reichl. Zubeh., per 1. April zu vermieten. Näheres **Bäckerstraße 9.**

Brombergerstraße 52

m 2. Geschoß eine Wohnung von 6 Zim. mit Erker, Balkon und reichl. Nebengelaß vom 1. 4. zu vermieten. Näheres **Brombergerstraße 50.**

Wohnung,

1. Etage, 4 Zimmer u. Zubeh. von sofort versetzungsh. zu vermieten

Emil Golembiewski, Altstädt. Markt 8.

2 schöne, gut

möbl. Zimmer

vom 1. 2. 1911 zu verm. Zu erfragen **Friedrichstr. 14, 3 r.**

3 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör, elektr. und Gasanschluß, 1 Tr., vom 1. 4. zu vermieten **Korsch, Waldstraße 31 a.**

Culmer Chaussee 36,

3. Etage, 4 Zimmer, Küche, Gas, Bad, 2 Balkons, Mädchenstube und reichlicher Zubehör, in der Nähe der Stadt, Elektrische vor der Tür, in allen Zimmern Sonne, zum 1. 4. zu vermieten.

6-Zimmer-Wohnung,

mit Badeeinrichtung und Gas, von sofort zu vermieten. **Thorn-Mocker**, Lindenstr. 13.

Die jetzt vollständig renovierten

Geschäftslokalitäten

in unserem Hause, Laden, Kontor, Wohnräume und große Kellereien, in dem die Höcherlbräu-Akt.-Ges. Culm 5 Jahre eine Bierniederlage betrieben, sind von sofort oder später, die Kellereien auch geteilt, günstig zu vermieten. Die Lokalitäten eignen sich zu jedem Geschäft.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Katharinenstraße 4.

Wilhelmstadt,

Albrechtstr. 2:

4 Zimmer-Wohnung,

Albrechtstr. 6:

3 Zimmer-Wohnung

per 1. 4. zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt **Culmer Chaussee 49.**

In unserem Hause **Grabenstraße 34** sind zwei

3 Zimmer-Wohnungen,

part. und in der 4. Etage, mit sämtlichem Zubehör vom 1. 4. 11 zu vermieten, ebenso **Klosterstr. 14** eine dreizimmerige

Parterre-Wohnung

mit allem Zubehör.

Gebr. Pichert, G. m. b. H., Schloßstraße 7.

Altstädtischer Markt 12:

Wohnung,

3 Zimmer, Entree, helle Küche, vermietet vom 1. 4. 11

Bernhard Leiser.

4 oder 6

Zimmer-Wohnung

mit reichl. Zubehör, Bad, Küchenbalkon, Gartenland, elektrisches Licht und Gas, **Mellienstr. 109**, 4. Stock, sofort;

3 Zimmer-Wohnung

mit reichl. Zubehör **Kasernenstr. 37, 3**, per 1. 4. 1911 zu vermieten.

Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Waldstr. 49.

1 Zimmer-Wohnungen v. 1. 4. 11 zu vm. Gerberstr. 13/15.

Wohnung, 3 Stuben mit reichl. Zubehör, v. 1. 4. ab auf ½ Jahr resp. länger zu vermieten. **Georg Heymann**, Schillerstr.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

35. Sitzung vom 24. Februar; 11 Uhr.

Am Ministertisch: Lentze, v. Dombois, Michaelis.

Der Etat der Staatsschuldenverwaltung steht zur zweiten Lesung.

Abg. Witzmann (nationalliberal): Erwünscht wäre Besserstellung der Kanzleisekretäranwärter.

Ein Kommissar: Wir tragen dem nach Möglichkeit Rechnung.

Beim Etat der

Seehandlung

wünscht

Abg. Vorster (freikonservativ) Ausbau der Seehandlung, vor allem durch Errichtung von Depositenkassen. Diese Ausgestaltung sei vor allem mit Rücksicht auf die Konkurrenz der immer mehr erstarkenden Großbanken notwendig. Die Seehandlung müsse engere Fühlung mit dem Publikum erstreben; auch empfehle sich eine Änderung des Namens „Seehandlung“, da dieser Name der heutigen Tätigkeit des Instituts nicht mehr entspreche.

Präsident der Seehandlung Dombois: Die Seehandlung bemüht sich redlich, ihren Geschäftsbetrieb populärer zu machen. Wir werden uns bemühen, auch bei der Finanzzeichnung die „preußische Staatsbank“ zu betonen. Auch ohne große Reklame hat unser Geschäftsbetrieb einen großen Aufschwung genommen. Der Gesamtumsatz der Seehandlung war 1900 1,8 Milliarden Mark, 1909 18,7 Milliarden Mark. Allerdings war das Jahr 1909 ein besonders günstiges infolge zufälliger Momente, wie Ausgabe von Staatsanleihen. Für die Errichtung von Filialen in der Provinz kann ich mich nicht aussprechen. Wir würden damit den Genossenschaften, Sparbanken und den kleinen Provinzbanken eine sehr unliebsame Konkurrenz machen und unsere Spesen gewaltig vermehren. Wir können auch keinen hohen Zinsfuß geben, wie es Genossenschaften und Sparbanken tun können. Mittels Zahlkarte auf das Postscheckkonto kann übrigens jedermann auch aus der Provinz Zahlung an die Seehandlung leisten.

Abg. Dr. Crüger-Hagen (fortschrittliche Volkspartei) stimmt dem zu.

Abg. Vorster (freikonservativ): Mein Vorschlag, in der Provinz Depositenkassen zu errichten, sollte nur den Zweck haben, zweifelhaften Banken in der Provinz das Leben zu unterbinden. Außerdem ist das Publikum, das für die Genossenschaften inbetracht kommt, ein ganz anderes, als das, das hier für die Seehandlung in Frage käme.

Der Etat wird genehmigt.

Beim Etat der

Zölle

kritisiert Abg. Wolf-Lissa (fortschrittliche Volkspartei) die Verschärfung der Ausführungsbestimmungen zum Stempelsteuergesetz.

Ein Regierungskommissar motiviert diese Verschärfung mit vorgekommenen Veruntreuungen.

Abg. Bartscher (Zentrum): Im Gegensatz zu dem sonstigen Bestreben auf Vereinfachung des Geschäftsganges ist bei der Verwaltung der Zölle das Schreibwerk bedrohlich gewachsen.

Finanzminister Lentze: Auch hier streben wir nach Vereinfachung.

Abg. Dr. Friedberg (nationalliberal): Die höheren Stellen behalte man nicht ausschließlich den Juristen vor, sondern berücksichtige auch die technisch vorgebildeten Beamten. Sind die Anforderungen für die mittleren Zollbeamten nicht zu verschärfen?

Finanzminister Lentze: Die bisherigen Anforderungen genügen.

Abg. Wollkowski (konservativ): Ist die in weiten Kreisen vorhandene Befürchtung, durch Schaffung größerer Zollämter werden die Beförderungsaussichten der mittleren Zollbeamten geschädigt, berechtigt? Den Zollbeamten sollte der einjährige Dienst genau wie allen übrigen Beamten auf das Dienstalter angerechnet werden. Der Wunsch der Oberzollrevisoren, in die fünfte Rangklasse einzurücken, erscheint berechtigt. Die Zollaufseher wünschen, den Wohnungsgeldzuschuß der mittleren Beamten zu erhalten. Möge der Minister diese Wünsche wohlwollend prüfen. (Beifall.)

Abg. Maitz (Zentrum): Die Regierung erwäge vor allem Besserstellung der Beamten bei der Verwaltung der Stempelsteuern.

Geheimrat Hummel: Auch den Wünschen dieser Beamten sind wir entgegengekommen.

Der Etat wird genehmigt.

Es folgt der Etat der

direkten Steuern.

Abg. von Hennigs-Techlin (konservativ): Unsere direkten Steuern zeigen eine erfreuliche Entwickelung. Unter dem Einfluß der §§ 19 und 20 des Einkommensteuergesetzes ist die Steuerfreiheit beträchtlich gewachsen. Nur 48,5 Prozent sind bei den direkten Steuern steuerpflichtig, und nur 6 Prozent haben über 3000 Mark Einkommen. Das zugesagte neue Einkommensteuergesetz ist im nächsten Jahre fällig. Wir binden uns nicht. Ob dann aber die Zuschläge entbehrlich sein werden, ist fraglich. Die Zuschläge als solche waren ja ein Provisorium. Werden sie aber in die Skala hineingearbeitet, so ist dies bei den Kommunalzuschlägen sofort recht fühlbar. Die Erhöhung der Einkommensteuer ist ja lange nicht so fühlbar, wie die Wirkung bei der Kommunalsteuer. (Sehr wahr!) Die Steuerkraft der assoziierten Gesellschaften ist stärker, als die des einzelnen Steuerzahlers; das muß auch in der Steuergesetzgebung zum Ausdruck kommen. Der Landrat als Vorsitzer der Steuerkommission muß bleiben. Die Entwickelung der Konsumvereine bedarf besonderer Berücksichtigung; eine Bevorzugung in der Besteuerung wäre vom Übel. (Sehr richtig!) Die Frage der Steuerhinterziehung muß aller agitatorischen Momente entkleidet werden. Ziel muß sein, die ehrlichen Leute zu schützen und die Steuerdrückeberger zu fassen. Hier genügen die jetzigen gesetzlichen Bestimmungen nicht mehr. Nachdem wir die Anzeigepflicht der Arbeitgeber eingeführt und die Kenntnis der Höhe der Beamtenbezüge ausgenützt haben, ist es Ehrenpflicht, auch bei den übrigen Staatsbürgern streng vorzugehen. Solche Genauigkeit wird lange nicht so unangenehm empfunden, wie Ungerechtigkeit und Ungleichheit. Andererseits muß die Deklaration viel strenger geheim gehalten werden als bisher. Bei den letzten Landtagswahlen haben ja Auskunftsbureaus die Listen einfach abschreiben lassen, um für fünf Jahre gerüstet zu sein. Der Gedanke der Besteuerung des Vermögenszuwachses hat etwas Bestrickendes, aber der Weg scheint doch nicht gangbar. Im übrigen erwarten wir von einem Minister, daß er die den Einzelstaaten verbliebenen Steuerquellen auch wirklich wahrt. Auch hintenherum dürfen direkte Steuern im Reiche nicht nicht eingeführt werden. Wo bleiben sonst Einzelstaaten und Kommunen? Auch das Reich ist zur Rücksichtnahme verpflichtet. (Beifall.)

Abg. Frhr. von Zedlitz (konservativ): Dem Vorredner stimme ich im wesentlichen zu. Das „Geldsackparlament“ hat stets auf die schwachen Schultern Rücksicht genommen. Unerläßlich ist die Selbstdeklaration bei der Ergänzungssteuer. Auch die Gesellschaften sollten stärker gefaßt werden. Der Vermögenszuwachs beträgt im Jahre 875 Millionen Mark. Da sollte sich doch ein Steuerertrag von 23 Millionen erzielen lassen. Das würde ausreichen, um die Einkommensteuerzuschläge auf ein Minimum zurückzuführen. (Beifall.)

Abg. Dr. Keil (nationalliberal): Wir wollen den Landrat nicht als Vorsitzer der Steuerveranlagungskommission. Der Vorschlag Zedlitz will lediglich die kommende Besteuerung des Erbes der Deszendenten antizipieren, die doch die notwendige Ergänzung der Einkommensteuer ist.

Abg. Kirsch (Zentrum): Nachdem der Reichstag die Wertzuwachssteuer angenommen hat, sind neue Steuern in den nächsten Jahren nicht zu erwarten. Warum trägt der Etat der neuen Wertzuwachssteuer noch nicht Rechnung?

Minister Lentze: Bei der Aufstellung des Etats war das Schicksal der Wertzuwachssteuer noch nicht abzusehen. Jetzt haben wir uns natürlich auf die neue Steuer eingerichtet.

Abg. Gyßling (fortschrittliche Volkspartei): Die Erbanfallsteuer wird früher oder später im Reich notwendig werden. Warum sagt uns der Minister nichts über das Aussehen der kommenden Steuerreform? Die Einkommensteuer sollte erst bei 1200 Mark einsetzen. Der Gedanke der Vermögenszuwachssteuer ist gut; seine Ausführung wird aber sehr schwer sein. Ist nicht eine Entlastung der Kommunen möglich?

Finanzminister Lentze: Bei Einbringung des Etats habe ich mich bereits dahin geäußert, daß ich von den Steuerzuschlägen materiell nicht lassen könne. Im einzelnen wird die Einkommensteuerreform erst festgesetzt, wenn sich die Finanzlage des kommenden Jahres übersehen läßt. Wenn ich in der Kommission eine Auskunft über die Quotisierung der Einkommensteuer ablehnte, so tat ich es in der Meinung, die Ansicht der Regierung sagen zu sollen. Meine persönliche Ansicht geht dahin, daß sich die Quotisierung nicht empfiehlt. (Beifall.) Den schwerbelasteten Kommunen würde ich gerne helfen, wenn ich nur könnte. Hier würde ich gern praktische Vorschläge hören. Sollte der Staat die Kommunen dotieren, so müßte er auch Mitbestimmungsrechte haben, und dann hörte die Selbstverwaltung der Kommunen auf. Auch für die größeren Kommunen ist die Quotisierung nicht geeignet. Zu Anfang werden Wünsche auf Ausgaben gestellt, und hinterher wird bei der Festsetzung bei der Kommunalsteuer gedrückt, und meistens beides von denselben Stadtverordneten. (Lebhafte Zustimmung und Rufe rechts: Wie hier die Linke!)

Abg. Ströbel (Sozialdemokrat): Die Steuerübersichten sprächen gegen das Märchen von der Besserung der Lage der Arbeiter. Der kleine Mann könne keine Steuern hinterziehen, wohl aber die Leute, die sich selbst einschätzen dürfen. Im Osten werden mehr Steuern hinterzogen, als im Westen.

Sonnabend 11 Uhr: Fortsetzung und Etat für Handel und Gewerbe.

Schluß 4¾ Uhr.

Deutscher Reichstag.

136. Sitzung vom 24. Februar, 1 Uhr.

Am Bundesratstische: v. Heeringen, Wermuth.

Den Platz des Abg. Dr. Paasche (nl.), der heute seinen 60. Geburtstag feiert, schmückt ein Blumenstrauß.

Der grundlegende **§ 1 der Heeresvorlage** wird in namentlicher Abstimmung mit 247 gegen 63 Stimmen bei 11 Enthaltungen, sämtlich Zentrumsmitglieder, angenommen. Gegen die Vorlage stimmen die Sozialdemokraten und Polen und die drei bayerischen Zentrumsmitglieder Dr. Heim, General Häusler und Irl.

Sodann wird der Gesetzentwurf über die weitere **Zulassung von Hilfsmitgliedern im Patentamt** in erster und zweiter Lesung erledigt.

Es folgt die Beratung des

Militär-Etats

beim Kapitel „Kriegsminister“.

Dazu liegen eine **Reihe von Resolutionen** vor, u. a. wünscht die Budgetkommission vom Reichskanzler Erwägungen über Änderungen der Zivilversorgung der Militäranwärter, wobei die Frage der Ansiedlung von Militäranwärtern geprüft werden soll. Die fortschrittliche Volkspartei ersucht den Reichskanzler, dahin zu wirken, daß bei der Besetzung militärischer Stellen allein die persönliche Tüchtigkeit entscheiden, weder eine Bevorzugung des Adels noch eine Zurücksetzung aus politischen oder konfessionellen Rücksichten erfolgen soll und ferner zu erwägen, auf welche Weise denjenigen Militärpflichtigen, welche eine hervorragende turnerische Ausbildung besitzen, Vergünstigungen bei der Erfüllung ihrer militärischen Dienstpflicht bewilligt werden können. Eine Zentrumsresolution ersucht den Reichskanzler, darauf hinzuwirken, daß bei Anfertigung von Bekleidungsstücken für die Heeresverwaltung die selbständigen Handwerksmeister, die Handwerkergenossenschaften und Innungen besonders berücksichtigt werden. Die anderen Resolutionen betreffen die Verhältnisse der Arbeiterschaft in Militärbetrieben. Eine sozialdemokratische verlangt die Verpflichtung der Lieferungsfirmen inbezug auf Tarifverträge und Arbeiterausschüsse. Eine Zentrumsresolution verlangt einen Ausbau der Arbeiterausschüsse in den Militärbetrieben im Sinne des Arbeitskammergesetzentwurfes, der Sicherung im Arbeitsverhältnis während der Amtsdauer und der Möglichkeit, in wichtigen Fällen die Wünsche der Arbeiter den höheren vorgesetzten Dienststellen vorzutragen. Eine Resolution Giesberts will eine allmähliche stetige Aufbesserung der Löhne entsprechend den Tarifverträgen am Orte, sowie eine Mitwirkung der Arbeiterausschüsse.

Abg. Erzberger (Ztr.): Wir halten eine scharfe Kontrolle durch den Reichstag für notwendig; es muß noch mehr gespart werden. Die Besichtigungsreisen müssen eingeschränkt werden, was ja auch einem Wunsche des Kaisers entspricht. Wann wird die Kommission zur Prüfung des gesamten Intendanturwesens ihre Arbeiten beendet haben? Die Ehrengerichtsbestimmungen bedürfen der Revision. Allmählich sind bürgerliche Offiziere jetzt auch in Stellen gekommen, die bisher nur für adlige reserviert waren. Hoffentlich schreitet der Chef des Militärkabinetts auf diesem Wege fort. Der Kriegsminister sollte Veranlassung nehmen, daß bei Militäranwärtern auch das Dienstalter berücksichtigt wird. Eine Erweiterung der an den Anwärtern vorbehaltenen Stellen wünsche ich nicht. Der Kriegsminister sollte sich mit dem preußischen Landwirtschaftsminister über die Frage der **Ansiedlung von Militäranwärtern** ins Einvernehmen setzen. Erfreulich ist die Abnahme der Soldatenmißhandlungen, die sich um 70 Prozent vermindert haben. Die Soldaten möchten über die Gefährlichkeit der Auskunftserteilung an Fremde aufgeklärt werden. Redner fordert eine Verminderung der Kontrollversammlungen und bittet, bei der Anlage von Truppenübungsplätzen Enteignungen zu vermeiden. Die Verwaltung sollte ihre Bedürfnisse bei den Produzenten selbst decken und der Monopolstellung einzelner Firmen entgegenwirken, Patente und Lizenzen aufkaufen, die billigen Firmen zunächst berücksichtigen. Eine kaufmännische Buchführung der technischen Betriebe muß unbedingt verlangt werden.

Abg. Noske (Soz.): Trotz unserer bekannten Stellung zum Militärwesen müssen wir doch eine Reihe von Reformen fordern. Eine Erhöhung der Mannschaftslöhne muß entschieden angestrebt werden. Das Zentrum ist schuld daran, wenn die Löhne noch immer auf dem alten niedrigen Satze stehen. Damit kommt kein Mann aus. Das ist eine neue drückende Steuer fürs Volk. Bei den Offizieren ist man so knickerig. Die Zahl der Militäranwärter schwillt unheimlich an. Nun hat ein Mitglied der Rechten in der Kommission erklärt, bei der Reichsversicherungsordnung werde sich Gelegenheit bieten, die Militäranwärter unterzubringen. Also darum die Hetze gegen die Krankenkassen! Daß man Unteroffiziere zu Bauern machen will, ist reine Utopisterei; die Leute sind froh, wenn sie vom Lande fort sind. Unter dem gegenwärtigen Kriegsminister geht es eher rückwärts als vorwärts. Die Jugend will man zum Hurrahpatriotismus erziehen. Das ist eine vergebliche Bemühung. Die Dienstzeit muß verkürzt werden. Redner spricht ferner gegen Verwendung der Soldaten als Streikbrecher, den Ehrgefühlbegriff des Offizierkorps, Soldatenmißhandlungen, die Ehrengerichte, die keine Spur von Existenzberechtigung hätten usw. Selbst die Reserveoffiziere stelle man unter Gesinnungskontrolle. Sogar die Immunität der Abgeordneten wolle man nach dem Bissingschen Korpsbefehl nicht schonen.

Abg. Müller-Meiningen (Fortschr.): Die kaiserliche Kabinettsorder über die Besichtigungen ist erfreulich. Es ist nicht das allgemeine Verdienst der Sozialdemokratie, daß die körperliche Erziehung der Jugend solche Fortschritte gemacht hat. Das Verdienst daran hat die deutsche Lehrerschaft. Redner befürwortet eine Resolution, die für Militärpflichtige mit guter turnerischer Ausbildung Verkürzung der Dienstzeit, Vergünstigungen im Avencement usw. fordert. In der Militärverwaltung sieht er wenig Gutes. Die Sparsamkeitsaktion von 1908 sei ein Mißerfolg gewesen. Seine vorjährigen Beschwerden hätten einen Ministerialerlaß zurfolge gehabt, der es für unerläßlich erklärt, daß Offiziere sich an Abgeordnete wenden. (Hört! hört! links.) Das sei eine Provokation des Parlaments. Dem Heere müssen berechtigte Gründe zur Unzufriedenheit genommen werden. Warum hat die Militärverwaltung solche Angst vor der Kritik von Offizieren? Auch an den Pforten des Heeres klopft vernehmlich die neue Zeit. Es sind in der Armee drei Klassen von Regimentern vorhanden. Das muß ein Ende nehmen. Die Bevorzugung des Adels muß eingeschränkt werden. Das Militärstrafverfahren muß einer Reform unterzogen werden. Der Wirtschaftsboykott ist ein untaugliches Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Hinter der Forderung, beim Avencement nur die persönliche Tüchtigkeit entscheiden zu lassen, stehe fast die gesamte deutsche Presse. Nun habe man ja einige Konzessions-Schulzes in die Garde gesteckt, nicht wegen sondern trotz des Parlaments. Den „Kerlen“ in der Volksvertretung dürfe ja unter keinen Umständen nachgegeben werden, denn der preußische Adel sei mächtiger als das Parlament der Minister und selbst der Kaiser. Redner beschwert sich namentlich über die Zurücksetzung jüdischer Einjährigen. Die Sache werde sofort anders, wenn die Herren sich taufen ließen. Der Hauptschuldige sei der Chef des Militärkabinetts. Durch die Ausdehnung der Kompetenz der Ehrengerichte provoziere man geradezu den Reichstag. Redner erörtert den Fall des Verlegers des Hannoverschen Couriers, Dr. Jaenicke. Dieser zeige die Sucht, in alle bürgerliche Verhältnisse der Reserveoffiziere einzugreifen. Damit stoße man alle selbständigen Charaktere in unseren Offizierkorps zurück. (Beifall links.)

Kriegsminister v. Heeringen: Ich bin mit dem Abgeordneten Müller darin einig, daß unser Volksheer auf der Grundlage des gleichen Rechts aufgebaut werden muß. Ich glaube aber, daß wir über die Einzelheiten, wie das zu erreichen ist, schwerlich eine Übereinstimmung erzielen werden. Wenn eines notwendig ist, so ist es die unbedingte Festhaltung der Disziplin, des unbedingten Gehorsams im Heere. Denn wir mögen unser Heer ausbilden, so gut wir wollen, wir mögen es vorzüglich bewaffnen und mit guten Führern versehen, haben wir keine Disziplin in der Armee, dann wird die Armee auch niemals das leisten, was sie vor dem Feinde leisten muß. Eine nichtdisziplinierte Armee ist keinen Pfennig wert. (Beifall rechts.) Über das Ziel sind wir wahrscheinlich einig, aber

Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

Die landwirtschaftliche Woche hat auch dem Straßenleben des westlichen Berlins einen besonderen Stempel aufgedrückt. Die unentwegte Ruhe, die die kräftigen, zumteil hünenhaften Gestalten dieser großen und kleinen Gutsbesitzer und Bauern auch im dichtesten Straßengewühl nicht verläßt, macht uns auf sie aufmerksam, sodaß wir ihnen unwillkürlich in die windgebräunten, gesunden Gesichter schauen. Sie lassen sich nicht so einfach im großen Strom mitgleiten; sie bleiben gelassen stehen, wenn etwas ihr Interesse fesselt und oft huscht ein breites, behagliches Lächeln über die gutmütigen Mienen, wenn sie das Hasten und Drängen und Vorwärtsschieben der Berliner Alltagsmenschen beobachten. Das ist ein ihnen völlig fremdes Leben und Treiben; bei ihnen da draußen schafft man gewiß nicht minder fleißig, als hier in der Hauptstadt; aber da kommt doch niemand dem anderen in die Quere, jeder hat Raum genug bei seiner Arbeit, und die Wege, die man zu passieren hat, sind frei und breit. Sie kennen nicht das wüste Kämpfen um einen Platz in der Elektrischen oder im Autobus, und man kann es ihnen nicht verargen, wenn sie kopfschüttelnd vergleichen und sich sagen: bei uns zuhause lebt sich's doch gemütlicher! Sie schütteln auch den Kopf über so manches andere in Berlin, unsere braven Landwirte; aber vieles nehmen sie doch bei ihrem Aufenthalt gehörig wahr und sammeln allerlei Kenntnisse, mit denen sie dann den Bekannten daheim aufwarten und sich in der Erinnerung an ihre Berliner Abenteuer manche einsame Stunde verkürzen können. Schon allein das Treiben in den Weinstuben und den Nachtlokalen! O du sündiges, verführerisches Berlin! — Wenn man den vielerlei Meldungen über die Raubanfälle auf den Straßen und im Tiergarten nach urteilen wollte, dann müßte es in Berlin nichts weniger als angenehm zu leben sein. Aber das Berliner Publikum nimmt jene Meldungen mit gleichmütiger Ruhe hin: das ist eben auch eine Erscheinung, die zum Großstadtleben gehört. Eine Promenade zu später Abendstunde durch unbeleuchtete Wege des Tiergartens ist ja zudem keine Notwendigkeit, man muß da immer auf lichtscheue Beutejäger gefaßt sein. — Im großen ganzen ist es in Berlin mit der öffentlichen Sicherheit viel besser bestellt, als in irgend einer anderen Großstadt. Wofür hätten wir denn unsere vorzüglich organisierte Polizei? Nächst dieser ist es die Feuerwehr, in deren Schutz der Berliner Bürger ruhig in dunkler Nacht schlafen kann. Bei dem großen Brande der Kunstgewerbeschule hat sich die Fähigkeit und Zuverlässigkeit der Wehr wieder einmal glänzend bewährt. Von den wertvollen Gegenständen, die das mit allem modernen Komfort ausgestaltete Gebäude enthält, ist dem wütenden Element nichts zum Opfer gefallen, obwohl es bei dem herrschenden Sturm unendlich schwer war, ihm Halt zu gebieten. Es wird nicht lange dauern, daß sämtliche Spuren des Feuers beseitigt sind und der prachtvolle Sandsteinbau der Kunstgewerbeschule wieder in unberührtem Glanze dasteht. — Um einen anderen schönen Bau streiten sich die beteiligten Kreise noch immer herum: das alte Opernhaus. Es ist allbekannt, daß es den Ansprüchen, die an eine Berliner königl. Hofopernbühne gestellt werden müssen, schon längst nicht mehr genügt. Mit Neid sehen die Reichshauptstädter die großartigen Theaterbauten in Wien, Paris, Kopenhagen usw. Was aber soll getan werden? Ein Neubau der Oper ist lange geplant; nur fehlt es an dem dazu geeigneten Terrain. — Es auf den Platz des alten zu stellen, hieße das neue Opernhaus von vornherein in seinen Formen und seiner Ausdehnung beschränken; ganz abgesehen davon aber — man will eben den alten schönen Schinkelschen Bau, der in seiner vornehmen Schlichtheit so gut in seine Umgebung paßt, überhaupt nicht opfern. Er soll stehen bleiben und für andere Zwecke Verwendung finden. — Der Plan, daß die Stadt das Opernhaus kaufen und es als Repräsentationsgebäude benutzen solle, scheint leichter ausführbar, als er es für die widerhaarigen Berliner Stadtväter in der Tat ist. Die Angelegenheit gibt wieder einmal ein neues Kapitel zu der alten Historie von der trutzigen Aufsässigkeit der Berliner Bürger gegen ihre Fürsten und Herren. Sie denken sich einfach: will der Kaiser, daß das alte Opernhaus erhalten bleibt, mag er es uns doch schenken! — Im alten Bau wird aber manch schönes Neues geboten; so die Wiederbelebung der „Zauberflöte“ mit der sich die Leitung der Hofbühne ein anerkennenswertes Verdienst erworben hat.

Amélie.

über den Weg, auf dem es zu erreichen sein wird, werden wir uns wohl nur schwerlich verständigen können. Es ist für den Kriegsminister schwerlich, keine höheren Mannschaftslöhne einstellen zu können. Eine übermäßige Pensionierung unserer Offiziere lassen wir nicht eintreten. Es wird nur der pensioniert, der zur Fortsetzung des aktiven Dienstes nicht fähig ist. Wir sind darauf bedacht, selbständig denkende Menschen in der Armee zu erziehen. Ich muß entschieden Verwahrung gegen die Behauptung Noskes einlegen, daß unsere Mannschaften schlimmer als die Hunde behandelt würden. Wir sind davon überzeugt, daß wir nur mit willigen Soldaten den Kampf bestehen können. (Beifall rechts.) Für Zivilzwecke dürfen Soldaten nur verwandt werden, wenn ein öffentlicher Notstand vorliegt. Harte Strafandrohungen brauchen wir nicht für die guten, sondern für die bösen Elemente. Mißhandlungen bedauere ich. Im Interesse der Disziplin können bei militärischen Vergehen Vorgesetzte und Untergebene nicht gleichmäßig behandelt werden, denn der Vorgesetzte repräsentiert die Autorität des Staates. Wer wünscht, daß die Armee der Politik unbedingt fernbleibt, wird nicht wünschen, daß der einzelne Offizier sich an einzelne Abgeordnete wendet. (Beifall.) Wir stehen durchaus nicht auf dem Standpunkte, daß wir keine Kritik vertragen können, im Gegenteil, eine gesunde Kritik fördert uns ganz zweifellos. Es kommt uns lediglich darauf an, daß die Disziplin der Armee in allen Beziehungen aufrecht zu erhalten. Die Fragen des Adels ist eine Regimentsfrage. Das Regiment ist nun einmal eine Familie, die sich von langer Hand aus bestimmten Kreisen immer wieder zusammentat. In der Geschlossenheit unseres Offizierkorps liegt eine Stärke unserer Armee, die man nicht mit Gewalt zerstören soll. übrigens nimmt die Zahl der bürgerlichen Offiziere immer mehr zu. Im Generalstab z. B. haben in der gleichen Zeit die Adligen um 8, die Bürgerlichen um 40 Prozent zugenommen. Auf das Kapitel der jüdischen Mitbürger werden wir ja noch zurückkommen. Die Vereidigung von Zeugen im Vorverfahren ist einwandfrei; sie soll unnützen ehrengerichtlichen Verfahren vorbeugen. Von besonderer Offiziersehre ist nicht die Rede. Aber wir wollen auch solche Elemente ausmerzen, die auch nur den Anschein erwecken, als passen sie nicht zum Offizier; daher die Ehrengerichte. Vor der französischen Fremdenlegion in Algerien kann nicht oft und nachdrücklich genug gewarnt werden; sämtliche Organe der deutschen Presse sollten sich ausnahmslos die Erfüllung dieser Pflicht angelegen sein lassen. Von der Teilnahme an Kontrollversammlungen könnten, um Erleichterungen zu schaffen, vielleicht diejenigen Mannschaften entbunden werden, die kurz zuvor eine militärische Übung beendet haben. Für die Beschaffung von Maschinengewehren, deren Stückpreise von 4000 Mark auf 2400 Mark herabgegangen ist, kann die Verbindung mit Privatfabriken nicht beseitigt werden, weil deren Unterstützung im Kriegsfalle nicht zu entbehren wäre. Der Erlaß des General v. Lissing ist garnicht gegen die Sozialdemokratie bestimmt, sondern gegen Aufständige. Die preußische Armee hat Gott sei Dank keine praktischen Erfahrungen inbezug auf Aufständige. Wir müssen also in der Theorie uns klar werden, was in solchem Falle zu tun ist. Der Passus über die Immunität der Abgeordneten ist von dem Kommandanten des 7. Ameekorps längst herausgestrichen. Darüber aber sind wir wohl einig, daß die Armee auch in ernsten Zeiten das Rückgrat des Staates bilden kann. (Lebhafter Beifall.)

Württembergischer Bevollmächtigter General v. Dorrer: Der Fall Weller-Tramm ist von Herrn Noske schief dargestellt worden. Tramm, der den Major angezeigt hatte, war ein charakterschwacher Mensch, der wegen seiner persönlichen Eigenschaften nicht in der Armee behalten werden konnte.

Abg. v. Liebert (Rp.): Die von uns in der Kommission gemachten Angaben lassen erfreulicherweise keinen Zweifel darüber, daß der Nachwuchs des Offizierkorps gesichert ist. Der Gedanke, Vizefeldwebel zu Offizieren zu machen, wird wohl in der ganzen Armee abgewiesen; er würde die Geschlossenheit des Offizierkorps bedenklich stören. Empfiehlt sich aber nicht, daß die jungen Offiziere für eine bestimmte Reihe von Jahren in der Armee bleiben? Dafür freilich sollte das Militärkabinett sorgen, daß junge Offiziere nicht dauernd in einsamen Grenzgarnisonen bleiben. Auf die Entvölkerung des platten Landes sollte die Heeresleitung Rücksicht nehmen. Die Reiterei gehört nicht in die Steingräber der Großstädte. Den Forderungen der altpensionierten Offiziere sollte möglichst nachgekommen werden. Viele Wünsche der Militäranwärter sind nicht von der Hand zu weisen, manche können nicht erfüllt werden. Hoffentlich gelingt es, einen Teil der Unteroffiziere auf dem Lande anzusiedeln.

Abg. Werner (Refpt.): Die Wünsche der Militäranwärter sollten möglichst berücksichtigt werden. Eine Reform der Militärverwaltung, namentlich im Intendanturwesen, ist dringend zu fordern.

Darauf wurde die Weiterberatung auf Sonnabend Vormittag 11 Uhr vertagt.

Schluß gegen 6¾ Uhr.

Aus dem Reichstag.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 24. Februar.

Es ist Brauch geworden, namentliche Abstimmungen möglichst am Tage nach der Beantragung vorzunehmen. Da gibt es denn ausnahmsweise einmal ein volles Haus. Während der greise Präsident die Abstimmung vornimmt, wird auf den Platz des Abg. Paasche ein duftender Blumenstrauß gelegt, aus dem knallrote Nelken etwas aufdringlich herausleuchten. Er feiert seinen sechzigsten Geburtstag und außer seinen Fraktionsgenossen kommen auch die freisinnigen Schwertgenossen mit ausgestreckten Armen herzu, um ihm Glückwünsche auszusprechen. Während sich alles um den Platz des Geburtstagskindes drängt, wandern die rotweißen Urnen herum, um die weißen, blauen oder rosafarbenen Zettel aufzunehmen. Das mühsame Zählgeschäft ist beendet. Der Präsident greift zur Glocke. 321 Stimmen sind abgegeben worden. Für den § 1 sind 247, gegen ihn 63, und die 11 blauen bedeuten Wahlenthaltung. Ein gutes Resultat. Geschäftige Journalisten stürzen nach den zahlreichen Fernsprechzellen, um es in alle Welt zu rufen. Dann schreitet man zur Besprechung des Etats. Herr Erzberger spricht für das Zentrum ganz sympathisch. Dann folgt Herr Noske, der zwei volle Stunden lang sich über dies und jenes entrüstet, über den Korpsbefehl des Generals v. Bissing betr. Verhalten bei Aufständen, über Streikbrecher in Uniform und dergleichen. Dann regt Herr Müller-Meiningen Reformen im Stile des Dr. Eisenbart bezw. Gaedke an. Die Fernhaltung des Offizierkorps von der Politik nennt er überlebt und wünscht nach einer nicht ganz widerspruchslosen Wahlrede Beseitigung von Ehrengerichten, Zulassung von Juden zum Offizierkorps, größere Berücksichtigung der Bürgerlichen. Der Kriegsminister hat einen besonders guten Tag. Der „Erlaß", den Herr Müller angeführt und getadelt hatte, weil es Offizieren freistehen müsse, Abgeordneten ihre Klagen vorzutragen, stammt nicht vom Kaiser, sondern war eine Verfügung des Kriegsministers im Interesse der Aufrechterhaltung der Disziplin. Punkt für Punkt wird wiederlegt. Mit besonderer Schärfe wendet sich der Kriegsminister gegen den Versuch des Herrn Noske, die Soldaten gegen die Offiziere auszuspielen, indem über eine Begünstigung der Offiziere bei der Invalidenversorgung geklagt wurde. Unter stürmischem Beifall erklärt der Kriegsminister zum Schlusse, daß man dafür immer Sorge tragen werde, die Armee als ein zuverlässiges Instrument des Staates in der Hand zu behalten.

Die Debatten über Zulassung von Juden zum Offizierkorps werden noch folgen. Der Freisinn hat umfangreiches Material in Aussicht gestellt.

Der Kaiser bei den Landwehr-Offizieren.

Am Montag Abend wurde dem Offizierkorps der Landwehrinspektion Berlin die Ehre zuteil, den Besuch des obersten Kriegsherrn in den prächtigen Räumen des Landwehr-Offizierkasinos in der Hardenbergstraße zu empfangen. Von sechs Uhr an strömten die Geladenen in allen Uniformen von Heer und Marine durch das von zwei Ehrenposten bewachte Hauptportal in das strahlend erleuchtete Innere. Das Vestibül hatte von künstlerischer Hand eine geschmackvolle Blumendekoration erhalten. Oben im großen Kaisersaal waren zahlreiche Tafeln aufgeschlagen.

Schlag 7 Uhr fuhr der Kaiser, der unter dem Mantel Generalsuniform trug, mit seinen Flügeladjutanten Oberstleutnant v. Friedeburg und Major v. Dommes in zwei Automobilen am Haupteingang vor, wo er von dem Inspekteur der Landwehrinspektion Berlin General der Infanterie v. Höpfner und anderen hohen Offizieren empfangen und nach dem Festsaale geleitet wurde. Von der Generalität waren die Kommandierenden Generäle des Gardekorps und des 3. Armeekorps, ferner der Kommandeur des Bezirkskommondos I Berlin Oberstleutnant Nieland u. a. anwesend. Nach kurzer Begrüßung begann das Mahl, bei dem Exzellenz v. Höpfner für die hohe Ehre des Besuches dankte und ein begeistert aufgenommenes dreifaches Hurra auf den Kaiser ausbrachte. Der Kaiser erwiderte mit einer kurzen Ansprache, an deren Schluß er „auf die Triarier" anstieß. Gegen 8 Uhr wurde die Tafel aufgehoben und man begab sich in den Hohenzollernsaal, wo der Kaiser Cercle hielt und sich mit den Offizieren unterhielt. Den Obermusikmeister Lebede, vom Eisenbahnregiment Nr. 1, dessen Kapelle konzertierte, beglückwünschte er zum Jubiläum seines fünfzigjährigen Dienstes, das Lebede am Montag feierte, mit überaus gnädigen Worten. Nachdem der Kaffee eingenommen war, erfolgte im Festsaale die Vorstellung.

Der Offizier-Quartett-Verein unter Leitung des Oberleutnants a. D. Steinbrückner trug eine Reihe hübscher Lieder vor. Nach Leutnant Stägemann führte Oberstleutnant Finster mit den Leutnants Felix Schmidt und Bruckmann einen Niggertanz auf. Die Oberleutnants Kirchhoff und J. Schmidt traten als Coupletsänger, Leutnant Beschorner als Charakterkomiker auf Ein Terzett (Oberleutnant J. Schmidt, Felix Schmidt und Böhme) war von äußerst komischer Wirkung. Hauptmann Buffien sang von „Röntgenstrahlen", während Leutnant Cuntz als Berliner Salonkomiker und Leutnant Wolter als Groteskſänger das Zwerchfell erschütterten. Der Kaiser folgte den Darbietungen in heiterster Stimmung und gab selbst das Zeichen zu stürmischem Beifall. Der Quartettverein beschloß die gelungene Aufführung mit dem alten Soldatenliede „Es kann nichts Schöneres geben". In der elften Abendstunde verabschiedete sich der Kaiser in seiner gewinnenden Art und in bester Laune von seinem Offizierkorps und begab sich zur österreichisch-ungarischen Botschaft, wo bei dem Grafen und der Gräfin Szögyeny-Marich ein Tanzfest stattfand.

Die Krüppelanstalten zu Angerburg.

Unter den vielen ostpreußischen Wohltätigkeitsanstalten, die fast alle um der barmherzigen Nächstenliebe willen errichtet und zumeist ganz oder zum großen Teile auf mildtätige Zuwendungen angewiesen sind, nimmt unzweifelhaft das Krüppelheim in Angerburg eine der hervorragendsten Stellen ein. Denn hier finden ungefähr vierhundert kranke, verkrüppelte und gelähmte Kinder, ohne Ausnahme der armen und ärmsten Bevölkerung entstammend, liebevolle Aufnahme, unentgeltliche Ernährung und sachgemäße ärztliche Behandlung. Nur ist das segensreiche Institut, das von dem in Angerburg amtierenden Superintendenten Braun vor mehr als dreizehn Jahren nach Überwindung mannigfacher Schwierigkeiten und mit pekuniärer Unterstützung zahlreicher Gönner aus der ganzen Provinz ins Leben gerufen wurde, in der Öffentlichkeit noch zu wenig bekannt. Es war im Jahre 1897, als dem Superintendenten Braun ein verkrüppelter Knabe mit der Bitte gebracht wurde, das Kind in das von ihm verwaltete gräflich Lehndorff'sche Siechenhaus aufzunehmen. Dieser Knabe, eine wahre Jammergestalt mit in Lumpen gehüllten verkrüppelten Beinen und ganz und gar verwahrlost, war seiner Mutter, die ihn auf den Jahrmärkten betteln ließ, von der Polizei abgenommen worden. Da es damals in Ostpreußen noch kein Krüppelheim gab, gewährte ihm Superintendent Braun ein Plätzchen unter den alten Frauen im Siechenhause. Es dauerte nicht lange, da fanden sich auch zwei Krüppelmädchen im Alter von elf Jahren in den Siechenhäusern ein.

An die Gründung eines Krüppelheims hatte Superintendent Braun bis dahin nie gedacht, weil ihm die Siechenhäuser mit ihren hundert Pfleglingen schon genug Sorge machten. Erst als in demselben Jahre für ein Kinderkrüppelheim im Westen des Vaterlandes eine allgemeine Kirchen- und Hauskollekte in ganz Preußen verordnet und auch in Ostpreußen dafür gesammelt wurde, dachte Braun an die Errichtung eines Krüppelheims für Ostpreußen selbst. Seine dringende Bitte an zuständiger Stelle, auch ihm eine allgemeine Kirchen- und Hauskollekte zur Ausführung seines Planes zu bewilligen, wurde abschlägig beschieden. Dann bat er einen sehr reichen, wohltätigen Millionär im Rheinlande, der für andere ähnliche Anstalten große Stiftungen gemacht hatte, um Unterstützung seines Unternehmens; von dort erhielt er ebenfalls eine Absage. Aber der zähen Ausdauer des hochherzigen Mannes gelang es schließlich, dennoch den gefaßten Plan in die Tat umzuwerten. Die erste Hilfe kam durch die endliche Bewilligung einer Kirchen- und Hauskollekte in der Provinz Ostpreußen. Das war der Grundstein zu der jetzigen Angerburger Anstalt. Vollständig unentgeltlich sollte die Aufnahme und Verpflegung für die verkrüppelten Kinder sein, ohne Rücksicht auf Heimat und Religion. Der Grundstock, der durch die erste Kollekte geschaffen war, ist bis auf den heutigen Tag geblieben. Die größte Hilfe aber haben freiwillige Liebesgaben gebracht.

Zunächst wurde ein altes Haus gekauft und umgebaut. Die Räume füllten sich bald mit Krüppelkindern. Die Aufnahme geschah grundsätzlich, wie auch heute noch, durch Vermittelung der Geistlichen, die aus ihren Pfarrbezirken die elenden Kinder dem neuen Krüppelheim zuschickten. Der Zudrang war so groß, daß schon nach einem Jahre ein zweites nebenstehendes Haus zur Aufnahme von Krüppelkindern gekauft und eingerichtet werden mußte. Drei Jahre nach der Gründung konnte ein großer Neubau gewagt werden. In dieser Weise, die durch den Zuzug von überall her bedingt war, ist das Samariterwerk mit jedem Jahre gewachsen.

Jetzt wohnen in acht Anstaltshäusern 350 Krüppelkinder, die von 32 barmherzigen Schwestern gepflegt und in sechs Klassen unterrichtet werden. Außerdem ist für dreißig konfirmierte Krüppelknaben ein großes Handwerkerhaus gebaut, in welchem sie in sieben Handwerken von Meistern ausgebildet werden. Diejenigen, welche in der Landwirtschaft helfen können, werden von den Eltern meist gerne nach der Konfirmation nachhause genommen. Viele Krüppelkinder wurden völlig gesund, andere fanden Linderung ihrer Leiden oder doch erhebliche Besserung ihrer Gebrechen. Einige haben künstliche Glieder erhalten, was der Anstalt besonders große Kosten verursachte. Die, welche ihr ganzes Leben hindurch gelähmt und siech bleiben, finden in den Siechenhäusern der Anstalt Verpflegung. Herzbewegend ist der Anblick der vielen Krüppel, unter denen man Kinder jeden Alters, selbst Säuglinge, finden kann. Da sieht man gekrümmte, verwachsene, buckelige, rutschende, hinkende, an Krücken gehende, füßelose, händelose, tuberkulose mit eiternden Wunden, idiotische mit großen Wasserköpfen, völlig gelähmte Kinder und solche, die blöde, blind, taubstumm und gelähmt zugleich sind. Und alle, alle sind fröhlich und glücklich durch die barmherzige Liebe, die sie in so reichem Maße empfangen.

Für jedes Krüppelkind gibt die Anstalt im Jahre 300 Mark aus. Weil grundsätzlich keine Pflegegelder erhoben werden, so bedarf das Krüppelheim einer Einnahme von 120 000 Mark, um seine 380 Pfleglinge (nebst Schwestern und sonstigem Anstaltspersonal ungefähr 420 Personen) zu unter-

Vorträge im Thorner Coppernikusverein.

Dr. Liedke: **Die Lehre von den ansteckenden Krankheiten und Robert Koch.**

In der Festsitzung des Coppernikusvereins am 19. Februar hielt Herr Dr. med. Liedke einen Vortrag über ansteckende Krankheiten, dem wir folgendes entnehmen: Die Geschichte der ansteckenden Krankheiten, und ganz besonders der großen Volksseuchen, bildet eines der interessantesten und lehrreichsten Kapitel zur Geschichte der Heilkunde. Das ist wohl verständlich. Haben diese Krankheiten doch etwas Geheimnisvolles an sich, das den Menschen anziehen, beschäftigen, aber auch mit Furcht erfüllen mußte, solange er außerstande war, ihre Entstehung auf natürliche Ursachen zurückzuführen. Haben sie doch zu allen Zeiten immer wieder einmal ein entsetzenerregendes Massensterben verursacht, das häufig genug zur Auflösung aller moralischen Ordnung führte, wie im 14. Jahrhundert in Deutschland, wo als Begleiterscheinungen der Pest die Geißelbruder und die Tänzer auftraten und Judenverfolgungen stattfanden, weil das Volk wähnte, daß die Juden durch Brunnenvergiftung die Pest verursacht hätten, oder in unserem Jahrhundert in Rußland, wo sogar die Ärzte der Verblendung des Volkes zum Opfer fielen. Die Lungenpest oder der schwarze Tod, der besonders stark in Deutschland wütete, raffte im 14. Jahrhundert in Europa 75 Millionen Menschen, d. i. etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung, hin, die Cholera 1910 in Rußland 100 963 von 216 048 Erkrankten. Die Seuchen, die fast schlimmer als Hunger und Krieg wüteten, hatten auch immer einen Rückgang der Kultur zur Folge. Was das Alter dieser Krankheiten betrifft, so erzählt schon die griechische Sage, daß Zeus seinem Sohn Aakos, dem Fürsten von Ägina (Insel bei Athen), nach einer verheerenden Pest ein Volk aus Ameisen erschuf. Und im ersten Gesang der Ilias wird berichtet, daß der Sonnengott erzürnt seine verderblichen Pfeile erst auf die Tiere, dann auf den Menschen richtete. In dieser Seuche, wie in den „bösen schwarzen Blättern", im 3. Buch Moses, die Pferde und Klauenvieh, dann auch die Menschen heimsuchte, wollen die heutigen Erklärer allerdings Milzbrandepidemien sehen. Vor einigen Jahren wurde in Heidelberg auf dem städtischen Friedhof ein aus der jüngeren Steinzeit herstammendes Grab aufgedeckt, das ein menschliches Skelett in Hockerstellung und Geräte aus Feuerstein enthielt. An der Wirbelsäule dieses Skeletts wurden die Zeichen eines Krankheitsprozesses gefunden, der als malum Pottii angesprochen werden mußte, ein Leiden, das durch den Tuberkelbazillus verursacht wird. Damit wäre die Tuberkulose schon in einer Zeit aufgetreten, die schätzungsweise 2600—16 000 Jahre vor Chr. zurückliegt. Die Epidemien wurden, solange ihre natürliche Ursache nicht erkannt war, auf übernatürliche Ursachen, auf den Einfluß eines stärkeren bösen Wesens, einer dämonischen Macht, zurückgeführt. Diesen Dämonismus, mit dem die Zaubermedizin in engster Beziehung steht, finden wir noch heute bei allen Naturvölkern. Eine weitgehende Bedeutung und Ausgestaltung gewann der Dämonenglaube bei den Kulturvölkern des Altertums, besonders den Babyloniern und Assyrern. Als eine Fortsetzung davon kann man wohl den Teufelsglauben des Christentums ansehen. Auch den Sternen schrieb man einen Einfluß zu; so sah Tycho de Brahe und andere Astronomen die Seuche von 1680 als eine notwendige Folge des Zusammentreffens vieler Planeten in den „Zwillingen", der „Jungfrau" usw. an. Daß die Seuchen durch Ansteckung verbreitet werden, war durch Erfahrung früh bekannt. Die hippokratische Schule lehrte, daß, wenn viele Menschen zu derselben Zeit von einer Krankheit befallen werden, das schuld sei, was alle am meisten gebrauchten, nämlich die Luft, und zwar infolge eines in ihr enthaltenen krankhaften Sekrets, das Miasma genannt wurde. Aber schon Varro, der im ersten Jahrhundert vor Chr. lebte, spricht sich dahin aus, daß es an sumpfigen Orten winzig kleine Tierchen gäbe, welche mit den Augen nicht sichtbar seien, mit der Luft in den Körper hineingeraten und schwere Krankheiten hervorrufen. Die erste bedeutsame Arbeit über ansteckende Krankheiten stammt aus dem Jahre 1646 und hat zum Verfasser den italienischen Arzt Hieronimus Fracastoro, einen Zeitgenossen des Coppernikus. Er sagt von den Kontagien: „Die einen infizieren durch Berührung allein, die anderen lassen außerdem einen Zunder zurück und werden durch diesen selbst kontagiös." Unter Zunder versteht er Ansteckungsstoff in Kleidern, Holzstücken u. dgl. „Ein nicht geringes Erstaunen erfüllt uns, wenn wir sehen, wie Gegenstände, welche Schwindsüchtige oder Pestkranke berührt haben, zwei, drei Jahre lang den Giftstoff an sich bewahren und die Krankheit auf völlig gesunde Menschen zu übertragen vermögen. In dem Zunder sind eben die Keime der Ansteckung vorhanden. Der kontagiösen Form der Lungenschwindsucht sind jene Fälle ähnlich, die durch Vererbung von den Eltern stammen. Es ist überraschend, zu beobachten, wie in gewissen Familien alle Glieder bis in die 5. und 6. Generation unter denselben Erscheinungen der Auszehrung dahinstarben und einzelne in einem und demselben Alter." Der erste, der einen lebenden Krankheitsstoff, mit Hilfe des nicht lange zuvor erfundenen Mikroskops, im Körper zu sehen glaubte, war der gelehrte Jesuitenpater Athanasius Kircher. Die erste einwandfreie Beobachtung und Abbildung der kleinsten Lebewesen stammt aus den Jahren 1675 und 1683 von Anton Lieuwenhoek in Delft. Linné, der Vater des künstlichen Pflanzensystems, beschäftigte sich auch mit Erforschung der Krankheitsursachen und vertrat die Ansicht, daß die ansteckenden Krankheiten durch die Einwanderung kleiner Tiere in den Menschenkörper hervorgerufen werden; die Verbreitung dieser Krankheiten zeige große Ähnlichkeit mit der Art, wie z. B. Insekten sich vermehren. Künftige Forschungen würden beweisen, daß die kleinen Lebewesen weit künstlicher gebaut sind, als man ahnen könne. Wer bestimmt, wo die im Großen und Kleinen bewundernswerte Entwickelung der Natur beginnt oder aufhört? Rein theoretisch behauptete der Wiener Arzt Plancіz, daß jede einzelne Infektionskrankheit durch einen besonderen Erreger hervorgebracht werden müsse, und daß sich nur durch die Annahme belebter Krankheitserreger die so enorme Vermehrung und Verbreitung des Krankheitsstoffes erklären lasse. Die Wege, die allein zur Erkenntnis des Wesens der ansteckenden Krankheiten führen konnten, wurden mit glänzendem Scharfsinn und fast prophetischem Blick gewiesen von Jakob Henle. Überzeugt, daß die Einwanderung spezifisch wirkender organischer Krankheitskeime die ansteckenden Krankheiten verursache, stellt er ide Forderungen auf, daß diese Keime zunächst konstant innerhalb des Körpers nachgewiesen werden müßten; um aber festzustellen, daß sie nicht Nebenerscheinungen, sondern wirklich die wirksame Kraft darstellten, müßten diese Keime isoliert und auf ihre Wirksamkeit hin geprüft werden. Diese Forderungen gerieten aber wieder in Vergessenheit. Erst mit Pasteur beginnt eine neue Periode in der Erkenntnis der Mikroorganismen. Ihm gelang es, die Hefen, welche schon von Schwann als die Erreger der Gärung erkannt worden, in keimfrei gemachten Flüssigkeiten rein zu züchten. Indem er Flüssigkeiten, die leicht in Fäulnis übergehen, durch Erhitzen jahrelang vor der Zersetzung bewahrte, führte er auch den Nachweis, daß die Fäulnis nicht eine Urzeugung von Organischem aus Unorganischem sei, sondern durch kleinste Lebewesen, die überall in der Atmosphäre vorhanden sind, verursacht wird. Praktisch wurde die neue Lehre verwertet von dem englischen Chirurgen Lister, welcher 1867 die kurz vorher erkannte keimtötende Kraft der Karbolsäure zur Desinfektion benutzte und die antiseptische Behandlung von Wunden in die Chirurgie einführte. Die Detailkenntnis der kleinsten Lebewesen war aber noch gering, insbesondere gingen die Ansichten darüber auseinander, ob die verschiedenen Formen dieser Lebewesen verschieden Arten seien oder nur Entwickelungsstadien, Umwandlungsformen einer einzigen Art. Der Botaniker Ferdinand Cohn, der Begründer der wissenschaftlichen Bakteriologie, vertrat die Ansicht, daß es verschiedene Arten gebe. Was half das aber, solange man nicht imstande war, den Nachweis in einwandfreier Weise zu führen. Dies gelang es Robert Koch. Der Vortragende entwarf ein Lebensbild des großen Forschers, der 1843 in Clausthal im Harz geboren war. Die Leistungen Kochs seien umso höher anzuschlagen, weil er, auf sich selbst angewiesen, mit großen Geldopfern sich die erforderlichen Hilfsmittel beschaffen und erst geeignete Untersuchungsmethoden ausarbeiten mußte, um zum Ziel zu gelangen. Erst von ihm wurde das methodische Prinzip, feste Nährböden zur Gewinnung von Reinkulturen zu verwerten, gefunden und ausgebaut, wobei auch die Färbung der Bakterien durch Einführung der Anilinfarben eine Verbesserung erfuhr. Wichtig war auch, daß er den Tierkörper zur Fortzüchtung von Reinkulturen benutzte, da gewisse Bakterien spezifische Eigenschaften nur in diesem entwickeln. Robert Koch ist zu verdanken die Entdeckung des Erregers des Milzbrandes; der Wundinfektionskrankheiten; der Schwindsucht — die bis dahin als eine chronische Ernährungsstörung galt —; der Cholera (Kommabazillus); der Malaria, wobei er feststellte, daß in den Tropen die Hauptinfektionsquellen die Eingeborenen und ihre allmählich immun werdenden Kinder sind, von denen die Mücken den Krankheitsstoff auf die Europäer übertragen, und daß die Malaria durch Behandlung der Eingeborenen mit Chinin erfolgreich ausgerottet werden kann; der Schlafkrankheit, gegen die mit Erfolg angekämpft wurde, indem man den Stechmücken die Lebensbedingungen, die niederen Büsche am Rande des Wassers und das Blut der Krokodile, welche durch Einsammeln der Eier vernichtet werden, entzog. Gegen die als ostafrikanisches Küstenfieber bekannte Rinderseuche und die sog. Pferdesterbe gelang es ihm, ein Schutzimpfungsverfahren zu entdecken. Es ist eine ungeheure Lebensarbeit, die Robert Koch, gleich hervorragend als Forscher, Arzt, Hygieniker, Lehrer und Mensch, geleistet hat, und sein Name wird als der eines der größten Wohltäter der Menschheit für immer unvergessen bleiben.

halten. Die Ausgaben werden zum geringen Teil durch Kirchen- und Hauskollekte gedeckt. Die Hauptsumme aber, 95 000 Mark, wird durch freiwillige Liebesgaben aufgebracht. Ein weiterer großer Fortschritt in den Krüppelanstalten ist die Berufung eines in der Orthopädie erfahrenen Arztes, der auch eine Werkstätte zur Anfertigung künstlicher Glieder einrichtet. Bisher hatten die Anstalten mehr die Aufgabe, verkrüppelte und gelähmte Kinder zu pflegen und zu erziehen, ganz besonders den unheilbaren Kindern ein schönes Heim zu bieten. Acht Kinder wurden im vergangenne Jahre in die Höftman'sche Klinik nach Königsberg geschickt und dort mit künstlichen Gliedern versehen. Jetzt wird aber neuerdings neben der Krüppelpflege auch die Krüppelheilung eine Hauptaufgabe der Angerburger Anstalten werden, sodaß sie Pflege-, Erziehungs-, Heil- und Lehranstalten zugleich sind. Auch die Heilung und Versorgung der Krüppelkinder mit künstlichen Gliedern ist völlig unentgeltlich. So ist das Wirken der Krüppelanstalten zu Angerburg ein wahrer Segen nicht nur für den Nordosten unseres Vaterlandes und insbesondere für Ostpreußen, sondern auch für die Menschheit überhaupt. Denn eine große Zahl unglücklicher Menschenkinder, die durch ihre körperlichen Gebrechen in Untätigkeit und in Verbitterung ihres Gemütes zugrunde gehen müßten, werden hier gerettet.

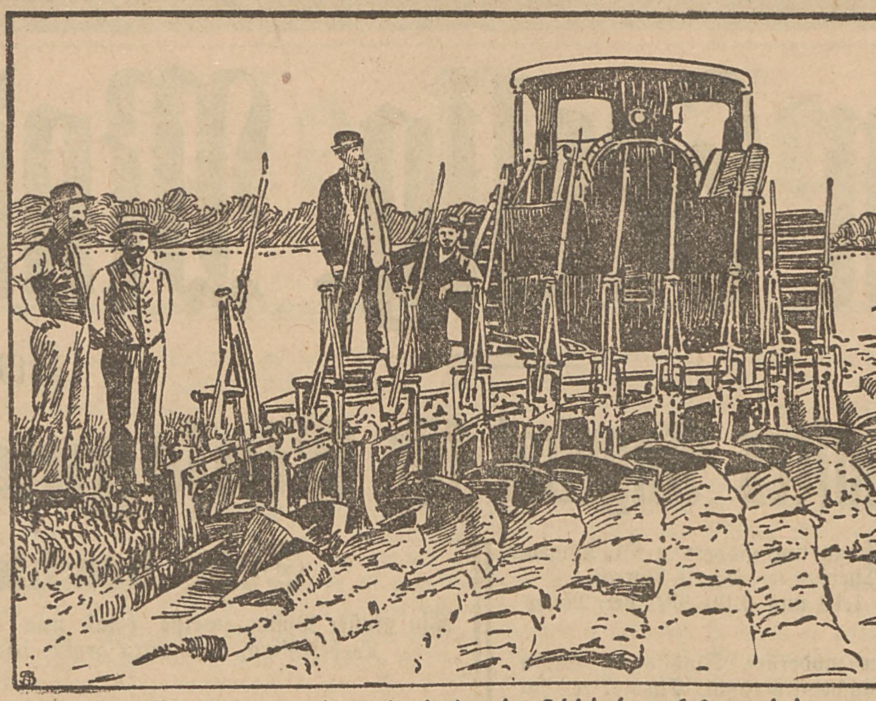
Bücherschau.

Das Eigenheim des Mittelstandes. Ratgeber für Bau oder Kauf eines eigenen Hauses mit Garten. Mit über 350 Ansichten und Grundrissen von Einfamilien- und Doppelhäusern nebst Angabe der Baukosten. Preis 3 Mk., gebunden 4 Mk. (Porto 30 Pfg.) Westdeutsche Verlagsgesellschaft m. b. H. in Wiesbaden 35. — Wer bauen lassen oder selbst Pläne entwerfen will, soll sich an Hand guter Musterbeispiele ein Bauprogramm aufstellen; auch der Laie, denn der Architekt baut leichter und befriedigender, wenn er die persönlichen Wünsche und Bedürfnisse seines Bauherrn kennt. Eine vorzügliche Gelegenheit dazu bietet dieses Buch, das Ansichten und Pläne für Eigenhäuser in allen Größen und Preislagen enthält. Der Text ist lehrreich und praktisch, die Hausbeispiele gut gewählt. Alle erforderlichen Ratschläge und Anweisungen für den Entwurf, Ausführung usw. sind der heutigen Preislage entsprechend gegeben. Für die interessierten Kreise ein wirklich zuverlässiges und brauchbares und angesichts seiner Reichhaltigkeit wohlfeiles Buch, ein Ratgeber, der sicher viel Freunde finden wird. — Im gleichen Verlage erscheint auch jetzt ein neues grundlegendes Werk für die Heimatschutzbewegung „Heimatliche Bauweise" 2 Teile à 6.— Mk., gebunden 7.50 Mk., Subskriptionspreis 12 Mk. für das ganze Werk. Der erste Teil enthält eine „Preisgekrönte Anleitung zur Ausführung ländlicher Bauten" von Architekt Ph. Kahm (Eltville) mit ca. 500 Abbildungen. Wir kommen auf dieses von allen Regierungsstellen empfohlene Werk nach Erscheinen besonders zurück.

Fürstensaison an der Riviera.

(Nachdruck verboten.)

Der Karneval von Nizza, der sich diesmal nicht durch einen besonderen Reichtum an neuen Ideen auszeichnete, ist vorüber und die offizielle Riviera-Saison nähert sich ihrem Ende. Die Snobs, die ihr Leben nicht nach ihrem eigenen Geschmack, sondern nach den ungeschriebenen Gesetzen der Eitelkeit einrichten, rüsten sich zur Abreise. Vernünftige Menschen finden, daß es jetzt, nach einem verhältnismäßig strengen Winter, erst angenehm und behaglich an der „Azurküste" zu werden beginnt. Und hierzu gehören die Fürstlichkeiten, denen man ja an der Riviera zu begegnen gewohnt ist, die sich aber diesmal noch zahlreicher eingestellt haben als sonst. Was sie lockt, ist nicht nur die Pracht der Landschaft, die Schönheit des Meeres, die Wärme der Sonne, sie können hier auch mehr als in ihrer Heimat Menschen unter Menschen sein. Kein Schwarm von Neugierigen folgt ihren Schritten auf der Straße, sie sitzen in den Restaurants unbelästigt mitten unter anderen Gästen, und im Theater sind sie nicht vom Anstarren Dutzender von Ferngläsern bedroht. Die älteste und ehrwürdigste Gestalt unter diesen fürstlichen Besuchern der Riviera ist auch in diesem Jahre die Kaiserin Eugenie, die Witwe Napoleons III., die bald das 85. Jahr ihres Lebens erreicht haben wird. Es ist erstaunlich, welche körperliche Elastizität sie sich in diesem, das biblische Maß weit übersteigenden Alter bewahrt hat. Obwohl sie zu den Entthronten gehört, versäumt kein Fürst und keine Fürstin regierenden Hauses, ihr in der Villa Cyrnos einen Besuch abzustatten. Im Alter am nächsten stand ihr König Oskar II. von Schweden, als Sohn einer Beauharnais ein naher Verwandter der Bonaparte, aber ihn hat der Tod fortgenommen und seine hohe, alle überragende Erscheinung, die jedermann in Nizza vertraut war, ist verschwunden. Statt dessen hat sich in diesem Winter König Wilhelm II. von Württemberg eingefunden, den freilich die wenigsten erkennen. Die Gesundheit des Königs, der in diesen Tagen 63 Jahre alt wird, hatte zu wünschen übrig gelassen, aber der Aufenthalt ist ihm so gut bekommen, daß er ihn noch über das anfangs gesetzte Ziel auszudehnen beschlossen hat. Herzog Georg II. von Meiningen, nächst dem bayerischen Prinzregenten der Senior unter den deutschen Staatsoberhäuptern, fehlt auch diesmal nicht und ist außer von seiner Gemahlin, der Freifrau von Heldburg, von seiner Enkelin, der Prinzessin Adelheid, einer jüngeren Schwester der Großherzogin von Weimar, begleitet. Sein ältester Sohn, der Erbprinz Bernhard, hat ja seit einigen Jahren an der Riviera Heimatrecht, indem er 1 eigene Villa erwarb. Er ist, nicht unmittelbar, der Nachbar der Großherzogin Anastasia von Mecklenburg-Schwerin, der Mutter der deutschen Kronprinzessin Cecilie. Zu diesen ständigen oder doch auf längere Zeit seßhaft gewordenen fürstlichen Rivieragästen kommt noch die Schar der fürstlichen Globetrotter, der russischen Großfürsten namentlich, die dann und wann von Paris aus einen Abstecher nach dem Süden und allen seinen Reizen unternehmen. Nicht der Prätendenten zu vergessen, unter denen das Haus Bourbon der Zahl seiner Mitglieder nach obenansteht. Residiert doch in Cannes auch der Graf von Caserta, der in den Augen seiner freilich sehr geringen Anhänger der rechtsmäßige König von Neapel ist und sich mit einem richtigen kleinen Hofstaate, in dem man übrigens sehr schicke Toiletten trägt, umgibt. ngc.



Eine neue landwirtschaftliche Maschine, die zehn Erdfurchen auf einmal zieht.

Die Zeiten, da der Landmann seinen Boden mühsam mit der Hacke lockerte und umgrub, sind vorbei. In Amerika hat man jetzt eine Maschine erfunden, die dieses wichtige landwirtschaftliche Geschäft nicht nur selbsttätig besorgt, sondern auch allein die Arbeit von zehn Männern leistet. Die Maschine kann nämlich zugleich zehn Erdstreifen aufgraben und die Schollen umwenden. Ein Petroleummotor besorgt den Antrieb des Apparats, der nur zwei Leute zu seiner Bedienung braucht. Ein Mann lenkt den Motor, der andere bedient die auf unserem Bilde vorn sichtbaren Hebel. Die neue Maschine soll sich ganz vorzüglich bewähren; vor allem wird die Präzision gelobt, mit der sie arbeitet. Daher dürfte diese amerikanische Erfindung auch bei uns in Europa bald Eingang finden. Eine Vorrichtung, die die Zahl der nötgen Arbeitskräfte vermindert, ist bei der herrschenden Leutenot für die Landwirtschaft natürlich von ganz besonderer Bedeutung.



Professor Dr. Joseph Schindler †.

In Prag verschied dieser Tage der ausgezeichnete österreichische Kirchenhistoriker Joseph Schindler. Der Gelehrte war ein geborener Deutsch-Böhme; er kam am 23. Juni 1835 in Lachowitz bei Eger zur Welt, ist also fast 76 Jahre alt geworden. Er absolvierte das Gymnasium in Pilsen und studierte dann an der Prager Universität Theologie. Im Jahre 1865 wurde er zum Doktor promoviert; sechs Jahre darauf trat er als außerordentlicher Professor in den Lehrkörper der Prager deutschen Universität ein, an der er dann — seit dem Jahre 1874 als Ordinarius — seine Wissenschaft, die katholische Kirchengeschichte, bis zum Jahre 1906 lehrte. In der kirchlichen Laufbahn brachte er es im Jahre 1887 zum Kanonikus, im Jahre 1894 zum Dechanten und im Jahre 1898 zum Propst des Kollegialkapitels. In den Jahren 1881—1882 und 1894—1895 war Schindler Rektor der Universität; auch die Titel eines k. k. Hofrats und eines päpstlichen Hausprälaten führte er. Seine wissenschaftliche Tätigkeit galt vor allem der Kirchengeschichte seines Heimatlandes Böhmen. Als Präsident des Vereins für die Geschichte der Deutschen in Böhmen hat sich der berühmte Kirchenhistoriker besondere Verdienste erworben.

Mannigfaltiges.

(Ein Amtsrichter als Ankläger.) Wegen Beleidigung im Sitzungssaal hatte sich gestern der Amtsrichter A. in Hamburg vor Gericht zu verantworen. Der Angeklagte wurde beschuldigt, in seiner Eigenschaft als Vorsitzer des Hamburger Schöffengerichts IV im September v. Js. dem einer Übertretung der Straßenordnung angeklagten Dachdecker Müllerheim die Worte zugerufen zu haben: „Sie sind ein ganz frecher Patron!" M. strengte gegen den Vorsitzer die Beleidigungsklage an, infolgedessen sich jetzt das Schöffengericht III mit dieser eigenartigen Angelegenheit zu beschäftigen hatte. Der Amtsrichter A. war persönlich nicht erschienen, wurde aber durch den Rechtsanwalt Dr. Haß vertreten, der über den fraglichen Vorgang folgende Angaben machte. Während der beklagte Amtsrichter in der Strafsache gegen M. damals die Zeugen vernahm, habe M. wiederholt hineingeredet. Der Vorsitzer habe ihm mehrfach zur Ruhe und zu einem angemessenen Verhalten ermahnt und ihm gesagt, er werde später das Wort erhalten. Als dann der Amtsrichter dem Angeklagten das Wort zum Fragen an die Zeugen gegeben habe, habe M. geantwortet: „Ich habe keine Fragen zu stellen, ich bekomme ja doch kein Recht; ich werde ja immer unterbrochen!" Auf diese ungehörige und provozierende Äußerung des Angeklagten habe der Vorsitzer die zur Anklage stehenden Worte gebraucht. M. gab zu, daß diese Darstellung richtig sei, doch habe er sich nicht ungebührlich und provozierend benommen, auch habe er den Amtsrichter nicht beleidigen wollen. Das Gericht erkannte den beklagten Amtsrichter A. für schuldig, erklärte ihn aber für straffrei, weil er eine voraufgegangene Beleidigung sofort erwidert habe und der Amtsrichter die Sitzungspolizei ausübe. Der Kläger, der bereits mehrfach wegen Beamtenbeleidigung vorbestraft ist, wurde zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt mit der Begründung, er habe nach seinem ganzen Verhalten durchaus keinen Grund gehabt, den Beleidigten zu spielen.

(Keine Genickstarre.) Bei zwei am Mittwoch verstorbenen Soldaten des 25. Feldartillerie-Regiments in Darmstadt lautet die Diagnose auf Gehirnhautentzündung. Genickstarre, die man zuerst befürchtet, ist nicht sicher festgestellt, doch ist die Kaserne unter Beobachtung aller sonstigen Vorsichtsmaßregeln abgesperrt.

(Wieder eine reiche „Bettlerin.") In Prag ist im Alter von 69 Jahren ein Fräulein Marie Mandel gestorben, das seit 19 Jahren als Bettlerin in einer ungeheizten Dachkammer wohnte und meist nur von Milchsuppe und Brot lebte, die sie von wohltätigen Nachbarn geschenkt erhielt. Noch vor ihrem Tode rief sie einen Notar und übergab ihm Wertpapiere, Sparkassenbücher und Schmuckgegenstände im Werte von 230 000 Kronen. Auf Anraten des Notars verfaßte sie ein Testament, in dem sie einen Neffen als Erben einsetzte. Für wohltätige Zwecke stiftete sie einen Betrag von 150 000 Kronen.

(Ein Millionenbetrüger.) Der Verwaltungsdirektor der Staatslotterie zu Barcelona ist nach Unterschlagung des aus dem Verkauf der Lose gelösten Geldes flüchtig geworden. Man spricht von 1 161 000 Pesetas, die der Direktor veruntreut haben soll.

(Junggesellensteuer.) In dem amerikanischen Staate Massachusetts ist ein Gesetzentwurf eingebracht worden, mit dem vorgeschlagen wird, eine Kopfsteuer von 20 Mark für Hagestolze über 35 Jahre einzuführen. Das so eingenommene Geld soll verwendet werden, um den Damen, die dank der Gleichgiltigkeit der Herren ledig bleiben müssen, eine Entschädigung zu gewähren.

Herrmann Seelig, Modebasar,

Breitestraße 33. — Fernsprecher 65.

Außerordentlich vorteilhaftes Angebot für Einsegnungs-Kleider.

Ein Posten weiße und elfenbeinfarbene, **reinwollene Stoffe** in nur modernen Bindungen, Taffet laine, Armure, Serge, Kachemire, Popeline, Cheviot ꝛc., soweit Vorrat, jetzt 2.50, 2.25, 1.95, 1.50, 1.10 und **0.90** Mk. per Meter.

Ein Posten schwarze, **reinwollene Kleiderstoffe** in vielen modernen Bindungen, Satin à la reine, Popeline, Kachemire, Serge, Armure, Kachemire royal, Cheviot ꝛc., soweit Vorrat, 3.25, 2.50, 2.25, 1.95, 1.50, 1.10 und **0.90** Mk. per Meter.

Große Posten von weißen, **halbfertigen Roben,** zum großen Teil auch Schweizer-, Madeira- und Lochstickerei, jetzt 27, 21, 15, 12 und 8 Mk. das komplette Kleid.

Sehr beachtenswerte Offerte!

Ein großer Posten **weiße rein- und halbleinene Taschentücher,** gesäumt, mit kleinen Webefehlern, auch extra große, darunter Wert bis 9 Mk., soweit Vorrat, jetzt Serie 1: 2.75 Mk., Serie 2: 4.50 Mk.

Große Posten **Hemden, Beinkleider und Unterröcke** für Konfirmandinnen, prima Verarbeitung, tadelloser Sitz, soweit Vorrat, zu ganz besonders billigen Preisen.

Niemand verabsäume die günstige Kaufgelegenheit.

Carl Bonath, Thorn
Gerechtestr. 2. Fernruf 536
Gummi-, Stahl-, Brenn-, Signier-, Präge-, Datum-, Entwertungs-, Nummerier-, Tätowier-, Kontroll-, Faksimile- und Uhr-Stempel

---

Erfinder!

Gute Ideen können z. Wohlstand führen bei sachgemäßer Ausführung. 570 Erfinder-Aufgaben für 50 Pf. Probenummer „Patent-Neuheiten-Zeitschrift" gratis. Auskunft kostenlos.
Patent-Ingenieur-Bureau Ebel & Schmidt, **Posen, Gr.-Berlinerstr. 50.**

Jede Frau

gebrauche meinen berühmten amerikan. Irrigator (4,50) und Spülpulver (1,50)
C. Blecher, Leipzig 29.

Stellenangebote

Einen tüchtigen
Uniformschneider,
sowie einen **Zivilschneider** stellt bei höchstem Lohn für dauernde Beschäftigung sofort ein **Fr. Zielinski,** Thorn 3, Mellienstraße 112.

Lehrling

mit guter Schulbildung stellt zum 1. April ein
J. Tschichoflos, Uniformgeschäft.

Für unser Brauerei-Kontor suchen wir zum 1. April d. Js.
einen Lehrling
mit guter Schulbildung.
Thorner Brauhaus.

Lehrlinge

gegen Kostgeld stellt ein
Freder, Tischlermstr., Thorn-Mocker, Graudenzerstr. 81.

Lehrling

stellt sofort ein
Bank, Bäckerei, Mellienstr. 123.

2–3 Malerlehrlinge

gegen Kostgeld stellt ein
C. Kisielewski, Tuchmacherstr. 12.

Söhne achtbarer Eltern,

die die Fleischerei und Wurstmacherei gründlich erlernen wollen, können sich sofort melden.
Benno Jasinski, Elisabethstr.

Hausmann

gegen freie Wohnung vom 1. 4. gesucht.
H. Lüttmann, Mellienstr. 109.

Zur selbständigen Führung einer Filiale wird per sofort resp. 1. April d. Js. eine ältere, durchaus tüchtige
Verkäuferin
mit kleiner Kaution gesucht. Polnische Sprache Bedingung.
Angebote unter **F. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

1 erfahr., saub. Aufwärterin
f. d. gz. Tag w. ges. Seglerstr. 13, 2, l.

Wohnungsangebote

Gut möbl., gr. Vorderzimmer, mit auch ohne Pension zu vermieten **Brückenstraße 36, 1.**

Möbl. Vorderzimmer zu vermieten Coppernikusstraße 41, 1.

M. Zim. v. 1. 3. z. vm. Bankstr. 2, 2.

Gut möbl. Vorderzim. (elektr. Bel.) vom 1. 3. z. vm. **Baderstr. 20, 2, r.**

Möbl. Zimmer
sofort zu vermieten Junkerstr. 6, part.

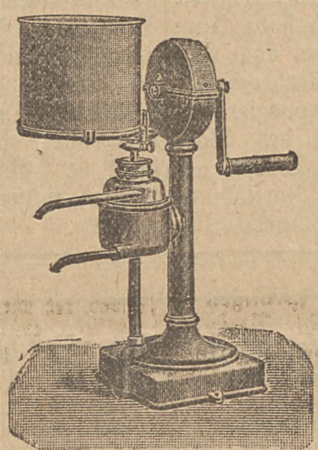
2 freundl. möbl. Zimmer von sofort zu verm. Gerberstr. 18, 1.

1–2 möbl. Zimmer v. 1. 3. billig zu vermieten **Schillerstr. 19, 1, vorn.**

Gute Schlafstellen zu vermieten Brückenstr. 14, H., 1.

Färberei und chemische Waschanstalt
H. Bund, *Thorn, Mellienstrasse 108.*
Fernruf 673.
Filiale: Coppernikusstrasse 22.
Annahmestelle: Putzgeschäft Fa. ***Henoch Nachfl.,*** *Altst. Markt,*
dto. ***C. Arendt,*** *Strobandstrasse 13.*
Reinigen und Färben sämtlicher Herren- u. Damen-Garderoben, Teppiche, Möbelstoffe, Portièren etc.
Die Sachen werden auf Wunsch abgeholt, eventuell in 24 Stunden fertig abgeliefert. Preise konkurrenzlos.

Meine neuerbaute und vergrösserte



**Maschinen-Fabrik,
Metall- und Eisen-Giesserei,
Reparatur-Werkstatt,
Lager von landwirtschaftl. Maschinen und Geräten,
:: Zentrifugen und Pumpen ::**
empfehle bei vorkommendem Bedarf.
B. Bartkiewicz,
Fabrik und Lager:
Culmer Chaussee 33. — Telephon 514.
Haupt-Bureau:
Gerechtestr. 2. — Telephon 407.

Bevor Sie was Kaufen

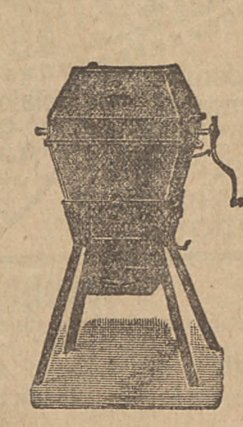


an echten
Grammophonen u. Platten, Edison-Apparaten u. Goldgußwalzen elektr. Bedarfsartikeln,
Taschenlampen und Feuerzeugen sowie besseren Spielwaren
versäumen Sie nicht, ohne Kaufzwang mein reichhaltiges Lager zu besichtigen.
Doppelseitige Schallplatten von **Mk. 1,50 an.**
Bei Einkauf von fünf Stück die sechste Platte **gratis.**
Sprechmaschinen besten Fabrikats von Mk. 15 an.

Nur in der
Grammophon-Zentrale
Alex Beil,
Culmerstr. 4. — Telephon 839.



Abgespielte Platten jeden Fabrikats werden umgetauscht.
Eigene Reparaturwerkstatt im Hause.
Haustelephon und Klingelanlagen werden prompt und billigst ausgeführt.
— Teilzahlungen gestattet. —



**John's
Volldampf-
Waschmaschinen**
liefern
zu Fabrik-Preisen
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung.

— Billige Preise —

Für Zahnleidende
Emil Przybill,
Breitestraße 6, Ecke Mauerstraße.
Künstliche Zähne, Plomben ꝛc. in naturgetreuer, künstlerischer Ausführung.
Spezialität: Ganze Gebisse.

Schonendste Behandlung.

Pianinos von Mk. 450 an
empfiehlt
C. J. Gebauhr, Königsberg i. Pr., Französische-Str. 1.
Gebrauchte Pianinos stets auf Lager.

Wegen gänzlicher Aufgabe der Kaltblutzucht verkaufe:
drei erstklassige schwere Hengste, Belgier.
1. **Brillant,** 9 Jhr., dunkelbraun, Stern, 1,74 Bdm., Original Belgier.
2. **Etoile d'Or. III.** 4 Jhr., Fuchs, Stern, l. Hffl. weiß., 1,75 Bdm., Original Belgier.
3. **Leo,** 14 Jhr., Dunkelfuchs, Bläſſe, beide Hffl. weiß, 1,64 Bdm., Rhein. Belgier aus dem Gestüt Wickradt.

Sämtliche Hengste sind einwandfreie Decker, zugfest und garantiert gesund. Bei Anmeldung Wagen Bahnh. Plessen, Wpr.
Gutsverwaltung **Gr. Thiemau b. Plessen, Wpr.**

Begr. 1879. — Begr. 1879.

**Militär-
Mützenfabrik.**
Anfertigung von Uniformen. ◆ Effekten für Militär u. Beamte.
Nur anerkannt erstklassige Arbeit und Fabrikate!
C. Kling,
Breitestrasse 7, Ecke. ❋ Fernsprecher 604.

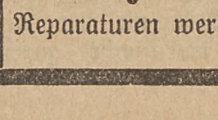
**Ostsee-Sanatorium
ZOPPOT**
für Nerven- und chronisch Kranke jeder Art, für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Zimmer mit Pension von M. 5.50 an.
Prospekt frei.
Besitzer und Leiter: **Dr. med. K. Faltz.**

Mein Total-Ausverkauf

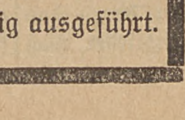


findet weiter statt und verkaufe:
goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren, goldene, Doublé- und Nickel-Ketten, Edelsteine, goldene und Doublé-Ringe, Regulateure und Wanduhren
zu jedem nur annehmbaren Preise.
Max Lange, Uhrmacher, Elisabethstr. 6.
Ein zweitüriges **Eisenspind** und eine **Schaufenster-Einrichtung** mit Spiegelscheiben zu verkaufen.

Eine reichliche Auswahl in



Luxuswagen u. Schlitten
hat stets auf Lager



Ed. Heymann, Wagenfabrik, Thorn-Mocker.
Reparaturen werden sauber, schnell und billig ausgeführt.

Bürger-Garten.

Jeden Sonntag,
von 5 Uhr nachmittags ab:
Gr. Familienkränzchen.
Für Vereins- und Privatfestlichkeiten halte meine renovierten Lokalitäten bestens empfohlen.
Um zahlreichen Besuch bittet
Emil Weitzmann

„Preußischer Hof"
Culmer Chaussee.
Jeden Sonntag
von 5 Uhr ab:
Tanz-Kränzchen,
wozu ergebenst einladet
M. Jacubowski.

Bürger-Keller.
Jeden Tag:
Flaki und Eisbein
sowie
bürgerl. Mittagstisch
zu soliden Preisen.

Mein Maskenball
findet auf Wunsch am
Fastnachts-Dienstag
statt.
Eintrittskarten sind nur bis zum **25. Februar** in meiner Wohnung, Katharinenstr. 3, in Empfang zu nehmen.
Goehrke, Ballettmeister.

Klavierunterricht
wird Kindern gewissenhaft und billigst erteilt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Gegen **hohe Vergüt.** sucht 1. Hamburger **Zigarren-Firma** einen **Vertreter** für den Verkauf an Wirte und Krämer. Bewerbungen unter **N. G. 167** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg.**

Gut möbl. Zimmer mit Kab. sofort zu vermieten **Breitestr. 8, 2.**

Geld u. Hypotheken

Brauchen Sie Geld?
und wollen Sie reell, diskret und schnell bedient sein, dann schreiben Sie sofort an **Selbstgeber C. A. Winkler, Berlin 34,** Winterfeldstr. 34. Viele notarielle Dankschreiben. **Ratenzahlung.** Provision vom Darlehn.

Geld-Darlehn ohne Bürgen, Ratenrückzahlung gibt schnellstens Selbstgeber **Marcus, Berlin,** Schönhauser Allee 136. (Rückporto.)

12–15000 Mk.,
à 5 Proz., suche nach Bankgeld auf neuerbautes **Grundstück** Bromberger Vorstadt. Miete 5000 Mk. Angebote unter **A. 90** an die Geschäftsst. der „Presse".

7500 Mk. auf städt. Grundstück v. 1. 7. zu zedieren ges. v. pünktl. Zinszahl. Ang. u. **T. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

6750 Mark
zur 2. Stelle auf städt. Grundstück gesucht. Angebote erbitte unter **I. K. 22** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Geld-Darlehn, schnell, Ratenrückzahlg. Selbstgeber **Diesner, Berlin 21,** **Belle-Alliancestraße 67.**

Zu kaufen gesucht

Ein kl. Grundstück
mit etwas Land, passend für Schneider, zu kaufen gesucht. Angebote unter **R. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Altes Gold und Silber,
Brillanten, künstliche Gebisse, Altertümer kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldwaren-Werkstatt Brückenstraße 14, 1. Etage.

Nr. 49. Thorn, Sonntag den 26. Februar 1911. 29. Jahrg.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Wilddiebe.

Von Dr Ludwig Staby.

(Nachdruck verboten.)

Wenn mit dem herannahenden Frühjahr für fast alles Wild die Schonzeit eingetreten ist, dann soll Ruhe und Frieden im Revier herrschen; denn für das Niederwild beginnt die Paarungs- und Satzzeit, und die weiblichen Stücke des Reh- und Rotwildes gehen hochbeschlagen; jede Beunruhigung des Reviers ist daher strengstens zu vermeiden Nach dem Willen der Weidmänner wäre das auch sicher überall der Fall, wenn das Raubzeug nicht wäre, das gerade zur jetzigen Zeit eine erhöhte Tätigkeit entfaltet, und zwar sowohl das vierbeinige, wie das gefährlichere, zweibeinige, der Wilddieb, von dem zu Nutz und Frommen der Jägerei hier die Rede sein soll.

Die Zeiten sind für immer vorüber, in denen ein Mann lediglich aus Passion zum Weidwerk zum Wilderer wurde, wo er nur seiner Leidenschaft wegen und um die stolze Trophäe zu erbeuten, den kapitalen Hirsch oder starken Bock weidgerecht mit sicherer Kugel erlegte. Es mag noch ganz vereinzelt vorkommen, daß im Gebirge ein von der Jagdleidenschaft besessener Mann, allein durch seine Passion getrieben, dem Hirsch oder Gemsbock auflauert und dabei unerhörte Strapazen und Gefahren auf sich nimmt, aber diese Fälle sind so außerordentlich selten, daß sie garnicht inbetracht kommen. All die rührsamen Geschichten von diesen edlen Menschen sind heute zur Fabel geworden, den Wilddieb von heute treibt einzig und allein schnöde Gewinnsucht und Geldgier zu seiner verbrecherischen Tat, nur um sich auf bequeme Weise Geld und Geldeswert zu verschaffen, stellt er dem Wilde nach. Deshalb ermordet er auch erbarmungslos sowohl den Satzhasen wie das prächtige Reh oder Rotwildtier; er nimmt im Schilfe des Sees der Wildente ebenso kaltblütig das Gelege fort, wie im Walde dem Birk- und Auerwilde; ja, er scheut sich sogar nicht, die ganz jungen, hilflosen Kälber des Schalenwildes meuchlings zu erschlagen. Das sind alles Taten, deren sich der Wilderer aus Passion schämen und die er nie begehen würde. Die Wilddieberei entbehrt also heute der Romantik durchaus; sie ist weiter nichts, als elender Diebstahl und Raub, verbunden mit Mord und Tierquälerei. Es gibt nichts entsetzlicheres, als wenn ein Stück Wild, z. B. ein Reh, sich mit einem Lauf in einer tückisch gestellten Schlinge fängt und nach tagelangen grauenhaften Qualen an Ermattung und Hunger zugrunde geht, weil der Schurke es nicht einmal der Mühe für wert gehalten hat, seine Mordwerkzeuge zu revidieren. Wer einmal die Qualen eines solchen armen Geschöpfes mitangesehen oder den ausgemergelten Körper eines in der Schlinge verendeten Wildes gefunden hat, der verliert alles Mitgefühl und Mitleid mit dem Frevler, der doch auch ein Menschenantlitz trägt, aber schlimmer haust, als die gefährlichste Bestie. Deshalb ist Nachsicht diesen Elementen gegenüber durchaus nicht am Platze, und das einzige, was hilft, ist die Furcht vor der steten Wachsamkeit des energischen Schutzbeamten oder Jagdbesitzers.

Leider haben viele Jagdpächter, besonders die in der Stadt wohnenden, die üble Gewohnheit, nach Schluß der Hasenjagd ihr Revier wochen- und monatelang garnicht mehr oder doch nur höchst selten zu betreten; das wissen die Herren Wilddiebe ganz genau, und deshalb entfalten sie jetzt ihre verderbliche Tätigkeit mit doppeltem Eifer und leider auch mit doppeltem Erfolge. In entfernt liegenden Revieren, in denen keine Schutzbeamten oder Jagdaufseher nach dem Rechten sehen, gehen sie mit unerhörter Frechheit ihrem sauberen Gewerbe nach; manches trächtige Reh, mancher am Abend zur Äsung hoppelnde Hase fällt ihrer verderblichen Schrotspritze zum Opfer oder wird gar in der abscheulichen Schlinge gefangen. Ja, es ist garnichts seltenes, daß sie mit ihren Helfershelfern am hellen, lichten Tage regelrechte Treibjagden veranstalten und sich Schonungen und andere Waldteile in denen das Wild gern steht, durchdrücken lassen. Es ist also eine einfache Pflicht des Jagdherrn gegen sein Wild, auch in der Schonzeit das Revier scharf zu beaufsichtigen, und wenn er selbst nicht Zeit dazu hat und keinen Jagdaufseher halten kann, dann findet er gewiß in jedem Dorfe einen vertrauenswürdigen Menschen, der auf das Revier aufpaßt und ihm Ungehörigkeiten sofort meldet. Er muß natürlich sorgfältig seine Wahl treffen, damit er sich nicht selbst an dem Aufseher einen Wilddieb heranzieht, wie es schon öfter vorgekommen ist. Wenn der Jagdpächter selbst sein Revier beaufsichtigt, dann muß er vor allen Dingen ganz unauffällig ins Revier kommen, womöglich am Abend und ungesehen und dann auch zu ganz verschiedenen Zeiten, sodaß die Wilderer nie sicher sind, den Jäger im Revier zu treffen. Wo Schlingen gestellt werden, die verwerflichste Wilddieberei, die auch ohne jedes Geräusch vor sich geht, da muß besonders auf die Wildpfade im Walde, auf Hecken und Zäune an Feldern und Gärten geachtet werden, da dort mit Vorliebe, weil den meisten Erfolg versprechend, die mörderischen Schlingen gelegt werden. Bei Spurschnee muß jede verdächtige Menschenfährte im Revier verfolgt werden, um festzustellen, von wo sie kommt und wohin sie geht; der weise Leithund hat schon manchen Wilderer verraten.

Leider fallen alljährlich eine Anzahl Grünröcke ihrem Beruf zum Opfer; sie werden von Wilderern erschossen, zum großen Teil, weil sie die nötige Vorsicht außer acht gelassen haben. So wurde vor einiger Zeit ein Förster wenige Schritte von einer dichten Schonung entfernt tot aufgefunden. Wie aus dem Befund hervorging, hatte der tüchtige und sehr erfahrene Beamte den unverzeihlichen Fehler gemacht, auf der Verfolgung der Wilddiebe nicht in der Deckung sich zu bewegen, sondern außerhalb derselben, am Rande der Schonung entlang zu schleichen, wo er also immer ungedeckt war und von jedem in der Schonung versteckten Wilderer gesehen werden konnte, während dieser für den Beamten immer unsichtbar blieb, selbst wenn er auf wenige Schritte an ihm vorbeikam. Hätte der Förster, immer selbst auf Deckung bedacht, die Fährte der Wilderer verfolgt, dann hätte er sicherlich nicht so hinterrücks erschossen werden können. Wenn der Jäger den Wilderer sichtig vor sich hat, dann kann er ja offen und geradenwegs auf ihn losgehen; denn dann kann er jede Bewegung des Gegners beobachten und rasch mit der Schußwaffe jedem ernsten Angriff zuvorkommen. Befindet er sich aber auf der Verfolgung des Wilderers, weiß er garnicht, wo sich dieser befindet, dann muß er jede Deckung sorgfältig benutzen, um sich nicht ahnungslos dem Schuß des versteckten Mörders preiszugeben.

Darum muß es feststehender Grundsatz eines jeden Jägers sein, der ein von Wilderern heimgesuchtes Revier hat, niemals ohne Hund das Revier zu betreten, besonders aber dann nicht, wenn es sich darum handelt, Wilddiebe ausfindig zu machen oder zu verfolgen. Begleitet ein Jagdhund den Jäger, so ist er ja allerdings nicht vor aller Gefahr gefeit, aber es ist beinahe gänzlich ausgeschlossen, daß aus wenigen Schritten Entfernung der tödliche Schuß auf den Hüter des Wildes abgefeuert werden kann. Selbst wenn der Hund nicht auf kurze Entfernung vor seinem Herrn reviert, was meistens wohl das beste ist, sondern sich in unmittelbarster Nähe seines Gebieters befindet, so wird er doch fast immer die Anwesenheit eines Menschen so zeitig wittern und merken und dies seinem Herrn kundtun, daß dieser sich über den Ort, von dem aus ihm Gefahr droht, orientieren und der Gefahr vorbeugen kann. Wenn der Jäger mit seinem Hunde eine Dickung entlang schleicht, wird ihm der treue Genosse immer sehr deutlich die Anwesenheit eines Menschen, der sich wenige Schritte entfernt in der Schonung befindet, verraten. Das wissen die Wilderer auch sehr wohl, und deshalb scheuen sie es sehr, mit einem Forstbeamten, der einen guten Hund hat, zusammenzutreffen; sie wissen, daß der Beamte immer eher Wind von ihnen bekommt, als sie von ihm. Daher kann die Mahnung an die Heger und Hüter des Wildes nicht dringend genug wiederholt werden, nie ohne Hund in das Revier zu gehen. Hoffentlich nimmt sich jeder Jäger und Weidmann diese ernsten Warnungen zu Herzen und handelt demgemäß, damit die Unglücksfälle und Verbrechen bei dem Zusammentreffen mit Wilddieben immer seltener werden.

Karneval im Süden.

Von Walter Pütz.

(Nachdruck veboten.)

Als Goethe in den Jahren 1787 und 1788 in Italien weilte, stand der römische Karneval noch in voller Blüte. Papst Pius VI. folgte dem Beispiel seiner Vorgänger: er hütete sich, dem Volke den Karneval durch kirchliche und polizeiliche Maßnahmen zu verleiden. Das Aschenkreuz, das sich am Aschermittwoch jeder in der Kirche vom amtierenden Geistlichen auf die Stirn malen ließ, und die Fasten hoben ja alle begangenen Sünden und Narrheiten wieder auf. Überhaupt ist das Papsttum, wenn es seinen Interessen entsprach, in der Schonung althergebrachter Volksfeste immer sehr weitherzig gewesen. Einige Päpste — so geht die Mär — sollen sogar aktiv am Karneval teilgenommen und im Konfettikampfe wacker ihren Mann gestanden haben, natürlich in entsprechender Verkleidung. Jedenfalls steht fest, daß mancher Abbate in den Tagen der Tollheit sein schwarzes Gewand mit einem karnevalistischen vertauscht und sich vergnügt in das Gewoge des Korsos gemischt hat — nach dem fidelen Refrain:

Heisa, lustig und Juchhei,
Brüder, ich bin mit dabei!

In Wahrheit, der römische Karneval ist damals volkstümlich im höchsten Grade gewesen, und alle Stände, die niedrigsten wie die höchsten und heiligsten, haben ihm in Fröhlichkeit gehuldigt. Aber heute ist es mit ihm vorbei — der ganze tolle Zauber, der auf dem Korso und in den Nebenstraßen, vor dem Palazzo Ruspoli und in den Theatern Aliberti und Argentina sein Wesen trieb, ist verflogen. Es ist, als ob dem modernen Geschlecht der ewigen Roma die Erinnerung an die Glanzzeit des närrischen Prinzen Karneval völlig geschwunden sei. Kaum, daß noch ein uraltes Großmütterchen mit einigen Reminiszenzen an die Lust und Pracht von dazumal aufzuwarten vermag.

Wer diesen früheren römischen Karneval in seiner packenden Lebendigkeit und seinem schäumenden Übermut kennen lernen will, kann nichts besseres tun, als Goethes meisterliche Schilderung zu lesen, die er im „Zweiten Aufenthalt in Rom“ eingeschoben hat. Noch unmittelbarer ist die Wirkung beim Lesen der Separatausgabe „Das römische Karneval“, da sie mit zwanzig erläuternden farbigen Tafeln geschmückt ist. Sie wurde gedruckt im Jahre 1789 bei Johann Friedrich Unger in Berlin und in Kommission verlegt bei Wilhelm Ettinger in Weimar und Gotha. Goethe hatte seinen Hausgenossen, den Maler Georg Schütz, gebeten, die einzelnen Masken flüchtig zu zeichnen und zu kolorieren. „Diese Zeichnungen wurden nachher“, wie Goethe mitteilt, „durch Melchior Krause von Frankfurt am Main, Direktor der freien Zeicheninstituts zu Weimar, in Quarto radiert und nach den Originalen illuminiert, zur ersten Ausgabe bei Unger, welche sich selten macht.“ Jetzt ist diese schöne Ausgabe so selten geworden und so sehr von Liebhabern begehrt, daß vor kurzem gelegentlich einer Versteigerung ein Exemplar mit achthundert Mark bezahlt wurde.

Beim ersten Karneval war Goethe von dem kunterbunten Treiben und ohrenbetäubenden Lärmen nicht sehr erbaut. „Nun ist der Narrheit ein Ende“, schreibt er am Aschermittwoch des Jahres 1787. „Die unzähligen Lichter gestern Abend waren noch ein toller Spektakel. Das Karneval in Rom muß man gesehen haben, um den Wunsch völlig loszuwerden, es je wieder zu sehen. Zu schreiben ist davon garnichts, bei einer mündlichen Darstellung möchte es allenfalls unterhaltend sein. Was man dabei unangenehm empfindet, daß die innere Fröhlichkeit den Menschen fehlt und es ihnen an Geld mangelt, das bischen Lust, was sie noch haben mögen, auszulassen. Die Großen sind ökonomisch und halten zurück, der Mittelmann ist unvermögend, das Volk lahm. An den letzten Tagen war ein unglaublicher Lärm, aber keine Herzensfreude. Der Himmel, so unendlich rein und schön, blickte so edel und unschuldig auf diese Possen.“ Der zweite Karneval im Jahre 1788 änderte Goethes Ansicht sehr wesentlich. Nach Verlauf des Festes schreibt der Dichter: „Wenn man einmal zum Künstler geboren ist und gar mancher Gegenstand der Kunstanschauung zusagt, so kam diese mir auch mitten unter dem Gewühl der Fastnachtstorheiten und Absurditäten zugunsten. Es war das zweitemal, daß ich das Karneval sah, und es mußte mir bald auffallen, daß dieses Volksfest, wie ein anderes wiederkehrendes Leben und Weben, seinen entschiedenen Verlauf hatte. Dadurch ward ich nun mit dem Getümmel versöhnt, ich sah es an als ein anderes bedeutendes Naturerzeugnis und Nationalereignis; ich interessierte mich dafür in diesem Sinne, bemerkte genau den Gang der Torheiten und wie das alles doch in einer gewissen Form und Schicklichkeit ablief.“ Und so entstand die Beschreibung des römischen Karnevals, die den Verlauf des übermütigen Festes, „das dem Volke eigentlich nicht gegeben wird, sondern das sich das Volk selbst gibt,“ in höchster Anschaulichkeit vorführt.

Die Entdeckung Thorns.

I.

Daß die Wertschätzung einer Stadt proportional mit der Entfernung von ihr abnimmt, erscheint beinahe selbstverständlich. Fragt also jemand: „Wie gefällt Ihnen Thorn?“, so braucht er nicht erst über die deutschen Grenzen zu wandern, um neben vielfacher Anerkennung gelegentlich ausweichende, ja sogar absprechende Urteile zu hören, die unwillkürlich an die Worte des alten Guckkästners in Glasbrenners „Berlin, wie es ist — und trinkt!“ erinnern: „Rrr! ein ander Bild!“ oder: „Auch eine schöne Gegend — — —!“

Diese abfällige Kritik, welche sich die Landeshauptstadt noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gefallen lassen mußte, steht heute vermutlich in demselben Gegensatze zur Wirklichkeit, wie überschwengliche Lobeserhebungen, die moderne Konversationslexika, Reisehandbücher oder Fremdenführer über „berühmte“ Ortschaften zu verbreiten pflegen.

Da auch die „Königin der Weichsel“ ihre Berühmtheiten besitzt, ist es kein Wunder, daß sie Baedeker, Meyer, Woerl 2c. rechtzeitig „entdeckten“, und daß selbst Kaiser Wilhelm II. bei seinem ersten Besuche 1894 betonte: „Die Geschichte der Stadt Thorn ist eine der bewegtesten und interessantesten unter allen Städten meiner Monarchie!“ — Nicht minder wunderbar bleibt es, daß das uns naheliegende Gute von den Einheimischen oft am wenigsten gewürdigt wird. Wie viele kehren nicht von ihren alljährlichen Geschäfts- und Erholungsreisen mit dem frommen Wunsche zurück: „Ja, nur in T. da möcht' ich leben, ja, nur in T. begraben sein!“ Ihre begehrlichen Gedanken übertreffen das alldeutsche Sehnen Hoffmanns von Fallersleben; meist hat die Metropole an der Spree oder eine westelbische Residenz es ihren Herzen angetan. —

Warum in die Ferne schweifen,
Sieh, das Gute liegt so nah!

Wer jemals mit dem D-Zuge aus dem deutschen Westen sich frühmorgens Thorn näherte, der wird das farbenprächtige Bild nicht vergessen, das sich den Augen des Beschauers darbietet, den überwältigenden Eindruck, den die von goldenen Strahlen der jugendfrischen Morgensonne verklärte ehrwürdige Weichselfeste auf uns ausübt. Über den aus dem majestätischen Strom aufsteigenden Wassernebeln ragen Mauern, Zinnen und Türme empor, die ähnlich, wie in der berühmten Kremlstadt Moskau, Denkmäler und Bauten „aus uralten Zeiten“ schützend umspannen. Wüßte man nicht, daß man der „Königin der Weichsel“ entgegeneilt, man könnte meinen, die Silhouetten des „goldigen Mainz“ vor sich zu sehen. —

In den Welt- und Modebädern am Nordsee- oder Ostseestrand schätzt jeder die ziemlich kunstlosen Molen und Landungsstege, die eine fürsorgliche Badeverwaltung möglichst weit ins Meer hinausbaut. Ununterbrochen wogt, als wollte er mit den brandenden Wellen wetteifern, ein lebendiger Menschenstrom auf jenen Planken dahin, Erholung suchend und findend. Fremdling, gingst du schon einmal gegen Abend über die glatte Wandelbahn unserer Thorner Eisenbahnbrücke? Tausend Meter durchmißt dein Schritt in schwankender Höhe über den breiten Wassern, führt dich vorbei an den grünenden Weiden und Erlen der Basarkämpe, macht dich zum Zeugen des Gesanges, den aus dunklem Gebüsch Weichselsprosser, Finken und Nachtigallen zum purpurnen Abendhimmel emporsenden, macht dich zum frohen Bewunderer des Treibens, das sich an den Lagerfeuern der Flissaken auf ihren Traften entspinnt!

Fremdling, hast du die Schönheit der Weichselkämpe selbst schon entdeckt? Wandertest du unter ihren zum Himmelsdom geschwingten Bäumen — nicht in gewöhnlicher Hast, weil Beruf oder Amt dich eilig aufs jenseitige Weichselufer trieb, sondern in feiertäglicher Muße, um zu genießen, was die gütige Natur diesem Fleckchen Erde an landschaftlichem Reize bot?!

Wer genoß von Jakobsberg den prächtigen Fernblick über den breiten Strom, über die weiten Wälder bis tief hinein ins benachbarte Rußland? Freutet ihr euch schon der dort vom Verschönerungsverein geschaffenen Parkanlagen; stiegt ihr an den von Klippen und Höhlen durchsetzten Lößhängen ins Tal hinab, umkreist von tausenden von Schwalben, die an die Felsen dort ihr Nest fügten?!

Wenige Thorner traf ich erst dort auf meinen Wanderungen, wenige kennen diesen Glanzpunkt; viele dagegen eifern gegen die reizlose Umgebung Thorns und geben der Lage von Culm, Graudenz den Vorzug.

Es läßt sich zwar nicht leugnen, daß für den ungetrübten Genuß unserer Promenaden- und Aussichtspunkte, besonders für die öffentliche Sicherheit auf der Basarkämpe, bedeutend mehr geschehen müßte, damit der Spaziergänger weniger von den Zufälligkeiten des Wetters und der Jahreszeit abhängig bleibt. Aber trägt nicht gerade jede Steigerung des Fußgängerverkehrs an solchen lauschigen Stätten schon mittelbar zur Erhöhung der öffentlichen Ordnung und zur Verscheuchung lichtscheuen Gesindels bei? Wird das Interesse der Allgemeinheit für den Wandergenuß in Gottes freier Natur erst richtig lebendig, dann wird ein hochweiser und vermögender Rat hiesiger Stadt auch darin schon hygienischen Rat schaffen.

Unser Kaiser soll eine einseitig ausgebaute Prachtstraße mit einer „geschwollenen Backe“ verglichen haben. Auch Thorn hat seine — Prachtstraße, die zeitweise hoch „angeschwollene“ Weichsel. Schwebte den verantwortlichen Stellen vielleicht jenes kaiserliche Scherzwort vor, daß sie so wenig für den Schmuck des majestätischen Stromes taten? Fürchtete man, aus dem angedeuteten Vergleiche heraus, sich lächerlich zu machen, wenn man nur ein Ufer ausbaute? Wollte man, da es für beide nicht langte, lieber keines oder das eine Ufer nur so billig und unvollkommen wie möglich ausbauen?! —

Was müßte eine breite, schattige Uferpromenade, ein gutgepflasterter Kai, von elektrischen Bogenlampen überstrahlt, eine breite Verbindungsstraße zwischen Stadtbahnhof und Brückentor den Thorner Verkehr, das ganze Stadtbild beleben! Der Passagierverkehr auf der Weichsel würde eine Erweiterung erfahren, namentlich, wenn anstatt des vorsintflutlichen Fährdampfers elegante Motorboote im Zickzack zwischen Stadtbahnhof—Basarkämpe—Fährtor—Dybow (Podgorz) und Fischervorstadt hin- und hereilten. Mit freudiger Genugtuung ist es daher zu begrüßen, wenn die Thorner Handelskammer der Verbesserung der Dampferanlegestellen und der Einrichtung einer ständigen Personendampfschiffahrt auf der Weichsel ihre besondere Aufmerksamkeit in diesem Jahre schenken will.

Was Thorns nähere Umgebung an landschaftlichen Reizen bietet, verdanken wir in erster Linie der Weichsel und der sie im Bogen zwischen schattigen Festungsglacis umfließenden Bache. Jedes Verschönerungsmittel, was hier an den „süßen Wässern“ einsetzt, kommt dem Ganzen zugute. Warum könnte nicht beispielsweise der dicht oberhalb der Eisenbahnbrücke etwa 18 Meter hoch abstürzende Wasserablaß aus der Vorflut der Bache zu einem „richtig gehenden“ Wasserfall verschönt und der drunten vorbeiziehende Fußweg nach der Jakobsvorstadt auf einem kleinen Brückchen überführt werden? Warum wird nicht der Austritt der Bache in die Weichsel, der jetzt zwischen Defensionskaserne und Pilz aus einem altmodischen Löwenmaulspeicher erfolgt, künstlerischer ausgestaltet und vor allen Dingen durch bessere Beleuchtungseffekte zu einer kleinen Sehenswürdigkeit gemacht?

Für die Phantasie des Künstlers gibt es Edelsteine genug in Thorn; der Laie muß sie nur zu schleifen verstehen! Natürlich gehören dazu Zeit und Geld und weniger Geduld als Intelligenz, namentlich wenn auswärts gesammelte Beobachtungen und Erfahrungen verwertet oder sich zuungunsten Thorns ergebende Rückständigkeiten beseitigt werden sollen.

Wir dürfen Thorn getrost als eine Stadt der „konzentrierten“ Intelligenz ansprechen, auf die manches größere Gemeinwesen neidisch emporblicken kann. Wo, wie in Thorn, Intelligenz herrscht, da ist Stagnation ausgeschlossen. Wo Anregung Herz und Sinn beseelt, pulsiert auch kräftiges Leben. Daß letzteres hier am Weichselstrand ein anderes, bescheideneres Gepräge haben muß, als wie in Berlin, liegt nicht daran, daß wir Thorner in der Provinz „zurück“, d. h. einseitig rückständig sind, sondern lediglich an dem nervus rerum, dem Minus an finanzieller Kraft, die bei uns im Vergleich zu einer großen Handelsstadt 1. Ordnung aufgespeichert ist.

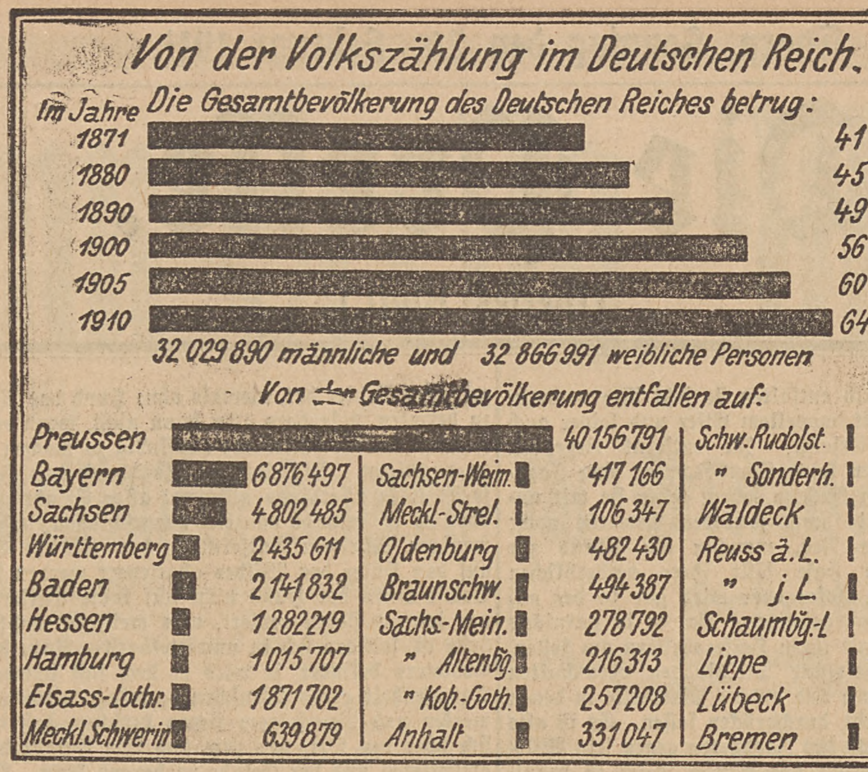
Der ganze bunte, tolle, lachende Schwarm der Masken: zanksüchtige Pseudofrauen, weibliche Pulcinells, imitierte Advokaten, verliebte Quarqueri und Hahnreie, jammernde Bettler und Bettlerinnen, hübsche Landmädchen, niedliche Fraskatanerinnen, neapolitanische Schiffer, Fischer und Sbirren, weißgekleidete Gespenster, große Zauberer, bürstenschwingende Stallknechte und zudringliche Vetturine, zieht vorüber. Dazu die aufgeputzten Wagen mit schönen, glutäugigen Damen, die Prachtkarossen des Gouverneurs und des Senators, der beiden ersten Gerichts- und Polizeiherren von Rom, die prächtig uniformierten und berittenen Garden des Papstes und eine Menge anderer fesselnder, farbenreicher und lebhaft agierender Erscheinungen. Das drängt und schiebt in unaufhörlicher Bewegung durcheinander, gleißt und glänzt und prunkt, ruft sich Neckworte zu, akklamiert die lächelnden Schönheiten in den Wagen, spendet stürmischen Beifall den plädierenden Advokaten, belacht die laszivien Scherze der Hahnreie, entlockt gräuliche Töne gewundenen Muscheln, jubelt den mit kleinen Besen kühn zur Offensive übergehenden weiblichen Masken zu, liefert jauchzend stürmische Schlachten mit Konfettis, damals noch von Gips, nicht von Papier, und tobt sich aus, wie sich eben nur ein von allem Zwange befreites Narrentum austoben kann. Beim Nahen der Dämmerung pressen sich die Massen nach beiden Häuserreihen zusammen, eine Gasse wird frei, und durch sie hindurch sprengen den Korso entlang in wilder, wahnsinniger Hast unberittene, festlich aufgeputzte Berberpferdchen — das Wettrennen, der Clou des römischen Karnevals, ist in sausender Eile vorübergerast. In tausendköpfigen Festinen, in Theatervorstellungen mit prachtstrotzenden Bühnendekorationen, in blendenden Fluten von Licht atmet der Karneval aus. Das Finale ist da — der Scheiterhaufen! Auf der Höhe des Holzstoßes pendelt am Pfahl eine kostümierte Gestalt. Bald züngeln Flämmchen aus dem Haufen, lecken gierig an der Gestalt, einer Puppe, empor und lodern schließlich in grimmiger Wut als gewaltiges Fanal auf, das weit über die ewige Stadt leuchtet, — der Karneval ist verbrannt, ist zu Asche geworden, ist vorbei!

Er ist für immer vorbei, der römische Karneval. Daß er aus der Asche wie der Vogel Phönix wiedererstehe, ist ausgeschlossen. Nicht Mangel an Geld, nicht die Verarmung zahlreicher Mitglieder der römischen Aristokratie, nicht das neue Regiment im Quirinal, nicht polizeiliche Dekrete sind der Auferstehung im Wege, sondern die einfache Tatsache, daß eine neue Zeit neue Ideale geboren hat. Aus der Naivetät, aus dem kindlichen Hindämmern und sorglosen Hinleben ist die Masse des Volkes herausgetreten — sie ist reifer, aufgeklärter und klüger geworden, verfolgt mit Eifer soziale und politische Ziele, ringt nach Macht und Ansehen und läßt sich durch Festivitäten, durch sogenannte Volksfeste, mögen sie auch noch so tief in der Vergangenheit wurzeln, nicht mehr von der aufsteigenden Bahn ablenken. Das gilt nicht nur für die Bevölkerung Roms, sondern für die der ganzen zivilisierten Erde. Am Narrentum auf der Straße hat das Volk den Geschmack verloren, und umsomehr, als die Clowns im Zirkus, die Possen im Variété, die Fülle der Witzblätter, die Ausstattungsstücke auf der Bühne Tag für Tag genug des Ulks und der kostümlichen und dekorativen Feerie bieten. Masken, die als Chinesen, Japaner, Indier, Mohren, Araber, Türken, Albanesen, neapolitanische Fischer und Fischerinnen auf der Straße herumlaufen, erwecken kein Interesse mehr; denn sie sind in der Zeit der Eisenbahnen und Dampfschiffe, in der Zeit des hochgesteigerten Weltverkehrs, der die Völker durcheinanderwirbelt, jeden Tag und jede Stunde in wirklicher Echtheit zu sehen.

So ist der Karneval in Rom von der Straße verschwunden — er vegetiert nur noch in der Form der Maskenbälle in großen Vergnügungslokalen und im geschlossenen Zirkel. Und wie Rom, so auch in den übrigen Städten Italiens, ausgenommen Venedig. Diese Wandlung ist umso augenfälliger, als gerade die romanischen Völker früher dem Karneval mit Leib und Seele ergeben waren. Noch um die Wende des 18. Jahrhunderts wurde er in jedem Nest gefeiert, sogar auf den einsamen Balearen. Von Minorka heißt es in einem Bericht aus dem Jahre 1799: „Das gemeine Volk läuft bei Tage vermummet und verkleidet mit der Zither auf den Straßen und Wegen herum, und selbst alte Mütterchen sieht man hier die Torheiten der Jugend mitmachen. Die Vornehmen verkleiden sich gegen Abend und gehen gemeiniglich, sowie auch die Gemeinen von einem Hause zum andern, wo sie nur den Ton der Zither hören, um einige Tänze zu wagen und dann weiterzugehen." Auch das ist vorbei. Vorbei der Karneval in Madrid, wo der König für die Karnevalsbälle ein großes Amphitheater hatte bauen lassen, zu dem jeder Maske der Zutritt für zwanzig Realen gestattet war, und wo der spanische Nationaltanz, der Fandango, unter dem Geklapper der Kastagnetten meisterlich exekutiert wurde. Auch auf Straßen und Plätzen, auf der Puerta de Sol, der Plaza Mayor, der Plaza del Oriente und besonders in der alten Toledostraße mit ihren Nebengassen und auf der Plaza dela cebada und der Puerta de Moros, wo das eigentliche Volk haust und der Marktverkehr wogt, entwickelte sich ein tolles Maskenleben, dem es an Bänkelsängern, meist stimmbegabten Zigeunern, an leidenschaftlich getanzten Fandangos und Sequidillas, an heiteren und stürmischen Szenen, an Grazie und Anmut nicht fehlte. Das heiße Blut der Männer und Weiber, die bei den Maskeraden in Streit geraten waren, konnte sich genügend abkühlen in zwei Karnevalsgefängnissen, von denen das eine die humorvolle Aufschrift „Käfig für die Hähne" und das andere „Käfig für die Hühner" trug. Beide Gelasse sollen immer stark besetzt gewesen sein, obwohl die hochlöbliche Polizei gegen jeden skandalierenden Don und noch mehr gegen jede wildgewordene Donna die höchste Nachsicht walten ließ.

Nur wenige Städte im Süden haben den Karneval auf der Straße beibehalten. Wo es geschehen ist, liegt der Grund in dem Verlangen, aus möglichst starkem Fremdenverkehr finanziellen Nutzen zu ziehen. Die Venezianer wissen, was sie den Tedeschi, Inglesi und den anderen Fremden zu verdanken haben. Die Lagunenstadt hat denn auch das Karnevalstreiben, mit dem sie schon im Mittelalter und in der Renaissance zahlreiche Fremden anlockte, als „Sehenswürdigkeit" weiter gepflegt. Vom Giovedi grasso an ist der Markusplatz ein großer offener Masken- und Ballsaal, in dem die Pierrots, Harlekins, Dominos, Beichtväter und Jesuiten, die rotrockigen Tatti und dickbäuchigen Nußknacker, die wohlgenährten Pilger mit Stab und Muschel, die Fischer, Gondoliere, Bauern und Bäuerinnen unter Tanzmusik, Mandolinengeklimper und Tambouringerassel ihre Allotria treiben. Von der Merceria und den Inseln, von St. Moisé, von den Campi und aus anderen Teilen der Stadt strömen immer neue Masken in langen Kolonnen heran, um an den Freuden teilzunehmen. Abends gibt das bei glänzender Beleuchtung ein herrliches Bild, das Malerherzen begeistern muß. Noch schöner ist der Anblick, den die Hauptkanäle und die Lagunen mit den hin- und herfahrenden, festlich erleuchteten Barken bieten. Serenaden klingen vom Wasser her, und Leuchtkugeln schießen wie feurige Meteore zum Himmel empor, um farbenprächtig zu vergehen. Den Höhepunkt der Feier bildet der Trauerzug des Prinzen Karneval, der zugleich das Finale bildet; denn bei Einbruch der Nacht wird der Held unter einem schauerlichen Konzert aller möglichen Friktions- und Schlaginstrumente hinausgetragen zur Piazetta, um den Tod des Verbrennens zu erleiden. Venedig hat ausgetollt und zieht in die Katerstimmung des Aschermittwochs ein, die jedoch einigermaßen erträglich gemacht wird durch den blanken Verdienst, den Wirte, Cafétiers, Maskenverleiher und Ladeninhaber geerntet haben.

Nizza, die große Fremdenherberge, hat sich seit dem Jahre 1872 ebenfalls einen Karneval zugelegt. Was tut man nicht, um ein internationales Publikum, das Jahr für Jahr einige Dutzend Millionen Franken spendet, zu amüsieren?! Der Nizzaer Karneval ist pomphaft, der große Karnevalszug mit seinen Dutzend umfangreicher Wagen, Meisterwerken dekorativer Kunst, seinen zahlreichen Musikkorps, seinen Maskenschwärmen und sonstigen Zutaten ist sehenswert, das Leben und Treiben bunt und wechselreich, die Zahl schöner Frauen und eleganter Tänzerinnen Legion; aber man spürt die künstliche Mache, das Parvenütum, das Fehlen des Althergebrachten und Volkstümlichen. Durch alles Fluten und Vergnügen weht ein kalter Zug — es fehlt der goldige, warme Humor, der, wie es in der Fastnacht am Rhein der Fall ist, versöhnend und verklärend in die Tollheit hineinleuchtet. Was die Narren in Köln und Mainz in ihren Sitzungen aushecken, erschüttert das Zwerchfell; aber was am Strande der Riviera di Ponente vorgeführt wird, zeigt zu sehr die Schärfe der Satire oder wendet sich nur an das Auge. Das mag den massenhaft anwesenden Russen gefallen, die nichts besseres als ihre simple Maßleniza, Butterwoche, kennen, aber nicht den Deutschen. Und die großen Maskenbälle in Nizza? Ach, ein gemütlicher Faschingsball an der schönen blauen Donau oder eine Münchener Redoute sind tausendmal amüsanter und herzerfrischender!



Die Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 zeigen, wie mächtig sich das Reich seit seiner Gründung entwickelt hat. Im Jahre 1871 wurden nur 41 156 791 Bewohner Deutschlands gezählt; seither hat sich ihre Zahl, wie aus unserer Tabelle zu ersehen ist, um die Hälfte vermehrt. Die Bevölkerungszunahme war in den letzten Jahren eine stetige. Bei der vorletzten Volkszählung am 1. Dezember 1905 gab es nur 60 641 498 Einwohner. Von den rund fünf Millionen Bewohnern, die Deutschland seit jenem Jahre neu gewonnen hat, entfallen rund drei Millionen auf das Königreich Preußen. Sehr auffällig ist die Bevölkerungszunahme des Staates Hamburg, der in den letzten fünf Jahren seine Einwohnerzahl von 874 878 auf 1 015 707 erhöht hat. Hessen, das etwa ebenso viele Einwohner zählt, wie Hamburg, hat in der gleichen Zeit nur 70 000 neue Bürger erhalten. In einigen kleineren Staaten ist der Zuwachs so gering, daß man fast von einer Stagnation sprechen kann. So hat sich in Mecklenburg-Strelitz die Volkszahl seit fünf Jahren nur um 3000, in Waldeck nur um 1500 Einwohner erhöht. Im allgemeinen bevölkern sich eben die Bundesstaaten, die große Städte enthalten, in viel rascherem Tempo als die anderen.

Man hat das Gelände längs der Brombergerstraße westlich vom Pilz der Bebauung verschließen zu müssen geglaubt, um der Einwohnerschaft den Genuß der Weichsellandschaft zu erhalten.

Ist es dann aber logisch, zwischen Straße und Weichselhang eine breite Strauchmaske zu pflanzen, die selbst im Winter den Ausblick behindert? — Mir träumte einmal, daß dort in nordsüdlicher Richtung wohlgefügte Terrassen bis zur Weichsel hinabreichten. Über das mittelste Podest führte die verlängerte Fischerstraße, anstatt, wie bis jetzt, steil am Botanischen Garten emporsteigen, in sanftem Gefälle als chaussierter Weg bis zum Pilz. Weiter unterhalb, nach dem Wasserspiegel zu, breitete sich zwischen weißen Kiosken und blumengeschmückten Veranden ein vornehmes Erfrischungslokal. Im dolce far niente saßen dort kaffeedurstige Damen und bier- oder weinlüsterne Männlein, die in buntem Gemisch an der Anlegestelle „Weichselterrasse" soeben das Lokal-Motorboot verlassen hatten . . . Als ich im Aufwachen mich noch eben freue ob der Thorner zunehmenden Unternehmungslust, da wurde ich gewahr, daß ich im Traume leider die „Weichselterrassen" mit den „Terrassen am Halensee" verwechselt hatte. —

Abseits der Weichsel gibt es in der näheren Umgebung Thorns ebenfalls mancherlei Anziehungspunkte, die aber der städtischen Bevölkerung erst zu einer Quelle echter Erholung werden können, wenn sie dem Verkehr erschlossen sein werden. Bahnhöfe hat ja „Groß-Thorn" genug; wenn man sie nur bequem erreichen könnte! Der kleine, nicht entwickelungsfähige Stadtbahnhof tut zwar sein möglichstes, um den Andrang der Ausflügler zu den riesenlangen Vergnügungszügen nach Ottlotschin einigermaßen zu bemeistern. Wird er imstande sein, gleichzeitig den Sonntagsverkehr nach Barbarken, Gurske, Scharnau zu bewältigen? Ich höre schon den Einwand der maßgebenden Dienststellen: „Unnötig! Man fährt ja von Thorn-Mocker, Thorn-Nord oder Schulstraße viel billiger, bequemer und schneller dorthin!" — „Billiger?" Ja — wenn man diese Verkehrspunkte erst glücklich zu Fuß erreicht hat! „Bequemer und schneller?" Fragt einmal Familienväter und -Mütter oder Lehrer und Lehrerinnen, deren Obhut auf Ausflügen eine vielköpfige Kinderschar anvertraut ist!

Besäßen diese Bahnhöfe den allerseits als wünschenswert bezeichneten Anschluß an die „Elektrische" oder, falls dies aus technischen Gründen wirklich undurchführbar sein sollte, eine Omnibus- oder Autobusverbindung, wie schnell entschlösse man sich, selbst wochentags in dem unsere Stadt umgebenden Waldgürtel nach des Tages Last und Hitze Erholung zu suchen! Was andere Großstädte, an der Spitze Berlin, nur mit schwersten Geldopfern erreichen, nämlich große Wald- und Wiesenflächen der Erholung der Städter dienstbar zu machen, besitzt Thorn bereits seit langer Zeit, ohne daß es seinen Bewohnern die Freude des Genusses zu versüßen vermag. Selbst derjenige, welcher eine Wanderung zu Fuß oder zu Rad der Beförderung auf der Eisenbahn vorzieht, scheut resigniert davor zurück, solange schattige Fußgängerbahnen und staubfreie Radfahrerwege z. B. nach dem beliebten Barbarken fehlen.

Liest man von dem wirtschaftlichen Aufschwung, welchen die deutschen Städte seit 1871 genommen haben, so findet man, daß dies nicht ausschließlich auf die Zunahme ihrer Einwohner an Zahl und Leistungsfähigkeit oder auf Vergrößerungen ihres Stadt-Areals durch Eingemeindungen zurückzuführen ist. Die Darbietung gesunder Wohnverhältnisse, eines gediegenen Komfortes, die Wohlfeilheit geistiger Zerstreuung, physischer und moralischer Anregungen sind es, die eine Stadt wie Thorn als Wohnsitz begehrt machen und den Zuzug von Pensionären und zahlkräftigen Steuerzahlern ihr sichern.

Wir dürfen das Vertrauen zu unserer Stadtverwaltung haben, daß sie auch unter dem neuen Ersten Bürgermeister, der uns nun hoffentlich bald beschert wird, den gerechten Ausgleich zwischen ärarischen und volkswirtschaftlichen Interessen im Auge behält. — Wir selbst aber wollen fortfahren, die Eigenart der „Königin der Weichsel" weiter zu — entdecken! H. v. Z.

Konkurrenten.

Skizze von M. A. Fischer.
Aus dem Französischen von Gutti Alsen.

(Nachdruck verboten.)

Herr Grantalot ist der Eigentümer des Stoff- und Tuchgeschäftes, das auf dem Marktplatz Nr. 6 liegt.

Eine Kundin hat soeben die Tür seines Ladens ein wenig geöffnet:

„Guten Tag, Herr Grantalot . . . Ich werde im Laufe des Tages einen Meter grauen Köperstoff durch mein Dienstmädchen abholen lassen . . . Adieu, Herr Grantalot!"

Grantalot macht sich sofort daran, unter all den Stoffballen grauen Köperstoff hervorzusuchen.

Es gelingt ihm aber nicht, solchen zu finden. Es ist ihm sogar klar geworden, daß ihm ohne allen Zweifel nicht ein einziger Rest dieses Gewebes am Lager geblieben ist.

Gestern noch würde er gedacht haben: „Wenn ich keinen grauen Köperstoff mehr habe, so bleibt mir nur eins übrig: meine Kundin um 24 Stunden Aufschub zu bitten und unverzüglich an meinen Lieferanten nach Roubaix zu telegraphieren."

Heute Morgen aber hat Herr Charpiat, sein Konkurrent, — dessen Laden ihm gegenüber, Marktplatz Nr. 12, liegt — ihn durch seinen Kommis darum bitten lassen, ihm einen Meter Band abzulassen. Darum fragt er sich jetzt, weshalb er, da sein Konkurrent keineswegs zögerte, sich bei ihm mit Vorrat zu versehen, zurückhaltender sein sollte.

Und er stellt seinem Kommis folgenden Auftrag:

„Paß mal auf, Kleiner! Geh über den Platz und bitte Herrn Charpiat, uns einen Meter grauen Köperstoff à 3 Francs zu überlassen."

Im Besitz des Stückes grauen Köperstoffes, den sein Kommis sofort von Charpiat herüberbringt, schickt er sich jetzt an, ihn für seine Kundin einzuwickeln.

Mechanisch hat er ihn vorher nachgemessen.

„Oh, oh!" hat er gestaunt. „Ich träume doch keinesfalls? Dieses Stück ist ja nur 97 Zentimeter lang!"

Er hat es zwei-, drei-, fünfmal durchgemessen:

„Es stimmt, es stimmt; es hat nicht mehr als 97 Zentimeter! . . . Schau, schau, auch Sie, Herr Charpiat! . . . Auch Sie geben nur 97 Zentimeter, wenn man Ihnen einen Meter bezahlt? . . . Schau, schau, schau! Wie freut es mich, das zu wissen!"

*

Täglich gegen ein Uhr geht der Lehrer Collery, wenn er sich zur Schule begibt, an der Tür Grantalots vorüber.

Heute hält Grantalot ihn im Vorbeigehen an:

„Wie geht's? Immer gesund, Herr Collery? . . . Und haben Sie heute keinen Bedarf?"

„Ehrlich gesagt, nein, danke!"

„Umso schlimmer! . . . Aber wenn Sie etwas brauchen, Herr Collery, würde es in Ihrem Interesse liegen, glauben Sie mir, es eher bei mir als bei Charpiat zu kaufen!"

Grantalot fährt fort:

„Ja, ja doch, Herr Collery! Und ich sage Ihnen das nicht nur, weil Charpiat mein Konkurrent ist! Sehen Sie, hier sind drei Francs. Bitten Sie mich um keine Aufklärung! Machen Sie sich einfach die Mühe, hinüberzugehen. Treten Sie bei Charpiat ein. Kaufen Sie ihm einen Meter grauen Köperstoff ab. Kehren Sie darauf hierher zurück. Ich werde Ihnen etwas zeigen, was Sie ergötzen wird."

Herr Collery zögert nicht, mit seinem Einkauf versehen, zurückzukehren.

Grantalot reicht ihm sein Metermaß.

„Ist es wirklich ein Meter, was Sie da bezahlt haben, Herr Collery? Wieviel muß das sein, ein Meter? Hundert Zentimeter? Gut! . . . Messen Sie — Ja, messen Sie! — Nun wohl, wieviel finden Sie hier? — 97 Zentimeter? Wie sagen Sie? — 97 Zentimeter? Ganz recht! . . . Das ist alles, was ich Ihnen zu beweisen wünschte . . . Hoffentlich habe ich das Vergnügen, Sie bald wiederzusehen, Herr Collery."

Täglich nach ein Uhr geht der Steuereinnehmer Chaumette, wenn er sich nach seinem Bureau begibt, an der Tür Grantalots vorüber.

„Ergebenster Diener, Herr Chaumette," sagt Herr Grantalot heute Nachmittag. „Brauchen Sie heute nichts? . . . Desto schlimmer! Wenn Sie etwas nötig hätten, läge es, glauben Sie mir, in Ihrem Interesse, es eher bei mir als bei Charpiat zu kaufen."

Herr Grantalot hatte Herrn Collery drei Francs gegeben, um einen Meter grauen Köperstoff bei Herrn Charpiat zu erwerben. Er bietet nun auch Herrn Chaumette zu gleichem Zwecke drei Francs an.

Herr Grantalot hatte Herrn Collery, als er mit seinem Einkauf versehen zurückgekehrt war, sein Metermaß hingereicht. Er reicht es jetzt gleichfalls Herrn Chaumette, indem er auch ihn bittet, den von Charpiat gelieferten Stoff nachzumessen.

Siebenundneunzig Zentimeter, Herr Chaumette? . . . Ganz recht, ganz recht! Ein Meter hat aber hundert! . . . Dies ist alles, was ich Ihnen bewiesen haben wollte! . . .

*

Wie Herr Grantalot heute Abend gegen ½8 Uhr seinen Laden schließt, ist ihm ganz fröhlich zumute. Hintereinander sind heute Nachmittag, von 1 Uhr nachmittags bis ½8 Uhr abends, 62 Personen an seiner Tür vorbeigekommen. Er hat einem jeden von ihnen drei Francs gegeben und hat jeden von ihnen gebeten, sich zu Charpiat zu begeben, um einen Meter grauen Stoff zu kaufen.

Gewiß, er hat eine sehr beträchtliche Summe ausgegeben! Aber ist es nicht sonnenklar, daß diese zweiundsechzig Personen sich in Zukunft hüten werden, ihre Einkäufe bei Charpiat zu machen? Ist es nicht sonnenklar, daß diese 62 Personen sich beeilen werden, die Tatsache, deren Zeuge sie gewesen sind, unter die Leute zu bringen? Daß Charpiat statt einen Meter nur 97 Zentimeter gibt?

Mit leichterem Schritt als gewöhnlich begibt sich Grantalot ins „Café des Arts".

Er hat soeben die Hand zahlreicher Gäste gedrückt und einen Absinth bestellt, als Charpiat die Tür des Lokals aufstößt.

Sobald er Grantalot sieht, ruft er:

„Guten Abend, Grantalot! Weiß Gott, es wäre vielleicht an der Zeit, Ihnen zu danken! Ich bin nicht undankbar, und — — —"

„Wofür wollen Sie mir denn danken, Charpiat?"

„Wie? Wofür? . . . Sind Sie denn nicht so liebenswürdig gewesen, heute Morgen meinem Kommis einen Meter Band abzulassen?"

Und in Gegenwart Herrn Collerys, Herrn Chaumettes und der 62 Personen, welche heute Nachmittag grauen Köperstoff von ihm gekauft haben, und ohne die Bestürzung zu ahnen, in die seine Worte Grantalot versetzen werden, erklärte Charpiat:

„Denken Sie sich, daß es mir heute früh, als ich den Laden öffnete, tatsächlich unmöglich war, mich dessen zu entsinnen, wohin ich mein Metermaß verlegt hatte. Eine Viertelstunde lang habe ich alle

meine Schubladen durchwühlt, ohne daß es mir gelungen wäre, es wiederzufinden. Ich war sehr verstimmt. Womit sollte ich diesen unumgänglich nötigen Gegenstand ersetzen? Da habe ich die glückliche Eingebung gehabt, mein lieber Grantalot, zu Ihnen hinüberzuschicken und einen Meter Band von Ihnen zu kaufen. Dieses Stück Band hat mir den ganzen Tag über — der, ich weiß übrigens nicht, aus welchem Grunde, besonders glänzend gewesen ist, — als Maß gedient . . . Nochmals vielen Dank, mein lieber Grantalot, nochmals herzlichen Dank!"

Englische Königskronen.

(Nachdruck verboten.)

Die bevorstehende Krönung des englischen Königs Georgs III. ruft das Interesse an den vornehmsten Requisiten derselben, den Kronen des Königspaares wach. Der Eindruck, den der Glanz der vielfarbigen Edelsteine in König Eduards Krone bei seiner Krönung machte, war nach dem Bericht von Augenzeugen ein geradezu märchenhafter. Kein Wunder! Denn die Krone enthielt, wie „Tit-Bits" anzugeben weiß, nicht weniger als 2818 Brillanten, 297 Perlen und eine große Zahl anderer Kleinodien. Zu der bevorstehenden Krönung wird die Krone aber noch prächtiger funkeln, denn es werden außerdem noch zwei Saphire, 56 Brillanten und 52 Diamantrosen eingefügt werden.

Die englische Königskrone wird zu jeder Krönung neu angefertigt, was ja allein schon die verschiedene Kopfform der Monarchen nötig macht. König Georgs Kopf ist etwas kleiner, als der seines Vaters Eduard war. Während die Krone des letzteren in Form und Anordnung der Edelsteine eine genaue Wiederholung derjenigen war, welche seine Mutter Viktoria bei ihrer Krönung 1838 trug, wird König Georgs Krone eine leichte Abweichung aufweisen. Es gilt nämlich, einen Platz für den einen, kleineren Teil des riesigen Cullinan-Diamanten zu schaffen, der auf Befehl des Königs den Namen „Der Stern von Afrika" erhalten hat. Der andere, größere Teil des Cullinan soll das Zepter schmücken, das König Georg während der Krönungszeremonie hält.

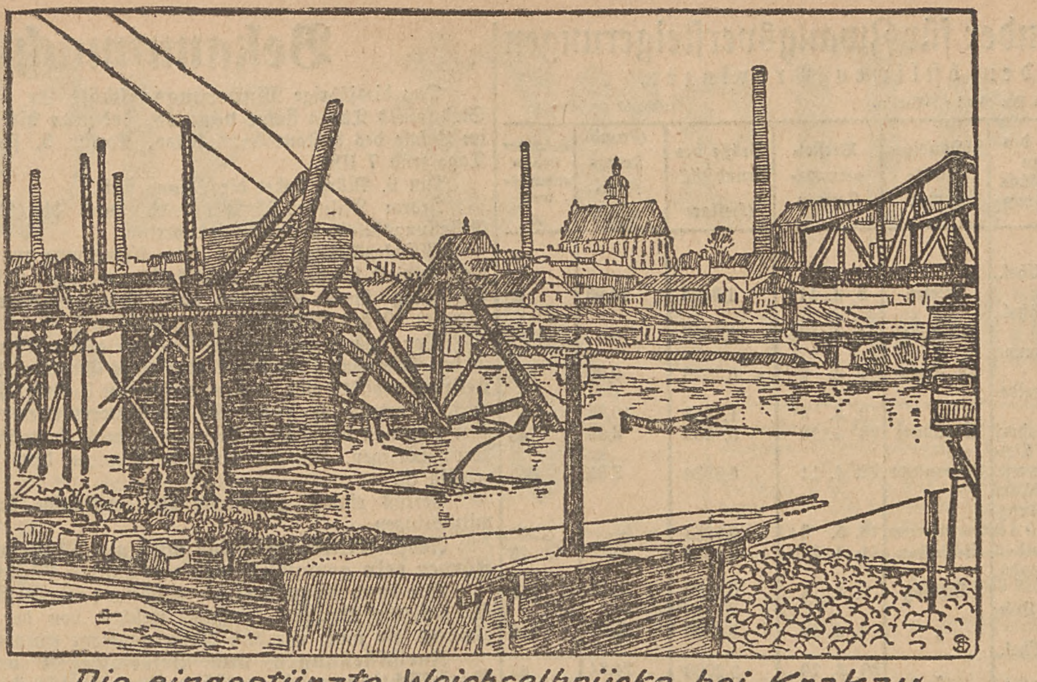
Wahrscheinlich wird der „Stern von Afrika", nach einem Bericht der „Times", an die Stelle des großen Prinzregenten-Saphirs gesetzt werden, also dicht unter den großen eiförmigen Rubin des Schwarzen Prinzen, den dieser in zahlreichen Schlachten, so auch bei Crecy und Poitiers, als Helmzier trug. Der große Saphir wird dann an der Rückseite der Krone eingefügt. — Als seinerzeit der riesige Cullinan in zwei Teile zerlegt und so geschliffen wurde, konnten von den „Abfällen" noch zahlreiche kleinere Brillanten geschliffen werden, welche in den verschiedensten Fassungen der Königin Alexandra zur Verfügung gestellt wurden.

Die Edelsteine in der Krone des Königs bilden eine so gehäufte Masse, daß von der Goldfassung absolut nichts zu sehen ist. Den unteren Rand der Krone bildet in fünf Zentimetern Breite ein Band von großen runden Perlen und vielfarbigen Edelsteinen. Darüber erheben sich vier große Bögen, welche den purpurroten Samthut umschließen, und ganz aus den prachtvollsten Brillanten bestehen. Die vom Andreaskreuz überragte Kugel auf der Spitze besteht, wie auch das Kreuz, aus riesigen Solitären vom reinsten Wasser.

Zu den interessantesten Juwelen der Krone gehören unstreitig Königin Elisabeths Ohringe, zwei birnenförmige Perlen, welche auf besonderen Befehl König Eduards der Krone eingefügt wurden. Genau so, wie die jungfräuliche Königin sie bei ihrer eigenen Krönung 1558 trug, ließ König Eduard sie dem Kronschatze entnehmen und oben an der Krone dicht unter der Weltkugel anbringen.

Die Krone der jetzt verwitweten Königin Alexandra bestand, im Gegensatz zu der ihres Gemahls, ganz und ausschließlich aus Brillanten; nicht ein einziger farbiger Edelstein war in ihr vertreten. Vor ihrer Krönung ließ Königin Alexandra zahlreiche Brillanten aus ihrem Privateigentum zeitweilig aus ihren Fassungen entfernen und in die Krone einsetzen. Auch einige der Krondiamanten, unter ihnen der Kohinoor, wurden dazu gebraucht. — Sofort nach der Krönung ließ Königin Alexandra ihre Krone wieder auseinandernehmen und ihre privaten Brillanten in ihre ursprüngliche Fassung zurückbringen. Der Kohinoor wurde zu einem als Brosche oder Gehänge zu tragenden Schmuckstück für den persönlichen Gebrauch der Königin gefaßt. Königin Maria wird wahrscheinlich ihre Krone gleichfalls ganz aus Brillanten herstellen lassen.

Oth.



Die eingestürzte Weichselbrücke bei Krakau

Der Eisgang der Weichsel hat in Krakau großen Schaden verursacht. Eine neue Brücke, die der Staat zur Verbindung der alten polnischen Königsstadt mit ihrer Vorstadt Podgorze erbaut hatte, wurde von den Eisschollen zerstört. Die Eisenkonstruktion ruhte auf zwei Steinpfeilern und stützte sich auf Hunderte von Holzpiloten. Der Bau, der 2.5 Millonen Kronen gekostet hatte, war beinahe vollendet, und man hoffte die Brücke in den nächsten Tagen dem Verkehr übergeben zu können. Es sollte aber anders kommen. Der Fluß war in der letzten Zeit gefroren gewesen, plötzlich aber trat Tauwetter ein, und das Niveau der Weichsel stieg binnen vier Stunden um zwei Meter. Die Stützen der Brücke hielten dem Druck der Eisschollen nicht stand, und mit ihnen stürzte die Brücke ein. Nur der auf der Krakauer Seite liegende Teil der Brücke blieb unversehrt; auch er geriet aber in Gefahr, da die in den Fluß gestürzten Holz- und Eisenmassen gegen die noch stehengebliebenen Piloten geschwemmt wurden. Man versucht, diese Reste der Eisenkonstruktion zu retten, um den Schaden zu vermindern, der auf eine Million Kronen geschätzt wird.

Mannigfaltiges.

(Ein Vermögen im Unterrock.) In Eiserfeld bei Siegen starb vor einigen Tagen eine Witwe, die allgemein als völlig mittellos und bedürftig galt. Sie wurde von ihren Stiefkindern unterhalten. Ein Unterrock der Toten zeichnete sich durch eine sonderbare Schwere aus. Er wurde untersucht. Zu ihrer größten Überraschung fanden die Hinterbliebenen in einer Geiheimtasche etwa 2500 Mark in Gold, und Sparkassenbücher, die Einlagen in Höhe von etwa 4½-tausend Mark nachweisen.

(Im Schneesturm umgekommen) ist bei Spangenberg eine Frau Ulrich abends auf dem Nachhausewege. Sie hinterläßt sieben Kinder.

(Die Einwohnerzahl des deutschen Reiches.) Nach dem vorläufigen Ergebnis betrug am 1. Dezember 1910 die Einwohnerzahl des deutschen Reiches 64 896 881 Personen (gegen 60 641 489 am 1. Dezember 1905 und 56 367 178 am 1. Dezember 1900) und zwar 32 029 890 männliche, 32 866 991 weibliche. Davon entfallen auf Preußen 40 156 791, Bayern 6 876 397, Sachsen 4 802 485, Württemberg 2 435 611, Baden 2 141 832, Hessen 1 282 219, Mecklenburg-Schwerin 639 879, Lübeck 116 533, Bremen 298 736, Hamburg 1 015 707, Elsaß-Lothringen 1 871 702.

(Die Uhr des Zaren.) Von einer eigenartigen Taschenuhr, welche dem Zaren aller Reußen gehört, weiß eine englische Zeitschrift allerlei Interessantes zu berichten. Ein polnischer Mechaniker, namens Jules Curon, galt als so geschickt, daß der Ruf seiner genialen Kunstfertigkeit sogar bis zu dem Zaren vordrang. Der letztere beschloß, ihn einmal selbst auf die Probe zu stellen, und ließ ihm ein Paket mit etwas sonderbarem Inhalt übersenden. Curron fand in demselben einige Kupfernägel, Holzspäne, ein Stück abgebrochenen Glases, eine alte angeschlagene Porzellantasse, etwas Draht und den Befehl, aus diesen Stücken eine Uhr zusammenzustellen. Curron machte sich unverzüglich ans Werk und löste in außerordentlich kurzer Zeit die fast unmöglich scheinende Aufgabe. Das Gehäuse der Taschenuhr stellte er aus Porzellan her und das Werk aus den übrigen wunderlichen Zutaten. Als das kleine, richtiggehende Kunstwerk dem Zaren überreicht wurde, war er so erstaunt und erfreut darüber, daß er sich den Künstler kommen ließ, und ihm verschiedene Ehrungen zuteil werden ließ. Oth.

Berliner Börse, 24. Febr. 1911

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:

1 1.Jan.	4 1.Apr.	7 1.Juli	O 1.Okt.	a 1.1.7.	d 1.4.10.	g 15.3.9.	k 15.6.12.	q_1 quartaliter 1.1.4.7.10.
2 1.Fbr.	5 1.Mai	8 1.Aug.	N 1.Nov.	b 1.2.8.	e 1.5.11.	h 15.4.10.	l 11.6.12.	q_2 do. 1.2.5.8.11.
3 1.Mrz.	6 1.Juni	9 1.Spt.	D 1.Dez.	c 1.3.9.	f 1.6.12.	i 15.5.11.	v versch.	q_3 do. 1.3.6.9.12.

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Lei, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl. Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr.: 0,85 — 7 fl. südd.: 12. — 1 fl. holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Rbl.: 2,16 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Peso: 4. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20.40 M.

Berlin. Bankdiskont 4%, Lombardzinsfuß 5%, Privatdiskont 3%.

Nachdruck verb.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.			
Dt. Rchs.Sch	d	4	100.30G
do. 1.4.12	d	4	100.30G
do. 1.7.12	a	4	100.30G
Pr.Schatz12	z	4	100.30G
Dt.Rchs-Anl.	v	3½	94.50B
do. do.	v	4	102.25bG
do. do.	v	3	84.50bB
Prss. ks.Anl.	v	3½	94.50B
do. do.	v	3	84.40bG
do. do.	v	4	102.60bG
do. Staff.A.	d	4	100.30G
Bayer. Anl.	e	4	101.30G
do. uk. 15	e	4	100.30G
do. do.	v	3½	91.90B
Brem.Anl.99	v	3½	91.00bG
do. 96	d	3	80.70bG
Cassel Ldkr.	c	3½	93.90G
Hambg.St.R.	b	3½	92.50bG
do. 1907	d	4	—.—
do. 1908-18	c	4	101.20b
do.am.1900	a	4	100.75bG
do.do.87/04	v	3½	92.00bG
do.do.86/02	v	3	—.—
Sächs.Stsrt.	v	3	83.70G
Hann.VII.VIII	d	3	—.—
Ostpr.Pr.Obl	a	4	100.70bB
do. do.	a	3½	90.50bG
Pomm.Pr.Anl	d	3½	—.—
Posen. do.	a	3½	90.50B
do. do.	a	3	—.—
Rhpr.XX.XXI	v	4	100.70G
do.XXII.XXIII	d	3½	96.25G
XXIV-XXVII	v	3½	91.80G
do. IX.XI.XIX	a	3	86.20bG
Westf. Prov.	d	4	100.75G
do.u.15.16	v	4	101.50bG
do. uk. 09	d	3½	97.10G
do. II.III.IV	d	3½	91.70G
do. uk. 15	d	3½	91.75G
do. II	d	3	84.50G
Westpr.Prov	d	3½	—.—
Stadt-, Kreis- etc. Anleihen			
Altena	v	3½	93.20G
Barmen 01	c	3½	93.30G
do. 1905-18	b	4	100.30G
Berlin 04 II.	a	4	100.40G
do. 76/78	a	3½	99.00bG
do. 82/98	v	3½	94.30G
do. 1904 I.	d	3½	94.80bG
do. St.Syn. I.	a	4	100.50G
do. do. 1902	a	3½	89.90G
Breslau 91	v	3½	92.25bG
Bromberg02	d	4	100.40G
do. 99	d	3½	91.80G
Charl.89/99	v	4	100.20G
do. 95 uk.11	d	4	100.20G
do. 07 uk.17	d	4	100.80b
do. 1908	a	4	101.00bG
do. 95/99.02	v	3½	97.10G
Dssd88/03	v	3½	93.90G
Elberf. 99 I.	a	4	100.25G
Essen 79/01	v	3½	98.80G
Gnes.01 u11	d	4	100.00B
do. 01	d	3½	—.—
Halle 86/92	v	3½	—.—
do. do.	a	4	—.—
Hannover 95	a	3½	—.—
Hohensalz.97	a	3½	—.—
Kiel 89/98	a	3½	94.00G
do. 1904	a	4	91.00b
Krei.00 lu10	a	4	—.—
Magdeburg	v	3½	94.00G
do. 91 uk.10	a	4	100.60G
do. 06 uk.11	a	4	101.00G
Mainz 07 16	c	4	100.60G
Neumünster	a	4	—.—
Posen 1900	a	4	100.20G
do 05 u. 12	a	4	100.10G
do. 94, 03	a	3½	91.25G
Potsdam 02	d	3½	95.75G
Schöneb. 96	d	3½	93.25G
do. 07	d	4	100.50G
Spandau 91	d	3½	—.—
Stendal 03	d	4	—.—

Stettin04/09	d	3½	90.70G
Teltow.Kreis	d	4	100.20B
do. do.	d	3½	92.50G
Thorn00u11	d	4	—.—
do. 1895	d	3½	—.—
Wiesb79/83	v	3½	—.—
Deutsche Pfandbriefe			
Berlin. Pfdb.	a	5	118.10G
do. do.	a	4½	105.60G
do. do.	a	4	102.80G
do. do.	a	3½	97.75b
do. neue	a	4	100.70b
do. do.	a	3½	91.60G
do. do.	a	3	82.90B
Landsch.Ctr	a	3½	91.25bG
Kur-u.Neum.	a	3½	93.25G
do. alte	a	3½	99.50G
do. Komm.O.	d	3½	92.10bG
do. do.	d	4	100.80G
Ostpreuss.	a	4	100.70b
do.	a	3½	91.20G
do.	a	3	81.10bG
Pommersch.	a	3½	91.10G
do.	a	3	81.40bG
do. neuld.	a	3½	90.50G
do. do.	a	3	—.—
Posensche	a	4	—.—
do. XI-XVII	a	3½	92.90G
do. Lit. D	a	4	100.20B
do. Lit. A	a	3	81.90bG
do. Lit. E	a	4	100.20B
do. Lit. B	a	3	81.90bG
do. Lit. C	a	3½	91.50G
Sächsische	a	4	100.80G
do.	a	3½	91.75G
do.	a	3	82.00G
do. neue	a	4	100.50G
Schles. altld	a	3½	—.—
do.ldsch.L.A	a	4	100.50b
do. do. do.	a	3½	93.10G
do. do. do.	a	3	83.60G
Schl.Hlst.LC	a	4	100.20B
do. do.	a	3½	91.60G
Westf Land	a	4	100.40G
do. do.	a	3½	90.80b
do. II. Folge	a	3	83.00B
do. III. Folge	a	4	100.40G
Westpr.rit.I.	a	3½	90.90bG
do. IB	a	3½	90.25bG
do. II	a	3½	89.70G
do. I	a	3	80.50G
do. II	a	3	80.50G
do. neuld.	a	3½	89.70bG
do. do.	a	3	80.25G
Renten-Briefe			
Kur-u.Neum.	d	4	100.75G
do.	v	3½	91.30G
Pommersch.	d	4	100.80G
do.	v	3½	91.30G
Posensche	d	4	100.75G
do.	v	3½	91.25bG
Preussische	d	4	101.00b
do.	v	3½	91.25G
Rhein-Westf	d	4	100.80G
do.	v	3½	91.25G
Sächsische	d	4	100.80G
Schlesische	d	4	101.00bG
do.	v	3½	92.25bG
Schlsw Holst	d	4	100.80G
do.	v	3½	91.25b
Deutsche Lose			
Augsbg. 7GL	—	frc.	—.—
Bad.Pr.A. 67	b	4	169.80b
Brschw20TL	—	frc.	207.00bB
CölnMd.Pr.A	d	3½	137.00bG
Hamb. 50T.L	3	3	—.—
Lübeck. do.	4	3½	—.—
Mein. 7Gld.L	—	frc.	38.10b
Oldenb40TL	2	3	124.40b
D.Ostaf Schv	a	3½	—.—
Ostaf. Eisb.A	1	3	—.—
Ausl. Fonds u. Pfandbriefe			
Arg. Eisb. 90	a	5	—.—
do. Anl. v.87	a	5	—.—
do. in Gld 07	k	5	101.60bG

Arg E1000P	a	5	101.90bB
do. 4000 M	c	4½	100.30G
do. 400 M.	c	4½	100.40G
do. ab 100L.	d	4½	98.90b
do Gs.8.8.97	d	4	92.00bB
BuenAirPr08	d	5	100.30bG
Bulg.St.A.92	a	6	—.—
do. mittlere	a	6	104.00B
ChileGold-A.	a	4½	—.—
do. v. 1906	d	4½	93.50bG
Chin.Anl.v95	a	6	—.—
do. v. 96	d	5	101.90b
do.Tients.-P	d	5	102.20b
do. v. 98	c	4½	99.10b
GrchA 81/84	a	1,6	53.60bG
do.ks.Goldr.	d	1,3	42.00bG
do. Monopol	a	1½	61.00bG
do. kleine	a	1½	51.00bG
do.Pir.L.400	k	1,6	—.—
JapA.10.1.7	a	4½	97.80b
do.	a	4	93.10bG
Italien.Rent.	a	3½	—.—
do.	a	4	—.—
MexA.10200	q_1	5	100.10G
do.4080M.	q_1	5	100.10G
do.2100M.	f	4	—.—
Oesterr.Gldr	d	4	98.70bB
do. Kronenr.	c	4	93.90G
do.einh.kv.R	v	4	93.10G
do. Silb.Rnt.	d	4½	97.00G
do.Pap.-Rnt.	b	4½	—.—
do. 60r Lose	e	4	176.80b
do. 64r Lose	—	frc.	—.—
Rumän. 03	f	5	102.40b
do. 89	a	4	92.50b
do. 90	a	4	95.40B
do. 91	a	4	92.25b
do. 94	a	4	91.75bG
do. kleine96	e	4	—.—
do. 1905	d	4	91.25b
RssEnglA.59	i	3	—.—
do.kv.Anl.80	e	4	92.75b
do Gold.A89	q_3	4	—.—
do. do. 94	q_1	4	—.—
do. do. 94	q_1	3½	—.—
do. do. 96	q_2	3	—.—
do. k.EBA.I.K	q_1	4	—.—
do. do. 02	a	4	92.60b
do. do. 05	a	4½	100.30bG
do. Staatsrt.	q_3	4	—.—
do.konv.Obl.	a	3,8	—.—
do.Prm.A.64	a	5	466.00b
do. do. 66	c	5	382.00b
do. Bodenkr.	a	5	112.50bG
SaoPaulo GA	a	5	100.60bB
SchwdStA86	f	3½	—.—
Serb.amA95	a	4	85.40bG
Span.Schdkl	q_1	4	—.—
TürkBagd.A.	c	4	86.60bG
do. unifiz.03	c	4	94.75bG
do. do. 05	c	4	86.40G
do. 400Fr.L.	—	frc.	178.50b
Ung. Goldrnt	a	4	93.90bG
do.Kronenrt.	f	4	—.—
do. Staatsrt.	a	3½	81.40G
do.Grndent0	e	4	93.00bB
Buen.A1000	f	4½	95.75G
do. 100 L.	f	4½	97.20b
do. Pes.	a	6	103.75bG
do. 1908	d	5	—.—
do. 1909	a	5	100.60b
Lissab. St.A.	a	4	80.10bB
Sofia Gold	e	5	100.00b
Wien KommA	a	5	103.00b
do. St.-A. 98	a	4	95.60b
Jütl.Kr.V Obl	l	4	—.—
Poln.Pf3000	a	4½	95.40bG
1000-100R	a	4½	95.40bG
UngBodkr.Pf	d	3½	—.—
do.BdReg.Pf	d	4	91.90B
do. Sp.K. I. II	a	4	92.20B
Eisenbahn-Stamm-Aktien			
Aach.Maastr	1	0	81.90B
do. Genuss.	—	frc.	72.00b
Bröltal.Eisb.	1	4	87.60G

Frkf.Güterb.	1	1½	68.25G
Halb. Blank.	1	2	99.25G
Kgsb.Cranz.	4	6½	137.75G
Liegn.-Raw.	4	4½	99.25G
Lüb.-Büch.	1	8	187.60b
Mokl.Fr Wilh	4	4½	110.00G
Niederlaus.	4	3½	39.00bG
Nordh.Wern.	4	3½	77.75b
Paul.N.Rupp	4	4½	—.—
Rein Liebnw.	4	4	94.00bG
Buschtehrdr	1	10½	—.—
Oest Staatsb	1	6¾	—.—
Orient. Eisb.	1	6½	—.—
Raab Oednb.	1	½	27.00bG
Südöst.(Lb.)	1	0	19.75bG
Warsch.-W.	1	7½	207.50b
Anatol. voll	1	5	119.00b
do. 60%	1	5	117.75bB
Baltim. Ohio	7	6	106.50b
Canada Pac.	7	7½	213.00bG
Schantung	1	6	134.90b
West-Sizil.	1	4	79.25bG
Strassen- u. Kleinbahnen			
Aach.Kleinb.	1	7½	148.75G
Braunschw.	1	6	—.—
Bresl. el.Str.	1	6	124.50G
do. Strssb.	1	6½	121.25bG
Danz.elktStr	1	6½	130.90B
Dt.Eisb.Bt.G.	4	5½	113.25bG
Elekt.Hochb.	1	5	128.50b
Gr. Berl. Str.	1	8½	199.40bG
do.Cass. do.	O	4½	—.—
Hambrg. do.	1	10	200.75bB
Hann.St.V.A.	1	3	94.60b
Magdeb.Str.	1	8½	177.60bG
Posener do.	1	9	192.75b
Stettiner do.	1	7½	—.—
do. Vorz.A.	1	7½	—.—
Wstd.Eisb.G.	1	0	—.—
Schiffahrts-Aktien			
Argo,Dampf.	1	4½	103.00bG
Hmb.Am.Pck	1	8	144.40b
Hansa Dmpf.	1	10	177.50b
Nordd. Lloyd	1	0	108.90b
Schl.Dpf.Co.	1	6	91.25bG
Eisenbahn-Prior.-Obligat.			
Dux-Bodnb fl	v	5	—.—
do. Kr.-Pr.	a	5	77.00G
Oest.U.St.85	c	3	79.50bG
do. Gold	e	4	77.00B
Südöst.(Lb.)	a	2,6	57.30G
do. Obl. Gold	a	5	100.00B
Kursk-Ch. B.	a	4	91.00B
do. von1889	d	4	—.—
Mosc Sml.ab	e	4	90.80G
Nicolai Bahn	e	4	—.—
Transkauk.	k	3	77.70bG
Kursk-Kiew	b	4	92.40B
Mosco-Kas.	a	4	91.00bG
do.KiewWor.	d	4	91.00B
do. Rjäsan	b	4	92.30bG
do.WindRyb.	d	4	90.90G
Rybinsk gar.	f	4	90.80bG
Rjäs. Uralsk	c	4	91.20B
Süd-Ost 98	e	4	90.80G
Wsch.W. 10r	a	4	—.—
do. do. X. XI	d	4	—.—
Wladiks. 98	d	4	91.10bG
An.Eis. 2040	d	4½	100.30G
do. kleine	d	4½	100.75bG
do.Erg.-Netz	d	4½	100.25G
do. kleine	d	4½	100.40B
Macedon. B.	a	3	67.80G
Tehuant. G.A	a	5	101.50bG
Deutsche Hypoth.-Pfandb.			
Berl.Hyp.Bk.	v	4	97.75bG
do. I II u. 14	v	4	99.25G
XIII XIV u.19	v	4	100.00G
do.KOb.Iu18	v	4	100.70G
Bayr Hyp.uW	v	3½	93.80G
BrHXVI-XXII	v	4	99.50bG

Br.Hann.X XI	v	3½	95.50G
Dt.HpB.IV-VI	v	5	—.—
do. do. XVII	a	4½	101.50B
do. do. kv.	d	4	99.00G
doVII X XI XII	v	4	99.00G
do. XIII u. 13	v	3½	93.00bG
FrkfH.Pf.XIV	d	4	99.50G
Goth. Grdk. I	a	3½	—.—
do. II	a	3½	—.—
do. III IV	a	3½	—.—
do. VI VII	a	4	99.20G
do. IX u. IXa	d	4	99.20bG
do X u. XII	v	4	99.20G
do. XIV u. 16	d	4	99.40bG
do. XI u. 13	d	3½	90.30G
Hamb.Hp.-B.	'	4	99.25bG
do. unk. 13	d	4	99.25bG
do. unk. 16	b	4	99.50G
do. S. 1-190	v	3½	90.50bG
Mckl.Str.HPf	a	4	97.50bG
do. do	a	3½	89.50G
MnHpBVI VII	v	4	99.25G
do. XII uk.17	a	4	99.50bG
do konv.	v	3½	90.80G
do. X uk. 13	a	3½	91.70G
do.Pr.-Pfdb.	2	4	137.50B
Nordd.Grdkr			
III IV u. V	a	4	98.50G
Pr.Bod.Pf. IV	a	4½	114.90G
XIII XIV XVII	v	4	99.20bG
do. XVIII	v	4	99.20bG
do. XIX	d	4	99.20bG
do. XXI	d	4	99.25bG
do. XX uk.13	a	3½	93.60G
Pr.Ctr.Bd 90	d	4	99.50G
do.v.99uk09	a	4	99.40bG
do.v.03uk12	a	4	99.50G
do.v.06uk16	a	4	99.70G
do.v.07uk17	a	4	99.80G
do. v. 86. 89	v	3½	90.50G
do. v. 94. 96	v	3½	90.10bG
do.v.04uk13	a	3½	99.70G
do K.-O.v.01	a	4	100.50G
Pr.Hyp. A.-B.	a	3,6	107.00G
do. do.	v	3,2	95.25G
do. do	v	2,8	88.20G
ab80 rz.125	a	4½	120.00G
do. do.	v	4	97.10G
do. do.	v	3½	90.00bG
do. uk. 1913	a	4	99.30bG
do. uk. 1914	v	4	99.30G
do. uk. 1917	v	4	99.50G
do. uk. 1919	v	4	100.25G
do.Komm.Ob	a	4	100.50G
do. do. 1909	a	4	101.25bG
Pr.Hyp.Vers.	d	4	98.80G
do. do.	v	3½	94.50G
PrPfdbr.XXII	a	4	99.40G
do. XVIII-XXI	d	4	99.00bG
do. XXV (14)	d	4	99.60bG
do XXVII(15)	d	4	99.90bG
XXVIII(17)	d	4	100.00bG
do.XXIX (19)	a	4	100.25bG
do.XXX XXXI	v	4	100.50G
do. XXIII(12)	d	3½	93.00G
do. XXVI(14)	a	3½	93.10bG
do. XVIII(08)	v	3½	90.25bG
do. XXIV(12)	a	3½	91.10G
do.KlbOb.08	a	4	98.10bG
do. do. 04	a	3½	94.30G
do. KOVI(17)	a	4	100.75G
do. IX (20)	a	4	101.00bG
do. IV (12)	a	3½	96.40G
do. I	a	3½	92.00G
do. III (12)	d	3½	92.00bG
do. V (17)	a	3½	92.25G
Rh Wstf.ausl	v	4	99.60G
do. IX IXA 12	d	4	99.00bG
do. X u. 15	a	4	99.20G
do. XI u. 18	d	4	100.00bG
do. XII u. 20	a	4	100.50G
Obligat. Indust. Gesellsch.			
A.G.f.Mont.2	d	4	95.60G
Allg. Elekt.G.	d	4	99.20bG
Brl.El.W.u12	a	4	—.—
do.unk1907	a	*4½	102.10bG

Bismarckh.2	a	*4	98.60G
Bochum.Bgw	a	*4	94.50G
Dess.GasG 5	a	4½	—.—
Dess G. 05 5	d	4	—.—
Dt.Eisb.BG.2	d	4	96.10G
Dt.-Atlt. Tel.	a	*4	97.20b
Donnersmkh	d	*3½	95.50G
Drtm Un.100	d	*5	100.80bG
do. 100	a	*4	99.60B
do. u. 14 3	a	*4½	102.00bB
Flnsb Schffb	b	*4½	100.00G
Frist. Rossm	d	*4½	03.50bB
Gelsenk Bgw	d	*4	100.00B
Germ.Schf12	d	*4	100.50B
Gs.f.el Untr3	a	4½	103.25bG
GörlMasch 3	a	4½	—.—
HartmMsch3	a	*4½	104.50bB
Hasp.Eisw. 3	a	*4½	102.80G
Kaliw.Aschrl	f	*4	—.—
KnMarienh 5	a	*4½	—.—
Krupp-Oblig	a	*4	99.75bG
Laurahütte	a	*4	98.00G
do	c	*3½	91.50B
Leonh. Brnk.	a	4½	100.50B
Ldw Löwe&C	d	4	99.80b
Mannesmr.5	a	4½	104.80b
Ndrlaus.K. 2	d	*4½	101.30b
ObschlEisb3	a	*4	98.50G
do. Eis.-Ind.	a	*4	96.00G
Patzenh.Br 3	v	*4	—.—
Schalk.Gr99	a	*4	—.—
Schulth.Br.5	a	*4	—.—
Siem. El.B. 3	d	4½	102.40G
Siem.Halsk3	d	4	99.75bB
do. 3	b	4	—.—
SiemSchck3	a	4½	103.90bG
ThielWnckl2	a	*4½	—.—
SteauaRm. 5	e	5	105.20G
Bank-Aktien			
Berg.Märk.B	1	8½	162.60bG
Brl.Hand.Gs.	1	9	171.40bG
do. Hyp.-B.A.	1	6½	126.25bG
Braunschw B	1	5½	116.00G
do.Hann.Hyp	1	8½	170.90b
Bresl.Disk.B	1	6	109.75G
Com.uDisc.B	1	6	117.25bG
Danz. Priv.B.	1	7½	133.25bG
Darmst. Mk.	1	8	131.50bG
Dt.-Asiat.Bk.	1	6½	143.25b
Dt. Ansiedlb.	1	9	149.00G
DeutscheBk.	1	12½	268.90b
do. Effekt.Bk	1	5	113.60G
do.Hypoth.B.	1	8	156.25b
do Nation.B.	1	3	120.00bG
do. Uebers.	1	9	176.25bG
Disc. Comm.	1	9½	197.25bG
DresdnerBk.	1	8½	164.30b
Gotha Grdkr.	1	9	174.70b
do. Privatbk.	1	7	132.75G
Hamb Hyp.B.	1	9	187.30G
Hannov Bank	1	7½	148.80bG
Königsb.VrB	1	7	134.00G
Landbank	1	6	111.25b
MärkischeB.	1	6	109.00G
Magdeb.B V.	1	5½	116.90b
MecklbBk40	1	8	124.50G
Meining. do.	1	7	146.50bG
Nat.-Bk.f.Dt.	1	6½	133.00bG
Nordd KredA	1	7	125.00bG
do.GrundkrB	1	6	120.50bG
Ostb.f.H.u.G.	1	7	128.40G
Preuss.BdKr	1	8	163.25G
do.CentrBKr	1	9	191.75bB
do.Hyp.A.-B.	1	6	125.30b
do.Pfdbr.-B.	1	8	160.40b
Reichsb.Ant.	1	5,83	142.10B
Rh.Wstf Disc	1	7	127.10G
Russ.B.f.aH.	1	10	168.10b
Sächs. Bank	1	8	154.00G
SchaaffhBkv	1	7½	144.00bG
Landb.Obl.3	a	4½	101.10bG
Industrie-Aktien			
Berliner Brauereien			
Brl.Unionsb.	O	2	87.75bG
Bock, kv.u.n.	O	5	118.50bG

Böhm. Brauh	O	0	152.25bG
Friedrichsh.	O	3	98.40bG
Germania	O	0	65.25bG
Hilsebein	O	0	51.00bG
Königstadt	O	4	99.75G
LandréWssb	O	3	120.75bG
MünchBrauh	O	6	120.25G
Patzenhofer	O	12	259.00bG
Pfefferberg	O	8	193.00bG
SchönebSch	O	9	231.75bG
Schultheiss	9	14	266.75bG
SpandauerB	O	5	140.75bB
Vereinsb.kv.	O	12	234.00bG
do. St.-Pr.	O	14	259.30G
Victoria	O	4	104.90b
Auswärtige			
Boch.Victor.	8	7	123.50G
BriegerSt.Br	9	5½	105.00B
Dortmunder	O	20	346.50G
do. Unionsbr	O	20	343.00bG
do. Victoria	O	5	115.00G
Dssld Höfelb	O	8½	158.00G
Germn Drtm.	O	8	148.00bG
Glückauf	O	8	135.75G
Herkul Kass.	O	9	170.50B
Holsten	O	12	194.30bG
Hugger Pos.	O	8½	152.25b
Kiel.Schloss	O	8	142.75B
KönigB.Beek	O	8	157.50G
Leipz Riebek	O	9½	186.00B
Lindbr.Unna	O	4	79.90bG
Lindener	O	12	241.50G
LöwenbrDtm	O	10	188.50G
Oberschles.	1	4	101.00G
Oppelner	O	3	77.60G
Paulshöhe	O	5	111.50G
Schlegel	O	9	158.75B
SchwabenBr	O	8½	147.50B
Sinner	1	12	232.00bG
vTuchersche	7	14	255.25G
Wickl. Küpp.	N	7	156.50G
Accum.Fab	1	12½	230.00bG
do.BoeseVA.	1	0	11.40b
A.G.f.Anilinf	1	18	378.60b
do.f Bauausf	1	5	114.60G
do f.Mnt.Ind	4	0	62.90b
AdlerCem.kv	1	3	125.50bG
Adler Fahrr.	N	25	548.00bG
AllgBerlOmn	1	0	169.00bG
Allg Elekt.Gs	7	14	270.80b
Anhalt. Kohl	1	5	137.75b
do. V.-A.	1	6	115.30G
Annen. Guss	7	0	92.50bG
Aplerb. Bgb.	1	10	141.00G
Archimedes	7	5	140.00bG
Arenbrg.Bgb	1	13½	393.40b
ArnsdorfPap	O	9	175.00b
Baer&St. M	1	25	411.25bG
Bk.f.Spr.uPr	O	21	371.00bG
Bartz&Co Sp	1	8	142.50G
Baug BNeust	—	frc.	51.00G
do.KaisWStr	O	2	65.50b
Bendix Holzb	5	3	95.25bG
Berg.Märk.I.	1	4	93.00G
Brl.AnhMsch	1	12	193.00bG
do.Elekt.-W.	7	11	186.90b
do. do	7	4½	103.80G
Berl. Eispal.	1	5	92.00G
do.Gub.Hutf.	1	13	225.10bG
do.Hlz-Cmpt	1	3	83.00bG
do.Maschin.	7	14	252.75bG
do.SpedV.kv	1	30	168.75bG
do. do. V.A.	1	31	151.25G
BertholdSch	1	12	238.00bG
BerzeliusBw	1	0	100.75b
Bismarckhtt	7	7	186.00bB
Bochum.Bgw	1	0	80.75bG
do. Gusst.	7	12	233.60b
BdgSchönhA	—	frc.	97.50bG
Böhler & Co.	1	16	217.10bG
Bösperd. Ww	7	2	115.50B
Brnschw.Khl	1	13	225.00B
do. Jute	7	12	218.00bG
BredowZckf.	7	0	88.00bG
Breitenb.Zm	1	4	114.40b
Brem Wollk.	1	16	270.00bG

Bresl.Spritf.	O	20	339.00bG
do.WgfLinke	1	25	576.00bG
Buderus Eis.	1	5	116.00bG
Butzke Met.	1	6½	109.00b
CartLnschw	7	22	413.25G
do. do.	7	12	235.50bG
CasselFedst	1	12	240.00bG
Charl. Wass.	O	12	254.50G
Chem.Fab. Buckau	1	12	201.50bG
do. St.-P.	1	12	202.00G
MilchPes.	N	12	250.00bG
Oranienb.	1	8	—.—
Cöln. Bergw.	1	27½	457.00bG
Cöln-Müsen	7	0	85.75b
Concord Bgb	1	6	310.75b
do. Spinner.	1	7½	155.00bG
Cont. Wassw	1	8	154.60G
Delmnh.Lin	1	13	290.30b
Dessau. Gas	1	9	171.50bG
Dt.Atl Teleg.	1	7	124.50bG
do.Lux.Bw.V.	7	11	200.30bG
do. Nied.Tel.	1	6½	112.75G
do.Oest. Bgw	1	11	227.60bG
do. Uebs.El G	1	10	187.25bG
do Asph.Ges	1	4½	149.50bG
do.Gasglühl.	7	50	672.00bG
do Kabelwk.	1	7	150.00bG
do. Waffenfb	1	22	378.50bG
do Wasserw	1	3	101.80b
Dinnendahl	7	0	56.00bG
Donnersmkh	1	14	305.75bG
Dör.& Lehrm	1	9	177.50bG
do. Vz.-A.	1	6	112.60B
DüsseldWgg	7	16	281.00b
do. Eisen	O	8	176.10b
do Maschin.	1	6	132.00bG
Dynam Trust	5	10	187.50bG
Eckert M.F.	O	10	168.90b
Egest.Saline	1	12	183.50G
Eisenw.Kraft	1	11	220.00bG
Elberf. Farb.	1	45	497.50b
do.Papierfb.	7	0	75.75bG
Elekt. Dresd.	4	4½	118.00
Engl. Wollw.	1	5	94.60G
C. Ernst&Co.	1	0	52.00bG
Eschw. Brgw.	7	8	187.00b
Essen. StnkB	1	10	175.50bG
Faç Eis.Mst	7	12	211.25bG
Fein-Jute Sp	1	6	162.60bG
Flnsb. Schiff	7	0	147.90b
Fraust. Zuck	9	18	219.50bG
Freund M.kv.	7	4	321.00G
Friedrchssg	—	frc.	—.—
Frist.&Rssm	1	7	123.50bG
Geisw. Eis.	7	6	188.75b
Gelsenk. Bw.	1	9	212.60b
do Gussstl.	8	0	82.70b
GermaniaPZ	7	0	51.50G
Gs.f.el Untrn	1	8	172.75bG
Gladb. Spinn	1	0	130.25G
GlasSchalke	1	15	235.10b
Görl. Eisenb.	7	16	333.00b
do. Maschin.	7	4	138.50bG
Greppin. Wk.	1	10	182.50bG
Guttsm Msch	1	5	98.25bG
Hagen.Gss.	7	0	66.90B
HalleschaM.	1	30	412.00bG
Hdlsg.f Grdb	1	5½	185.25bG
Hst.Belleall.	1	5	110.00G
Hannov. Bau	1	0	66.75G
do Masch.	7	20	334.25bG
Harkort Brck	1	9	137.75bG
do.Bw.St.-Pr	7	7½	141.75b
Harpen.Bgb.	7	7	190.10b
Hartm.Msch.	7	10	179.75bB
HasperEisen	7	8	183.00bG
HeinLehm.a.	1	10	142.50bG
Herbrand W.	O	8	178.60bG
Hermannm.	1	12	186.10bG
Höchst. Fbw.	1	27	530.75b
HofmannWg.	1	40	597.00bG
Hohenlohe W	4	9	213.90b
HöschE.u.St.	1	18	304.80bG
HumboldMa.	7	8	142.75bG
Ilse Bergb.	1	24	433.00b
JeserichVA.	1	5	—.—
Jeserich abg	1	8½	134.25G

Jessenitz K.	1	6	109.25bG
Kahla Porz.	1	12	338.50bG
Kali Aschrsl.	1	9	162.00bG
KaplerMsch.	1	0	92.00bG
Kattowitz.Bg	4	12	249.00bG
Kng.Wilh.kv.	1	10	255.00bG
do. do.Pr.-A.	1	15	337.00G
Kön.Marienh	1	6	102.00bG
Königsborn	1	10	217.00bG
KönigszeltP.	7	6	171.30G
Gbr. Körting	1	7	133.25bG
Kruschw. Z.	7	26	309.00bB
Kyffhäuserh	1	8	198.25b
Lahmeyer E	4	5	117.50bG
Lapp, Tiefb.	7	0	112.90b
Lauchhamm.	7	10	210.25bG
Laurahütte	7	4	173.25b
Leonh. Brnk.	7	7	144.10G
Leykam Jos.	1	5	—.—
L.Löwe & Co.	1	16	289.40b
Lothr.E.dp.a	7	6	30.60G
do.do. St.Pr.	7	0	60.00bG
Lüneb. Wchs	7	8	129.50bB
Luth. Brschw	7	6	113.00bB
MrkWstfBg	7	0	120.00b
Magdeb.Gas	1	5½	108.00G
do. Bergw.	1	33½	512.00G
Marieks.Bg.	7	4	88.25G
MarienhKotz	4	6	129.50b
M.-F. Kappel	7	39	424.00b
MArmStrube	1	0	60.70bG
Massen.Bgw	1	5½	119.00bG
MchWb Lind.	1	8	183.30b
Mechern. Bw	—	frc.	68.10G
Mix&Genest	1	3	106.10G
MhleRüning.	7	18	270.00b
Möhlh.Brgw.	1	11	191.00bG
NeptunSchf	1	0	89.00bB
NeueBd.A.-G	1	10	146.30bG
do.Phot.Ges.	1	0	51.00G
do. Westend	—	frc.	194.10bG
Niederl. Khl.	4	11	201.50bG
Nitritfabrik	4	16	255.00bG
Nordd. Eisw.	1	0	61.75G
do. Gummi	1	0	118.00bG
do. Jute L.B.	1	5	92.00bB
do.Wollkäm.	1	12	151.90b
Nords.Fisch.	7	0	—.—
Obschl Eisb	1	1½	107.50bB
do.Eisenind.	1	0	94.30bG
do. Kokswrk.	1	8	169.90b
do.Prtl.Zem.	1	3	175.75bG
Oppeln.Zem.	1	3	148.00bG
Orenst.&Kop	1	13	214.00b
Ottens.Eisen	1	5	99.00b
PanzerGeld	7	9	164.00B
Pauksch M.	N	0	49.00bB
Petersb.El.B	1	7	136.25G
do. V.-A.	1	10	172.75bG
Petrolw. V.A.	1	0	21.70b
Phönix Lit. A	7	15	247.40bG
Ravensb Sp	1	9	124.00bG
ReicheltMet.	1	12	218.00bG
Rh. Metallw.	O	0	93.50G
do. Nass.Bw.	1	21	309.40bB
do.Stahlwrk.	7	7	173.00bG
do. Wstf.Ind.	1	6	151.50B
RiebeckMtw.	4	12	202.50b
J. D. Riedel	1	12	226.10bG
Rombch Hütt	7	8	186.00b
Rositz. Brnk.	7	10	162.50bG
Rothe Erde	7	5	121.00G
Rütgers Wk.	1	11	192.75b
SächsBöh Z	1	3	159.00G
do.Thür.Brk.	1	7	142.00bG
Sangerh. M.	O	6	200.75bG
Sarotti	7	12	209.50b
Schering	1	10	232.50bG
do. V.A.	1	4½	103.00G
Schl.el.uGas	1	9½	195.50G
do.Prtl.Zem.	1	1	142.30G
H. Schneider	1	9	185.25bG
Schomburg	O	7	131.75b
Schoening	5	7	136.50b
Schuckert El	8	7	164.30bB
Seebeck Sch	7	10	91.50bG
Siemens Gl.I	1	15	250.00bG

Siem.&Hlsk.	8	12	242.10b
SiemensEl.B	O	6½	127.50G
Simonius Cll	1	6	124.60bG
Spnn Renner	1	7	117.00G
Stadtberg. H	7	1	78.75bG
Stahl &Nölke	7	7	151.00bB
Stassf.Ch.F.	7	7	166.00bG
Stett. Vulkan	1	12	224.00bG
Stollwrck.VA	1	6	119.50B
Stolp. Zink-A	1	5	146.50bG
StralsSpielk	7	7½	140.00bG
Tecklenbrg	1	0	112.50bG
Tel. Berliner	7	12	224.25bG
Teltow-Kan.	—	frc	61.10bG
Terra A.-G.	6	10	138.25bG
Tr. Grosssch	a	0	130.00b
do.N.Schönh	1	3	103.00G
do.N BotGart	—	frc.	126.50G
do BrlNrdost	1	0	269.25bG
do.do. Südw.	—	frc.	140.10bG
ThaleEis StP	1	7	222.00bG
do. do. V.A.	1	7	222.50bG
Fr. Thomée	7	5	133.00B
Trachenb. Z.	7	10	142.50bG
UnionBaug.	1	8	124.75G
U.d.Lind. Bv.	1	8	183.60bG
Varzin.Pap.	1	12	202.25bG
V.Brl.Frkf.G.	1	9	146.50bG
do.CölnRw.P	1	16	301.80bG
do.Mörtel-W	1	6	146.00bG
do.Metw.Hll.	O	11	172.90b
do. Nickelw.	4	16	300.50bG
do.Zypen&W	7	10	182.50bG
VictoriaFahr	O	5	105.00b
VogelTel.Dr.	O	6	170.00bG
Vogtl.Masch	7	20	425.10bG
do. V.-A.	7	20	425.10bG
WandererF	O	25	396.00bB
Westeregln.	1	10	223.00G
do. Pr.-Akt.	1	4½	104.50G
Westfal.Cem	1	10	171.00bG
Westf.Dr.Ind	7	6	171.75bG
do. Kupfer	7	0	107.90b
do. Stahlw	7	0	58.90b
Westf Bd.AG	—	frc.	824.00b
Wiel &Hrdtm	8	4	112.00G
Wilke Gasom	4	6	106.00G
Witt. Gussst.	7	9	217.00bG
do. Stahlrhr.	7	16	285.25bG
Wrede Mälz.	9	7	79.50bG
ZechauKrb.	1	7½	116.00b
ZeitzerMsch	7	11	280.00bG
do. Waldhof	1	15	266.25bG

Wechselkurse			
Amst.-Rtt	8 T.	3½	—.—
do.	2 M.	3½	—.—
Brüss.u.A	8 T.	4	—.—
Kopenhg.	8 T.	5	—.—
Lissabon	14 T.	6	—.—
London	8 T.	3½	—.—
do.	3 M.	3½	—.—
Madr.u B.	14 T.	4½	—.—
Neuyork	vista	—	—.—
do.	2 M.	—	—.—
Paris	8 T.	3	—.—
do.	2 M.	3	—.—
Wien	8 T.	4	85.15G
do.	2 M.	4	—.—
Schweiz	8 T.	3½	—.—
do.	2 M.	3½	—.—
Stockhlm	10 T.	4½	—.—
ItalPlätze	10 T.	5½	—.—
do.	2 M.	5½	—.—
Petersbg	8 T.	4½	—.—
Warsch.	8 T.	4½	—.—

Gold, Silber, Banknoten	
Sovereigns p. Stück	20.46b
20-Franks-Stücke	16.22b
N.Russ.Gold p100R.	216.25b
Amerikan. Noten	4.20b
Engl. Banknoten 1L.	20.475b
Fran. Bankn. 100fr.	81.10b
Oest. Noten 100 Kr.	85.25b
Russ. Noten 100 R.	216.55b
do. Zoll-Kup. kl.	—.—

Von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der industriellen Gesellschaften sind die hypothekarisch sichergestellten mit einem Stern (*) gekennzeichnet.



224. königl. preuß. Klassen-Lotterie.

Zu der am
10. und 11. März
stattfindenden Ziehung der 3. Klasse sind Kauflose

1/4	1/8
à 30 Mk.,	15 Mk.

zu haben.

Dombrowski,
königlich preußischer Lotterie-Einnehmer
Thorn, Katharinenstr. 4.

Frauen

die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Überraschender Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nachnahme. **Hygienisches Versandhaus H. Wagner, Köln 423**, Blumenthalstr. 99.

Bettnässen.

Befreiung garantiert. Auskunft umsonst. Alt. u. Geschlecht angeben. B. Schoene & Co., Frankfurt a. M. 288.

Kindermilch.

Bestempfohlen, absolut keimfrei.

Die mit den neuesten Einrichtungen versehene Anlage zur Bereitung der Milch befindet sich unter ständiger kreisärztlicher Aufsicht, die aus auserlesenem Muttervieh bestehende Herde steht unter ständiger tierärztlicher Aufsicht. Bestellungen werden am Wagen oder durch die Post erbeten. Die Lieferung erfolgt in die Wohnung.

Günther, Besitzer,
Rudak bei Thorn 2. Telephon 567.

Ueppige Büste,



schöne, volle Körperform durch Busennährpulver **„Grazinol".** Durchaus unschädlich, in kurzer Zeit geradezu überraschende Erfolge, ärztlich empfohl. **Garantieschein.** Machen Sie einen letzten Versuch; es wird Ihnen nicht leid tun. Karton 2 Mk., 3 Kart. zur Kur erforderlich 5 Mk., Porto extra. Diskr. Versand. **Apotheker R. Möller, Berlin C. 20,** Frankfurter Allee 136.



Waffen aller Art, auch Teschings, Jagdgewehre etc. zu Extra-Preisen dir. an Priv. Prachtkatalog (400 Seiten) umsonst u. portofrei. **Lyra-Werke Hermann Klaassen in Prenzlau.** Postfach W. 554

„Bühler" beim D. R.-Patentamt, in Oesterreich und Schweiz eingetragen.

Wer keine Heilung findet gegen Gicht, Reissen, Gliederweh u. Gelenkrheumatismus, kann Hilfe finden durch Bühler's selbst erfundenes, 1000fach **erprobtes** Naturheilmittel und in wenigen Tagen vollständige Befreiung von seinen qualvollen Schmerzen.

Unentgeltliche Auskunft erteilt
J. Bühler, Werkführer, Urach Wtbg.



Rheumatismus

Gicht, Ischias, Nervenleidenden teile ich gerne umsonst brieflich mit, wie ich von meinen qualvollen Leiden befreit wurde.

Carl Bader, Illertissen
bei Neu-Ulm, Bayern.

Ziegeln Ia

verkauft zu zeitgemäßen Preisen frei Bahnhof Strasburg Westpr.
Die Verwaltung der königl. Domäne Strasburg Wpr.

Chronische Harnröhren-Entzündung — Ausfluß heilt in ganz kurzer Zeit mein Radikal-Katheter. Sensat., stets sichere Erfolge. Stck. 4,00 Mk. Anfragen erb. Versandh. **Zech, Berlin 182**, Lichterfelderstr. 33.

Terminkalender für Zwangsversteigerungen
in den östlichen Provinzen.

Zusammengestellt von Dr. Voigt-Berlin. (Nachdruck verboten.)

Name und Wohnort des Eigentümers des zu versteigernden Grundstücks bezw. Grundbuchbezeichnung	Zuständiges Amtsgericht	Versteigerungs-Termin	Größe des Grundstücks (Hektar)	Grundsteuer-Reinertrag	Gebäudesteuernutzungswert ℳ
Westpreußen.					
Stanisl. Laskowski, Ehel., Hohenkirch	Briesen	3. 4. 11	1,3428	24,93	90
Tischlerm. Gust. Stroh, Ehel., Culmsee, Ringstr.	Culmsee	24. 4. 10	0,1026	—	1456
Brauereibes. E. Apfelbaum, Tütz	Dt. Krone	7. 4. 9¼	0,3528	0,03	693
Kfm. Walt. Schulz, Schneidemühl, Koschütz	„	10. 4. 9¾	1,0383	10,75	—
F. Zabel, Ehel., Adamsdorf	Graudenz	28. 4. 10	3,7530	3,90	45
Herm. Kuck, Berlin, Dolzigerstr. 38 — Hammerst.	Hammerstein	22. 4. 11	0,2220	2,91	655
Gstw. Hrb. Bodammer, Culm — Marienw., Graudenz. Vorst., Bismarckstr. 10 c d	Marienwerder	18. 5. 9	0,1283	—	1500
Rob. Lapzien, Ehel., Kaldau	Schlochau	11. 4. 10½	0,6310	6,00	75
Gustav F. Wolff, Dorposch, — Gruppe	Schwetz	1. 4. 4	0,5450	4,32	556
Frau Franz. Thiede, Ludwigsthal	„	4. 4. 10	8,6360	15,03	110
Martin Krzambowski, Ehel., Suchau	„	30. 3. 10	3,2000	24,84	45
Gastw. Joh. Schmidt, Ehel., Forsthausen	Strasburg	3. 4. 10	0,3020	4,86	—
Martin Reitenbach, Summe	„	27. 3. 10	7,7682	118,32	90
Gasthsbes. Justine Saretzki, Gr. Laßewo	„	8. 4. 10	0,9570	10,59	—
Molkereibes. Joh. Kümin, Böhnhof	Stuhm	31. 3. 10	4,8632	26,10	805
Ww. Elis. Dombrowski, Hochstrieß	Danzig	1. 4. 10	0,0866	—	3595
Alex. Szczypior, Ehel., Sollakowo	Karthaus	5. 4. 9	31,6401	83,13	57
Ostpreußen.					
Aug. Schlobinski, Ehel., Eichen	Creuzburg	27. 3. 10	6,4888	54,57	174
P. Wermter, Blankenberg	Guttstadt	26. 4. 10	2,6836	23,49	36
Kfm. P. Gronowski, Altstadt Landgasse	Königsberg	4. 4. 10	—	—	1784
P. Wolff, Ehel., Adl. Drozwalde, Neusorge, Königstraße 89 90	„	31. 3. 10	0,2406	—	7136
Frau L. Taube, Haberberg	„	1. 4. 10	—	—	1539
Schmiedemstr. Aug Radtke, Ehel., Gr. Pillkallen	Angerburg	3. 4. 10½	2,2200	13,44	60
Ldw. Herrm., Stannaitchen	Gumbinnen	8. 4. 10	1,3150	15,78	720
Michel Dröszus, Ehel., Matzken	Heydekrug	31. 3. 10	1,9230	26,40	45
Michel Wesuls, Ehel., Wirkieten	„	24. 3. 10	10,3720	21,42	45
G. Pauleit, Ehel., Kl. Grabuppen	„	28. 3. 10	5,1590	2,49	24
Adam Bempreiksch, Gaidellen	„	4. 4. 10	14,8378	32,88	60
Aug. Klinger, Ehel., Gr. Ußballen	Insterburg	30. 3. 10	10,0000	71,97	75
Frau B. Sperber, Schallteik	Kaukehmen	29. 3. 9	2,1953	30,75	80
Aug. Beyer, Abbau Borken, Haaßnen	Marggrabowa	7. 4. 9	4,0851	29,01	36
Tischler Aug. Fuchs, Ehel., Unter Eisseln	Ragnit	5. 4. 10	10,3511	4,56	24
P. von Rogowski, Antwerpen, — Osterode.	Osterode	29. 3. 9	0,7424	4,65	1207
Mich. Buttler, Ehel., Babienten	Sensburg	30. 3. 10	9,8610	14,34	18
F. Bloch u. Mtg., Peitschendrf.	„	6. 4. 10	0,2662	3,33	274
Herm. Bucholski, Schönwiese	Soldau	25. 3. 10	81,3140	351,75	165
Math. Reiß, Ehl., Gr. Cronau	Wartenburg	6. 5. 9	2,5579	4,02	—
Pommern.					
Demminer Drahtstiftfabrik G. m. b. H., Dem., Gärten	Demmin	29. 3. 9½	—	—	575
Demminer Drahtstiftfabrik G. m. b. H., das., Gärten, Treptowerstr. 13 14	„	29. 3. 11	—	—	1626
Paul Szonn (Ant.), Gartz	Gartz a. O.	7. 4. 10	5,5420	174,63	286
Kfm. K. Schwarz (Ant.), Pyr.	Pyritz	5. 4. 10	1,0090	29,01	2597
W. Peters, Stettin, Pommerensdorf, Alleestr 2.	Stettin	28. 3. 10	0,0693	—	2027
Chr. Frantz u. Mtg. Erben (A), Schwarzow	„	30. 3. 10	0,7300	18,18	—
Maurer Em. Blum u. Mtg., Swinem., Gadebuschstr.	Swinemünde	3. 4. 10	0,0496	—	1870
Kfm. Th. Politzky, Gülzow, Gr. Horst, Louisenstr.	Treptow a. R.	7. 4. 10	0,2040	—	708
W. Dolz, Ehel., Misdroy, Waldstr. 5.	Wollin	11. 4. 3	0,1055	—	540
K. Wendel (Ant.), Stadt Garz, Judarstr. 19	Bergen a. R.	6. 4. 11	—	—	240
Gastw. Joh. Briese, Loitz	Loitz	3. 4. 10	3,9644	—	316
F. Mauritz, Wangerow	Köslin	29. 3. 10	3,7410	32,82	36
Aug. Seeliger, Berlin, Reichenbergerstr., Leba	Lauenburg	8. 4. 10	2,1010	3,63	36
Alb. Rupp, Waldhof, Coecejendorf	Schlawe	22. 4. 10	6,0120	75,54	60
Posen.					
Osk. Hennig, Ehel., Birnb.	Birnbaum	29. 4. 10	0,0995	2,16	614
Martin Szukala, Ehel., Terespotocke	Grätz	4. 4. 9	3,4968	57,87	60
Fleischermstr. Ant. Szymanowski, Jutroschin	Jutroschin	29. 3. 10	1,7060	33,51	494
Müllerm. Stl. Meyza, Kost.	Kosten	30. 3. 9½	—	—	720
Jg. Franek, Ehel., Kokorzyn	„	3. 4. 9½	13,1444	112,10	75
Rittergutsb. Wld. v. Taczanowski, Rttg., Chorzyn	„	29. 3. 9½	1528,2382	16947,21	4390
Berth. Krause (A), Reisen	Lissa	28. 3. 10	2,6430	11,28	296
Joh. Czekala, Ehel., Gora, Betsche, Posenerstr. 46	Meseritz	25. 4. 9	19,7618	63,00	219
Landw. Stefan Schneider, Ehel., Posen, Wilda	Posen	10. 4. 11	0,0986	2,55	—
Stanisl. Grzegorzewicz, das. St. Lazarus	„	19. 4. 9½	0,9520	10,89	—
Jos. Kubala, Ehel., Komornik	„	12. 4. 9½	28,5437	328,20	120
Mch. Michalak, Ehl. Gostkowo	Rawitsch	30. 3. 10	0,2300	0,70	15
Adalb. Szukalski, Ehel., Biskupierzaboryczne	Schildberg	1. 4. 10	7,9360	55,86	45
Frau Kath. Wojtasik, Brobrownik	„	8. 4. 11	4,7121	29,97	36
Kfm. Mark. Cohn, Borzykowo	Wreschen	14. 3. 11	0,3216	2,40	381
Gst. Gall, Ehl., Brb., Feldstr. 1	Bromberg	1. 4. 10½	0,0350	—	3644
L. Rybarczyk, Crone a. Br., Schifferstr.	Crone a. Brah.	8. 4. 10	—	—	—
A. Gieske, Schneidemühlchen	Filehne	10. 4. 10	0,1723	—	24
Landw. Martin Urbantzki, Ehel., Mamlitz	Labischin	29. 3. 11	10,1820	47,43	69
Herm. Böttcher, Ehl., Lindenwerda	Margonin	8. 4. 10	4,3500	31,44	45
Stufzm. F. Schwarz, Schönl.	Schönlanke	7. 4. 10	0,2710	2,31	240
Büdn. Ludw. Eggert, Mittelwalde	Znin	30. 3. 8½	1,2535	11,46	18

SANATORIUM Kudowa
Badearzt Dr. Herrmann
Spezialanstalt zur Behandlung aller **Herzkrankheiten.**
Mineralbäder des Bades Kudowa im Hause.
Prospekte frei.

Unsere PrBnauc} eerden von dem Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau owee shetpindknrlin, r den Linen 14, kostenlos ausgegeben.

Frauen, welche bei Störung schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Ueberrasch. Erfolg, selbst in den hartnäck. Fällen. Dankschreiben. Unschädlichkeit gar. Mk. 3.50, extra stark Mk. 5.50 per Flasche. Diskr. Nachnahmeversand überall hin nur durch Drogist **Bocatius, Berlin N.,** Schönhauser Allee 134 a. Auch Versand hygien. Bedarfsartikel, neueste illustr. Preisliste gratis und franko.

Bekanntmachung.

Das diesjährige **Musterungsgeschäft** für die Militärpflichtigen des Stadtkreises Thorn findet **vom 28. Februar bis einschl. 4. März 1911** im Lokale des Restaurateurs **Huse**, Karlstr. 5, statt und beginnt an jedem Tage früh 7 Uhr.

Am 6. März findet die Losung statt.

Jedem Militärpflichtigen wird durch die Polizei-Revierbeamten ein Gestellungsbefehl ausgehändigt werden.

Militärpflichtige, welche ihre Anmeldung zur Stammrolle etwa noch **nicht bewirkt** haben, oder nachträglich zugezogen sind, haben sich sofort unter Vorlegung ihres Geburts- oder Losungsscheines im Militärbureau — Zimmer 19 des Rathauses — zu melden.

Wer etwa in der Vorbereitung zu einem bestimmten Lebensberufe oder in der Erlernung einer Kunst oder eines Gewerbes begriffen ist und **Zurückstellung** erbitten will, weil er durch eine Unterbrechung bedeutende Nachteile erleiden würde, muß im Musterungstermin eine **amtliche** Bescheinigung oder eine von der Polizei-Verwaltung beglaubigte Bescheinigung seines Lehrherrn vorlegen, daß die Zurückstellung zu dem angegebenen Zweck notwendig ist.

Bereits einmal gemusterte Militärpflichtige haben ihren Losungsschein mitzubringen.

Jeder Militärpflichtige muß am Musterungstage am ganzen Körper rein gewaschen und mit reiner Wäsche versehen sein.

Wer durch **Krankheit** am Erscheinen im Musterungstermine verhindert ist, hat ein ärztliches Zeugnis, welches von der Polizei-Verwaltung beglaubigt sein muß, vor dem Musterungstage einzureichen.

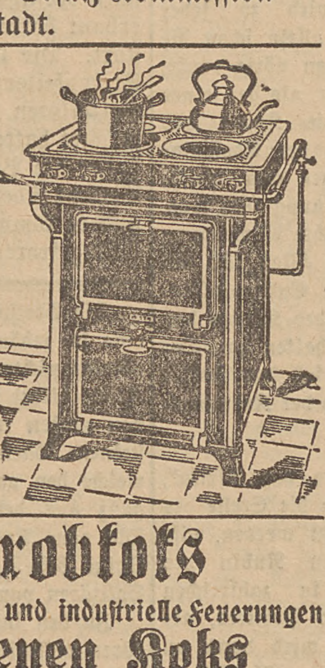
Zurückstellungen und Befreiungen vom Militärdienst in Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse finden auf Ansuchen (Reklamationen) der Militärpflichtigen oder deren Angehörigen statt.

Derartige Anträge sind mir sobald wie möglich, jedenfalls noch vor dem Musterungsgeschäft, einzureichen.

Thorn den 15. Februar 1911.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission Thorn Stadt.

Bekanntmachung.



Außer **Gasheizöfen** geben wir auch

Gaskocher mit Sparbrennern mietweise ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppernikusstraße Nr. 45 zu erfahren.

Gaswerke Thorn.

Prima Grobkoks
(ausgegabelt) für Zentralheizungen und industrielle Feuerungen
sowie gebrochenen Koks
für Zimmeröfen und Küchenherde offeriert **billigst.**
Gaswerk Thorn.

Für die Wäsche

gibt es nichts besseres, als das überall beliebte selbsttätige, vollkommen unschädliche Waschmittel Persil. Einfach in der Anwendung und billig im Gebrauch, da jeder Zusatz von Seife und Waschpulver überflüssig.

Erhältlich nur in Original-Paketen.

Persil

ist garantiert frei von scharfen Stoffen und greift die Wäsche nicht an. Seine Wasch- und Bleichkraft ist enorm; die schmutzigste Wäsche wird blütenweiß, ohne Reiben

und

Bürsten, nur durch einmaliges etwa viertel- bis halbstündiges Kochen. Voller Ersatz für Rasenbleiche.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Wer bauen will

schütze seine Neubauten vor **Schwamm** und **Feuchtigkeit** durch unsere

Asphalt-Isolier-Platten.

Graudenzer Dachpappenfabrik Graudenz.
Man verlange Prospekt Nr. 372.

Vorbereitung für das Abiturienten-Fähnrich-, Primaner- u, Einjährig-Freiwilligen-Examen, sowie für alle Klassen der höheren Lehranstalten.

Bisher bestanden sämtliche Fahnenjunker und Primaner bei der ersten Prüfung.

Damenkurse. Ausländer zur Konversation. Erstklassiges Pensionat. Prospekte und Auskunft frei.

Hankow, Privatschuldirektor, **Frankfurt a. O.,**
— Linden 13. —

Carl Bonath
Grosses Rahmenlager
Atelier für Einrahmungen
Gerechtestrasse 2
Fernruf 536.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in den schönsten und neuesten Mustern.
Man verl. kostenfrei Musterbuch Nr. 536.
Gebr. Ziegler. Lüneburg.

Lyra-Fahrräder



sind die besten und die billigsten. Prachtkatalog (400 Seiten) ums. und portofrei.
Lyra-Fahrrad-Werke Hermann Klaassen in Prenzlau. Postf. F. 554

Neu! Neu!

Sitz-Filze

mit Anbindevorrichtung, für jeden Stuhl passend. Verhütet Durchscheuern von Beinkleidern, angenehmes Sitzen. **200 000** bei Behörden, Banken und Privat im Gebrauch, pro Stück à 3,25 Mk., empfiehlt

Bernhard Leiser Sohn,
Heiligegeiststr. 16, — Telephon 391.

Tabak ist viel billiger!!

als Zigarren. Empfehle als vorzüglich und besonders bill. geg. Nachn.

- Förster-Tabak 9 ℔ ℳ 4.50
- Hambg. Tabak 9 ℔ ℳ 5.85
- Pastoren-Tabak . 9 ℔ ℳ 7.20
- Gesundheitstabak 9 ℔ ℳ 7.65

Preisliste abfordern.
C.H. Waldow, Hofl., Hamburg 39

Frische, leckere Dauerware.

4 prima frische Rauch-Aale

oder ein 4fach großer, dicker, 40 Delikateßheringe und pa. Bratheringe, 20 Rollmöpse und pa. Bismarckheringe, 80 Spr. oder 15 Vollfettbücklinge ff., 20 ff. Sard.-Heringe und ff. Anchov., Dos. Geléeher., Dos. Roulade und 1 Büchse Sardinen, Porto und Verp. frei, zus. 3,75 Mk.
H. Degener, Swinemünde 6 b.

Kgr. Sachs.
Technikum Mittweida
Direktor: Professor Holzt.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker u. Werkmeister.
Elektrot. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten.
Höchste bisherige Jahresfrequenz: 3610 Besucher. Programm etc. kostenlos v. Sekretariat.

Kurbel-Stickerei

in Soutache und Seiden, Schnurstich, sowie Kettenstich wird nach den neuesten Zeichnungen billig und schnell angefertigt
Culmer Chaussee 36,
Frau **Köhn.**

6000 Zentner Roggen-Preßstroh

hat billig abzugeben
Fritz Ulmer, Thorn-Mocker.

Zu verkaufen

Grundstücksverkauf!

Meine Häuser, Thorn, **Albrechtstraße 2, 4 und 6,** stehen unter günstigen Bedingungen zum Verkauf.
Fritz Kaun, Baugeschäft,
Thorn, Culmer Chaussee 49, Teleph. 688.

Schreibmaschinen,

gut erhalten, billig zu verkaufen. **Unterricht** im Maschinenschreiben. **Vervielfältigungen. Culmerstr. 22, 2, vorn.**

---

3 Damen-Masken-Kostüme

(fast neu) billig zu verleihen
Mellienstraße 64, 1, l.

Ca. 150 Ztr. gutes

Pferdeheu

hat abzugeben
Albert Gehrz, Besitzer,
Ober-Nessau.

Versetzungshalber ist ein noch gut erhaltenes **Klavier** zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Vollblutstute,

Goldfuchs, unter Dame, auf Jagden und beim Ordonnanzieren geritten, billig verkäuflich. Näheres Ulanenstr. 6, bei **Oberltn. v. Winterfeldt,** Ulanen-Rgt. 4.

---

500 Ztr. Futterrüben,

à 1,10 Mk., hat abzugeben
Harbarth, Mlyniez bei Leibitsch.

Zweimal täglich

frische Vollmilch,

auf Wunsch auch frei ins Haus, liefert
Selma Steinke, Brückenstr. 32.